

Frank Kressing

Konzept einer Stadtführung für die ehemalige Freie Reichsstadt Ulm¹

Gliederung	Seite
1. Allgemeine Anmerkungen zum Großraum Ulm – Neu-Ulm	4
2. Das Münster	4
2.1. Der Münsterturm	4
2.2. Die Baugeschichte des Münsters	5
2.2.1. Ulm im 14. Jh. – gesellschaftspolitische Voraussetzungen für den Münsterbau	5
2.2.2. Die Etappen des Münsterbaus	6
2.2.3. Die Baumaterialien	7
2.2.4. Das Ulmer Münster als typisch gotische Basilika	8
2.3. Die Ausstattung des Ulmer Münsters	8
2.3.1. Kunstwerke der Ulmer Schule	10
2.3.2. Herausragende Künstler der Ulmer Schule	14
2.3.3. Elemente des Hauptschiffes und des Prozessionsweges	14
Das Grundsteinlegungsrelief	14
Die Kanzel mit dem Schalldeckel	15
Der Taufstein/ das Baptisterium	16
Das Weihwasserbecken	16
2.3.4. Der Chor des Münsters	16
Das Sakramentshaus	17
Ecce Homo/ Der Schmerzensmann von Hans Multscher	17
Der Dreisitz	18
Das Chorgestühl	18
Der ehemalige Hochaltar und der Haux Lutz-Altar	20
Das Kruzifix	21
Weltgerichtsdarstellung – Rottengatter-Fresko	21
2.3.5. Die Glasfenster des Ulmer Münsters	22
2.3.6. Die Kapellen	23
2.3.7. Die Orgel	24
2.3.8. Die Portale des Münsters	25

¹ Hintergrundtext zum Seminar „Freie Reichsstädte – Eine Organisationsform des Spätmittelalters an der Wende zum Frühkapitalismus. Augsburg und Ulm im Vergleich“ im Fach Europäische Ethnologie/ Volkskunde der Universität Augsburg, Wintersemester 2006/ 2007.

3.	Die Reformation in Ulm und die Einstellung des Münsterbaus	26
3.1.	Das Auftreten der ersten Reformatoren	26
3.2.	Auseinandersetzungen um die „richtige“ Kirchenlehre	27
3.3.	Der Bildersturm in Ulm – religiöse Unduldsamkeit	28
3.4.	Auseinandersetzungen mit Karl V. und endgültige Verfestigung der protestantischen Lehre in Ulm	30
3.5.	Auswirkungen der Reformation auf die Sakralkunst der Reichsstadt Ulm	32
3.6.	Die Einstellung des Münsterbaus	33
4.	Die Vollendung des Ulmer Münsters im 19. Jahrhundert	34
5.	Der Ulmer Spatz	34
6.	Der Münsterplatz und die Umgebung des Münsters	35
6.1.	Der „Neue Bau“	35
	Die Heilige Hildegard von Schwaben	35
6.2.	Die Valentinskapelle – das „Schmalzhäusle“	36
6.3.	Das Schuhhaus	37
6.5.	Der Georgsbrunnen	37
6.6.	Der Judenhof	37
6.7.	Der Neptunbrunnen	38
7.	Grüner Hof und Dreifaltigkeitskirche	38
7.1.	Der Ehinger Hof	38
7.2.	Nikolauskapelle und Steinhaus	38
7.3.	Die Dreifaltigkeitskirche – Haus der Begegnung	39
7.4.	Die Herdbrücke	39
8.	Die südliche Altstadt – „Ulmer Mitte“	39
8.1.	Das Ulmer Rathaus	39
	Die Südfassade	40
	Die Ostfassade	40
	Die Astronomische Uhr	41
8.2.	Der Fischkasten-Brunnen	42
8.3.	Das Ulmer Museum – Stadtmuseum	42
8.4.	Die Stadtbibliothek – das Neue Medienzentrum	42
8.5.	Unter der Metzsig	42
8.6.	Der Metzgerturm	43

8.7.	Die Stadtmauer	43
8.8.	Das Gasthaus „Zur Krone“	43
8.9.	Die alte Garnsiede	44
8.9.	Die Ulmer Münz	44
8.10.	Das „Schiefe Haus“	44
9.	Der Weinhof – eines der ältesten Siedlungszentren Ulms	45
9.1.	Das Schwörhaus	46
9.2.	Der Christofsbrunnen	47
9.3.	Die ehemalige jüdische Synagoge	47
9.4.	Das ehemalige Steuerhaus	47
10.	Das Fischer- und Gerberviertel	47
10.1.	Das Fischerplätzle am Donau-Ufer	47
	Exkurs zur Donauschiffahrt der „Räsen“ (Ulmer Fischer und Schiffer)	48
	Das Zunfthaus der Schifflente	48
	Das Schöne Haus	49
	Das Gasthaus „Forelle“	49
10.2.	Der Schweine-/ Saumarkt	49
	Das Setra-Museum	49
	Ein Bäckerhaus aus dem 17. Jahrhundert	49
10.3.	Die Mühlen im Fischer- und Gerberviertel	50
10.4.	Die Blaufront	50
10.5.	Schwilmengasse und Fischergasse –	
	Die Verkehrsachsen des alten Stadelhofs	50
	Historische Zunftherbergen	50
11.	Die nördliche Altstadt	51
11.1.	Die ehemalige Werkstatt des „Schneiders von Ulm“	51
11.2.	Erinnerung an Graf/ Herzog Eberhard „im Bart“ (1445-96)	51
11.3.	Platzgasse – Rebengasse – Kohlgasse	52
11.4.	Herrenkellergasse – Rabengasse	52
11.5.	Hafen- und Engelgasse	53
11.6.	Städtische Stadelbauten – Salzstadel und Büchsenstadel	56
11.7.	Das Wengenkloster	56
11.8.	Beispiele bürgerlicher Wohnkultur in der nördlichen Altstadt	57

12.	Die östliche Altstadt	57
12.1.	Auf dem Kreuz	57
12.2.	Die Grabenhäuschen	57
12.3.	Das „Seelhaus“	57
12.4.	Die Sebastianskapelle	58
12.5.	Der Seelturm und das Zundeltor	58
12.6.	Das Zeughaus	58
12.7.	Der Gänsturm	58
12.8.	Der Erbiskasten	58
12.9.	Die Adlerbastei	58
	Literatur	59

1. Allgemeine Anmerkungen zum Großraum Ulm – Neu-Ulm

Der Großraum Ulm – Neu Ulm stellt heute ein modernes Industrie-, Hochschul- und Dienstleistungszentrum dar, als Unternehmen sind u.a. zu nennen: Iveco-Magirus, Evo-Bus, Gardena, als Bildungseinrichtungen die ehemalige Hochschule für Gestaltung (HFG) auf dem oberen Kuhberg und die Wissenschaftsstadt auf dem oberen Eselsberg, bestehend aus dem Daimler-Chrysler-Forschungszentrum, der Universität (1967 gegründet) und der Fachhochschule nebst angegliederten Forschungsinstituten, das Universitätsklinikum und das Bundeswehrkrankenhaus (BWK). Dabei handelt es sich um eine Entwicklung, die im 19. Jahrhundert mit der Industrialisierung der Stadt und vor allem seit 1842 mit dem Bau der Bundesfestung, der größten Befestigungsanlage Europas, ihren Ausgang genommen hat.

2. Das Münster

2.1. Der Münsterturm

Zuvor war die Geschichte der Reichstadt Ulm (bis 1803) – vor allem seit dem 18. Jahrhundert – durch allmählichen Niedergang geprägt gewesen; als „Goldenes Zeitalter Ulms“ gelten das 14. und 15. Jahrhundert, dessen augenfälligstes Zeugnis das Ulmer Münster darstellt. Dessen Turm ist 161,53 m (ca. 162 m hoch) und stellt das Wahrzeichen der Stadt dar. Es handelt sich weltweit um den höchsten Turm eines christlichen Gotteshauses.² Das war jedoch nicht immer so: über Jahrhunderte hinweg bildete die Vierecksplattform in 70 m Höhe den Abschluss des Turmbaus. Erst 1890 – mehr als 500 Jahre nach der Grundsteinlegung im Jahre 1377 - wurde der Turmbau gemäß dem ursprünglichen Plan des Münsterbaumeisters Matthäus Böblingen (Ende 15. Jahrhundert) in die Tat umgesetzt.³

Der Turm hat ein Gesamtgewicht von 52 000 Tonnen – das entspricht dem Gewicht von etwa 10 000 afrikanischen Elefanten und einer Belastung von zehn Kilogramm auf einem cm². 768 Stufen führen bis zu einer Höhe von 143 Meter hinauf. Die ab 102 Meter Höhe bis in 161,53 Meter hinauf ragende Turmpyramide wird mit einem Knopf mit zwei Kreuzblumen abgeschlossen, deren untere einen Durchmesser von drei Metern hat und 17 Tonnen wiegt.

² Zum Vergleich: Die höchsten (christlichen) Kirchtürme der Welt sind: Sankt-Nikolai-Kirche in Hamburg: 144,2 m, Kathedrale von Antwerpen: 123 m, Stephansdom in Wien: 137 m, Kathedrale von Rouen: 149 m, Petersdom in Rom: 138,7 m, Kölner Dom 156 m, Giralda/ Kathedrale von Sevilla: 111,5 m, St. Paul, London: 111,3 m, Straßburger Münster: 143 m und der Freiburger Dom mit 125 m Höhe. Die oft erwähnte Geschichte der Rivalität des Ulmer Münsterbaus mit dem Bau des Kölner Doms (Höhenunterschied: 5 ½ Meter) ist in das Reich der Legenden zu verweisen, gab es doch Absprachen zwischen den beiden Bauhütten bezüglich der Ausgestaltung der beiden Großkirchen. Tatsache ist jedoch, dass der ursprüngliche Bauplan im 19. Jahrhundert nochmals verändert und die Turmhöhe gegenüber dem ursprünglichen Plan des 15./ 16. Jahrhunderts geringfügig erhöht wurde, wobei die Spitze konkav eingezogen wurde, um dem Eindruck der Massivität entgegen zu wirken. Der Westturm der Ulmer Münsters entspricht damit dem gotisches Prinzip „Höhe“ bei gleichzeitiger Leichtigkeit der Form und steht als symbolischer „Finger Gottes“ da.

³ Matthäus Böblingen war von 1477-1494 als Münsterbaumeister beschäftigt.

Der Turm gilt als erdbebensicher und schwankt auch bei starkem Wind lediglich um 6-8 mm an der Spitze. Die Turmfundamente reichen nur drei bis vier Meter tief, sie wurden vom Münsterbaumeister August Beyer (1881-89) in einen nach unten gerichteten Steinbogen eingefügt, der Untergrund besteht aus einer gewachsenen Felsnase und Donauschwemmkies. Karl Friedrich ließ die Turmpfeiler 1934 durch Stahlstangen verbinden, welche eine Stahlplastik des Erzengel Michael als Zeichen der Wehrhaftigkeit tragen.

Der Turm besteht im unteren Teil aus einem unteren Viereckblock, welcher mit 70 Meter Höhe bis ins 19. Jahrhundert hinein den Abschluss bildete und durch Fenster, Pfeiler, Fialen, Kreuzblumen, Verstrebenungen und Spitzbögen aufgelockert ist. Darüber führt ein achteckiger Aufsatz bis zur Plattform in 102 m Höhe. Dieser Aufsatz ist nicht durch Geschosse unterbrochen. Ursprünglich stand der Turm auf schmalen Pfeilern, durch die nötigen Verstärkungsmaßnahmen wurde der Raum unter dem Turm zur Vorhalle, denn die dem Turm nächstgelegenen Bogen mussten in Stein vermauert werden.

Seit der Grundsteinlegung stellt das Ulmer Münster eine Pfarrkirche der Gemeinde dar, weder einen Dom noch eine Kathedrale. Deshalb wurde die Kirche - im Gegensatz zu einer Bischofskirche mit zwei Türmen - nur mit einem Turm als Ausdruck dieses Status einer Bürgerkirche versehen.⁴

2.2. Die Baugeschichte des Münsters

2.2.1. *Ulm im 14. Jh. – gesellschaftspolitische Voraussetzungen für den Münsterbau*

Wie kam der Rat der Stadt Ulm zu dem Beschluss, eine überdimensionierte Pfarrkirche zu bauen, die für 20-28 000 Personen Platz bot, obwohl Ulm damals weniger als 10 000 Einwohner hatte?

Das 14. und 15. Jahrhundert stellten das sogenannte „Goldene Zeitalter Ulms“ dar: 1317 war die Stadt – ausgehend von der alten Stauferstadt des 12. Jahrhunderts - um das Vierfache erweitert worden. Diese Stadterweiterung reichte bis ins 19. Jh. aus, um den Einwohnern Ulms Platz zu gewähren. Ulm war Vorort, d.h. wichtigster Bündnispartner des Schwäbischen Städtebundes, dem erst 14, dann 39 und schließlich 75 süddeutsche Reichsstädte angehörten. Diese Reichsstädte wehrten sich massiv gegen die Bevormundung durch Kaiser und Kirche. Erst 1376 hatten die Ulmer einen Angriff Kaisers Karl IV. zurückgeschlagen und während der Belagerung die ursprüngliche, vor den Stadtmauern auf dem alten Friedhof gelegene Marienkirche „überm Feld“⁵ nicht mehr aufsuchen können. Deshalb sollte die Pfarrkirche in die

⁴ Eine Kathedrale stellt eine Bischofskirche dar, ein Dom (von lateinisch *domus* „Haus“) ebenfalls eine Bischofskirche oder auch eine besonders große nicht bischöfliche Kirche mit Chor für das Chorgebet (zwei Türme – Merkmal einer Bischofskirche, vgl. z. B. Obermarchtal). Der Begriff Münster (althochdeutsch von lat. *monasterium*: „Kloster“) bezeichnete ursprünglich das gesamte Kloster, seit dem Mittelalter auch die Kirche eines Klosters oder Kapitels (Stiftskirche) oder – wie im Falle des Ulmer Münsters - auch einfach die Hauptkirche einer Stadt.

⁵ *Ennet velds* – auf dem heutigen alten Friedhof an der Frauenstraße (Name angeleitet von der Heiligen Jungfrau Maria – die alte Kirche stellte eine Marienkirche dar) gelegen.

ummauerte Stadt verlegt und gleichzeitig auch der wirtschaftliche Einfluss der religiösen Stiftungen zurückgedrängt werden.⁶

Zum Baubeginn 1377 war erst einmal eine „Flurbereinigung“ nötig: im Osten des vorgesehenen Baugeländes mussten Klosteranlagen (Georgskirche und –kloster) abgebrochen und der Baugrund überhaupt erst vollständig erworben werden, denn ein Teil des Münsterbaugrundes gehörte dem Grafen von Württemberg⁷ und musste abgekauft werden. Außerdem waren schwierige Verhandlungen mit dem Kloster Reichenau bezüglich der religiösen Oberhoheit der Stadt und des Repräsentationsrechtes nötig, das die Stadt dann auch im Jahre 1383 und endgültig 1446 erhielt – dafür mussten allerdings 24 000 Gulden Ablösesumme gezahlt werden.

2.2.2. Die Etappen des Münsterbaus

Mit dem Bau des Münsters als Hauptkirche der Reichsstadt Ulm wurde 1377 begonnen, den Grundstein legte Altbürgermeister Lutz Krafft, wie das entsprechende Relief in der Kirche und am Brauttor (Südostportal) zeigt. Aus der alten Pfarrkirche *Ennet Velds/ Überm Feld*, die erst kurz zuvor (1374/ 75) von Heinrich I. Parler erweitert und neu ausgestattet worden war, wurden zahlreiche Hausteine aus dem alten Kirchenfundament verwandt⁸ und ebenso auch ganze Portale abgebrochen.

Fast 15 Jahre lang wirkte die aus Prag⁹ stammende Baumeisterfamilie der Parler am Münster, nämlich Heinrich II. Parler (1377 – 83),¹⁰ Michael Parler (1383-87) und Heinrich III. Parler (1387-91). Der erste Kirchenbauplan stammt von Heinrich II., auf den auch die Abmessungen des Chores mit 15 Meter Breite zurückgehen. Die Ausdehnung des Langhauses auf 126 Meter Gesamtlänge bei einer Breite von 52 Metern erfolgte unter dessen Nachfolgern Michael und Heinrich Parler III. Auch 28 der insgesamt 36 Konsolen stammen noch aus der Parlerzeit.

Ursprünglich war das Ulmer Münster als Hallenkirche geplant gewesen, wie sie auch noch auf den Grundsteinlegungsreliefs dargestellt ist. In Abkehr von den ursprünglichen Plänen wurde mit der Planung des Westturms unter Ulrich von Ensingen (1392 – 1419)¹¹ das Mittelschiff erhöht und eine zweite Reihe von Kapitelen eingezogen. Der Turm wurde mit in das Mittelschiff einbezogen, um einen möglichst langen Prozessionsweg zu schaffen, und erhielt damit gleichzeitig einen geschlossenen Charakter. Bereits 1405 konnte die Kirche als unvollendeter Torso geweiht werden, das Chorgewölbe konnte 1449 unter Münsterbaumeister Mat-

⁶ Die wirtschaftliche Bedeutung des damaligen Kirchenwesens (*religion as business*) darf auf gar keinen Fall unterschätzt werden – man spricht auch von einer *fabrica ecclesiae*.

⁷ Das Gebiet des ehemaligen Pflughofs des Klosters Bebenhausen – heute das Areal um die Valentinskapelle.

⁸ Diese Steine waren dadurch bereits sakral besetzt.

⁹ Prag und Böhmen stellten unter der Dynastie der Luxemburger im 14. Jh./ 15. Jh. das Zentrum des Deutschen Reiches Römischer Nation und damit auch der „deutschen Sondergotik“ dar. Peter Parler war als Baumeister am Prager Dom beschäftigt gewesen.

¹⁰ Dessen Vater Heinrich I. Parler war zuvor schon an der Marienkirche *Ennet Felds* in der Frauenstraße beschäftigt gewesen.

¹¹ Zuvor waren drei gleich hohe Türme im Westen und am Chor vorgesehen gewesen, vgl. ebenfalls die Grundsteinlegungsreliefs.

thäus Ensinger (gestorben 1463) geschlossen werden, die Gewölbe des Mittelschiffs 1469-71 unter Moritz Ensinger. Der Baumeister Matthäus Böblinger (1477-1494) sah - gemäß der Maßgabe der Gotik - eine geschossübergreifende, „entmaterialisierte“ Bauweise vor, erstellte einen neuen Turmplan¹² und baute den Hauptturm bis auf 70 Meter Höhe aus.

1492 fielen während eines Gottesdienstes Steine herab, es wurden starke Schäden am Münsterbau sichtbar. Böblinger musste die Stadt verlassen, und es wurden wesentliche Restaurationsarbeiten unter Burkhard Engelberg ausgeführt: Er ließ die Turmbögen ausmauern und zog zwei weitere Reihen von Strebepfeilern ein,¹³ wodurch eine fünfschiffige Basilika mit gleich langem Mittelschiff und Seitenschiff (jeweils 75 mal 15 Meter) entstand. Auch das Netzgewölbe des Südschiffs wurde bis 1507 beim Umbau durch Burkhard Engelberg gestaltet.¹⁴ - Bis zur Beendigung des mittelalterlichen Bauabschnitts der Kirche vergingen insgesamt 150 Jahre (1377-1512).

2.2.3. Die Baumaterialien

Das Münster weist eine sehr heterogene Bausubstanz auf. Als Baumaterialien wurden bzw. werden im einzelnen verwandt:

- Ziegelsteine, da in nächster Nähe Ulms keine geeigneten Steinbrüche zur Verfügung standen, für das Langhaus, den Chor, die Türme und Kapellen während der Bauphasen im 14. und 15. Jahrhundert¹⁵
- gelblicher (ockergelb – braun), quarzhaltiger Donzdorfer Eisensandstein für den mittelalterlichen Teil des Hauptturms und die Obergaden des Mittelschiffs
- grünlicher Rohrschacher Schilfsandstein aus der Schweiz, ebenfalls für den mittelalterlichen Teil des Hauptturms
- Schlaitdorfer Sandstein für den Hauptturm bis zum Viereck (zu Zeiten des Baumeisters Böblinger) sowie im 19. Jahrhundert für das daran anschließende Achteck (unter Münsterbaumeister Beyer), für die Gewölberippen des südlichen Seitenschiffs (unter Engelberg), das Strebewerk (unter Thrän) und die Chortürme (unter Scheu)
- Oberkirchner Sandstein aus Bückeberg (Niedersachsen, Nähe Minden, Westfalen) für den Hauptturm (Vierecksspitze) von Beyer.
- Savounier-Sandstein, der ab 1871 im Rahmen französischer Reparationsleistungen angeliefert wurde und nicht sehr witterungsbeständig ist, wurde für die Brüstungen und den Zierrat an den Chortürmen verwandt, aber auch aktuell zur Restaurierung der südlichen Chortürme.

¹² Das Original dieses Plans befindet sich heute im Stuttgarter Landesarchiv.

¹³ Jeweils ein Meter Durchmesser, 14 m hoch.

¹⁴ Vgl. die entsprechende Jahreszahl an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes.

¹⁵ Die Ziegeleien lagen am unteren Kuhberg und im Bereich des Galgenbergs („Ziegelländle“), man spricht auch vom Ulmer Ziegel- oder Klosterformat.

- Jurakalke aus dem Blautal finden sich teilweise an den Strebebfeilern, Süßwasserkalk unbekannter Herkunft an dem Gewölberippen im Mittelschiff (Moritz Ensinger) und im Chor (Karl Friedrich). Krensheimer Muschelkalk aus der Würzburger Gegend diente im 20. Jahrhundert zu Restaurierungsarbeiten am Hauptturm, seit der Jahrtausendwende wird auch quarzhaltiger Sandstein (65 %) aus der Bamberger Gegend verwendet.

2.2.4. Das Ulmer Münster als typisch gotische Basilika

Die Begriffsbestimmung Gotik geht ursprünglich auf die Baukunst zurück (gotischer Kathedralenbau), der Begriff war in der Renaissance (G. Vasari) abwertend gebraucht worden und wurde erst im 19. Jahrhundert in Mitteleuropa als vermeintlich „urdeutscher“ Baustil rehabilitiert.¹⁶ Die Gotik stellt eine Stilepoche der mittelalterlichen Kunst in Europa nach der Romanik dar und entstand etwa ab 1130/ 40 in Nordfrankreich (Île-de-France) – Beispiele sind etwa die Kathedralen von Amiens (begonnen 1220) und von Notre Dame (gebaut im 12./ 13. Jh., begonnen 1163). Ab dem 13./ 14. Jh. verbreitete sich die Gotik über Frankreich hinaus (Toledo, Palma de Mallorca, Barcelona, Gerona), bildete in der Spätgotik des 14. Jh. eigene nationale Stile aus, als deren führende Vertreter z.B. Peter Parler in Prag und Ulrich von Ensingen in Ulm gelten,¹⁷ und dauerte bis zum Anfang des 16. Jh. an. Ab 1420 wurde die Gotik, zunächst in Italien, von der Renaissance abgelöst.

Im Gegensatz zur romanischen Basilika, die den Charakter einer „Burg Gottes“ trägt, ist die gotische Basilika als „himmlische Stadt“ konzipiert. Kreuzrippengewölbe und Fensterrosen, ein schlankes, gewölbeähnliches Strebensystem (Skelettbau), Glas- statt Freskenmalerei, Buntglasfenster und Maßwerk sind hervorstechende Merkmale gotischer Kathedralen,¹⁸ wobei den Monumentalfiguren in den Lichtgaden kleine Buntglasdarstellungen in den Kapellen und Seitenschiffen gegenüber stehen.

2.3. Die Ausstattung des Ulmer Münsters

Ulm stellte im 15. Jh. einen kulturellen Mittelpunkt der Spätgotik dar. Ursprünglich war das Münster sehr viel farbenprächtiger als heute ausgeschmückt. Vor dem geistigen Hintergrund des Verdienstcharakters von Religion im Mittelalter entsprach die aufwändige Ausstattung des Münsters einem Glaubenszeugnis der Menschen im Spätmittelalter, nämlich dem allge-

¹⁶ Vgl. Goethes Besuch des Straßburger Münsters.

¹⁷ Unter dem Eindruck der Arbeiten Peter Parlers (Gewölbe des Hochchores im Prager Dom, um 1375) entwickelte sich in Deutschland ein spätgotischer Nationalstil heraus, der im 15. Jahrhundert seine Blütezeit erlebte – vgl. z.B. das 1421 begonnene Berner Münster und die in enger Beziehung zueinander stehenden Kirchenbauten von Niederhaslach und Straßburg im Elsass. Charakteristisch für die deutsche Sondergotik sind eine spärliche Außenfassade, große Dächer und schlanke Pfeiler, die in das komplexe System des Rippengewölbes münden. Im Innenraum der Gebäude erwecken zahlreiche Durchblicke in der Diagonalen den Eindruck von Einheitlichkeit. Die Zeit der deutschen Sondergotik ging Anfang des 16. Jahrhunderts zu Ende.

¹⁸ Vgl. hierzu den Lichtgaden der 1194 begonnenen Neubaus der Kathedrale von Chartres oder der 48 Meter hohen Kathedrale von Beauvais, den spätgotischen Flamboyant- und den Rayonnant-Stil mit strahlenförmigen Speichen des 13. Jahrhunderts.

meinen Bestreben, für den Münsterbau – und damit für das eigene Seelenheil – zu spenden. Das ausgehende Mittelalter war von einer weit verbreiteten Volksfrömmigkeit geprägt, in der Aberglaube, Ketzerei und tief empfundenes Glaubensempfinden oft nah beieinander lagen bzw. fließend ineinander über gingen. Die christliche Religion verfügte im Mittelalter über einen Verdienstcharakter: religiöse Stiftungen (Pfründe) sollten das eigene Seelenheil, aber auch das kollektive Seelenheil der gesamten Stadtbevölkerung sicher stellen. Geistliche Bruderschaften hatten großen Zulauf. Um 1490 gab es in Ulm insgesamt 35 Kirchen und Kapellen mit 89 hauptamtlich bezahlten Geistlichen, die für die Versorgung der Gläubigen bereit standen. Reiche Patrizierfamilien stifteten insgesamt 52 Altäre (vgl. Fabri 1488/ 89), an denen privat bezahlte Geistliche für das Seelenheil beteten:¹⁹ „Führende Familien stifteten private Kapellen: die Bessererkapelle im südlichen und die Neidhartkapelle im nördlichen Choranschluss, die Kapelle der Familie Roth am südlichen Langhaus oder die Valentinskapelle (,Schmalzkapelle’) der Familie Rembold in unmittelbarer Nähe zum Münster.“²⁰ Die Familie Rottengatter stiftete das Weltgericht, mit 146 m² das größte gotische Fresko nördlich der Alpen.

Eine Altarstiftung war mit mindestens fünf Lesungen der Messe pro Woche verbunden. Dementsprechend war das Münster erfüllt von ständiger Präsenz der Gläubigen, es herrschte Stimmengewirr, Reden und Lärmen in der Kirche– keine Spur von feierlicher Stille.²¹ Das geistliche Leben hatten einen weitaus farbenprächtigeren, sinnlichen und schillernden Charakter, als wir uns das heute vorstellen können. So wurde in einer Art Passionsspiel am Himmelfahrtstag eine hölzerne Herrgottsgestalt im Kirchenschiff durch einen in der Decke befindlichen Sprengring hochgezogen.

Bereits in vorreformatorischer Zeit, d.h. immerhin zu Beginn des 16. Jahrhunderts, gab es das „gesteigerte Bemühen um Kirchenreform, Seelsorge, religiöse Bildung und Frömmigkeit“, verbunden mit „starken Animositäten gegen zuchtlosem nachlässige, ungebildete, macht- und geldgierige Kleriker.“²² 1508 wurde den Priestern das Zechen in den Schankstuben der Stadt verboten, 1515 von Pfarrer Dr. Ludwig Krafft der Vorschlag zu einer geordneten Lesung der Messen unterbreitet, da der ungeordnete Ablauf gleichzeitig stattfindender Gebete und Gottesdienste an den einzelnen Altären zu sehr störte und nicht dem sakralen Charakter der Kirche entsprach. Streunende Hunde vor und im Münster wurden als Ärgernis genannt.

Für die Einwohner Ulms bestand die Verpflichtung zum Besuch der Messe, und in der Osterzeit konnte die Beichtpflicht notfalls durch weltliche Gewalt erzwungen werden. Fabri (1448/ 49) berichtet von 15 000 Abendmahlsbesucher zu Ostern, und 1523 sollen zu Ostern insge-

¹⁹ Die genaue Anzahl der Altäre lässt sich ebenso wie ihr Standort im Münster heute nicht mehr genau feststellen, andere Quellen sprechen von bis zu 70 Altären, vgl. Tüchle (1984, S. 133), dem es immerhin gelingt, 52 dieser Altäre samt ihren selten gebrauchten Pseudonymen zu erschließen.

²⁰ Presuhn (2004, S. 68).

²¹ Hoffmann (1984, S. 380), vgl. Fabri (1448/ 89, S. 27).

²² Litz (2004, S. 82).

samt 11 000 Erstkommunionen abgehalten worden sein. Im Ulmer Münster der damaligen Zeit gab es keine Sitzbänke, lediglich Stehplätze für ca. 20-28 000 Menschen.

Im Vergleich zu anderen Kirchen galt die Schwelle vom Religiösen zum Profanen im Ulmer Münster - trotz der Absperrung des Chors durch den Dreisitz und den Lettner – als relativ gering – wiederholt mussten die Gläubigen ermahnt werden, die Priester im Chor nicht allzu sehr zu bedrängen. Auch die Kanzel abseits des Chors deutet auf die zunehmende Bedeutung der Predigt im Gottesdienst hin, welche sich nach der Reformation noch verstärkte.²³

2.3.1. Kunstwerke der Ulmer Schule

Gemäß seiner Bestimmung als „Unser Frau Pfarrkirche“ und gleichzeitig gotischer „Wohnstätte des Himmlischen“ sollte das Ulmer Münster besonders aufwändig ausgestattet werden. Selbst die Prostituierten der Stadt hatten zu seinem Bau beigesteuert, und das Schleppen der „Rückenbieger“, so der sinnfällige Ausdruck für die zum Münsterbau verwandten Backsteine, stellte ein Sühneopfer dar. Wie alle gotische Kirchen war auch das Münster nach Osten hin weit geöffnet, um das transzendente Licht hereinströmen zu lassen, die Glasfenster – *biblia pauperum* – zu beleuchten und die Vision einer Vorwegnahme des himmlischen Jerusalems zu erzeugen. Im Einklang damit stellte Ulm im 15. Jahrhundert einen kulturellen Mittelpunkt der Spätgotik dar. Das künstlerische Schaffen war bestimmt von der Ulmer Schule - einer Gruppe von Künstlern, „die Ulms Bütezeit in der Malerei und Plastik der Spätgotik und Renaissance markieren“,²⁴ und zu der solche bekannten Künstlerpersönlichkeiten wie Hans Multscher, Michel Erhart, Jörg Syrlin d.Ä., Nikolaus Weckmann, Bartholomäus Zeitblom, aber auch der Augsburger Hans Holbein d.Ä. und die Glasmaler Jakob und sein Sohn Hans Acker gehörten.

Die Ulmer Schule verfügte über einen durchaus innovativen Charakter: Der früher im Hauptportal stehende, 1429 von Hans Multscher²⁵ gefertigte Schmerzensmann war eine für seine Zeit außerordentlich moderne Skulptur, die bereits dem Stil des spätgotischen Realismus entspricht: Das Gesicht steht („springt“) fast kantig vor, Jesus zeigt demonstrativ seine Wunden, er zeigt die Gesichtszüge eines leidenden Menschen und greift mit der rechten Hand sogar in die Wundmale.²⁶

²³ Hoffmann (1984, S. 381, 385-386).

²⁴ Litz (2004, S. 86).

²⁵ Hans Multscher wurde um 1400 in Reichenhofen (heute Leutkirch im Allgäu) geboren und war 1427-67 im Ulmer Münster tätig, er schuf auch den Figureschmuck an der Ostfassade des Rathauses. Er wurde in Flandern ausgebildet und brachte moderne Einflüsse nach Ulm, wo er enge Beziehungen zur Familie Karg unterhielt und auch die Kargnische gestaltete. Er arbeitete auch in Ingolstadt und war seit 1427 Bürger in Ulm, wo er 1467 starb. Inschriftlich bezeugt ist er als Meister der Tafeln des Wurzacher Altars von 1437 (vgl. Tripps 1969).

²⁶ Der Schmerzensmann wurde nach 500 Jahren wegen Verwitterungserscheinungen (Luftverschmutzung) am Chorbogen rechts des Schiffes untergebracht, mit 168 cm Höhe handelt es sich um eine lebensgroße Plastik (vgl. Wortmann 1972, S. 94).

Als Ausdruck der vorreformatorischen Frömmigkeit wurde in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts der Chor des Ulmer Münsters in höchstem Maße repräsentativ gestaltet,²⁷ und zwar durch:

- das Sakramentshaus am Choreingang, 26 Meter hoch, 1460-80 entstanden, von Hans Multscher begonnen, aber nicht mehr zu Ende geführt, mit den beiden Heiligen Sebastian und Christopheros an der Freitreppe.²⁸
- den Dreisitz am Choreingang, 1468 von Jörg Syrlin d. Ä.²⁹ als Vorzeige- oder Probestück gestaltet, um den Auftrag für
- das Chorgestühl - mit der Epistelseite im Süden und der Evangelienseite im Norden - zu bekommen, an dem tatsächlich jedoch vermutlich mindestens vierzehn verschiedene Werkstätten beschäftigt waren, darunter auch die des Schnitzers Michel Erharts.³⁰
- den aus Lindenholz von Jörg Syrlin d. J. gefertigten Schalldeckel der Kanzel, 1510 fertig gestellt.
- die Chorfenster, von denen die älteren (Anna Marien-Fenster, 1385 gestiftet, Fenster der beiden Johannes) aus der Werkstatt Jakob Ackers, die jüngeren (Ratsfenster, Kramerfenster) in der Straßburger Werkstatt Peter Hemmels von Andlau gefertigt wurden.³¹

Das Chorgestühl wurde für ein Entgelt von knapp 1200 Gulden 1440-74 geschnitzt (in fünf statt der veranschlagten vier Jahre), gilt als kunsthistorisch bedeutsamstes Werk des Meisters und umfasst 89 Stallen, die von Syrlin mit den erwähnten „Subunternehmern“ geschaffen wurden. Das Chorgestühl gilt als eines der schönsten Europas, ist 18 m lang und betont damit auch die Horizontale (im Gegensatz zur sonstigen Bedeutung der Vertikalen in der Gotik). Dargestellt sind auf vier Ebenen (von oben nach unten):

²⁷ Presuhn (2004, S. 68); Wortmann (1972, S. 56 ff.).

²⁸ Vgl. Lipp (1999, S. 16-18); Presuhn (2004, S. 68). Die links vom Sakramentshaus kniende Gestalt stellt vermutlich Bürgermeister Hans Ehinger, genannt „Habfast“ dar (gestorben 1381), der das zuvor dort befindliche Sakramentshaus gestiftet hatte (vgl. Wortmann 1972, S. 42). Überdies stand das Ulmer Kunstschaffen in starker Konkurrenz zum Konstanzer Bischof Laubherr, der durch prachtvolle Kirchengestaltungen entsprechende Maßstäbe gesetzt hatte.

²⁹ Syrlin, Jörg der Ältere, Schreiner, Bildschnitzer, Bildhauer, geboren in Ulm um 1425, dort 1491 gestorben; schuf 1468 den Dreisitz und 1469-74 das Chorgestühl für das Ulmer Münster (doppelreihig mit 89 Sitzen), das mit seinem klaren Aufbau, seinem umfassenden Programm (Zeugen des Alten und Neuen Bundes) und seiner differenzierten künstlerischen Gestaltung das bedeutendste Chorgestühl der deutschen Gotik ist; in den Wangenbüsten (möglicherweise von M. Erhart) der heidnischen Wesen und Sibyllen, der Propheten, Apostel und Märtyrer spiegelte sich die theologische und humanistische Bildung der Zeit wider. Sein Sohn, Jörg der Jüngere (geboren um 1455, gestorben nach 1521), schnitzte Chorgestühle (1493 im Kloster Blaubeuren) und Altäre.

³⁰ Vgl. Wortmann (1972, S. 66). Michel Erhart war der Meister Tilman Riemenschneiders (ca. 1460-1531), dessen Schnitzwerke in der Folgezeit sehr viel bekannter werden sollten.

³¹ Vgl. Wortmann (1972, S. 58). Von Jakob Ackers Sohn Hans stammen sowohl die älteren Glasfenster in der Besserer-Kapelle des Ulmer Münsters (entstanden 1431) als auch die Scheiben im Passionsfenster (einem Doppelfenster mit 16 farbigen Scheiben über dem Westportal, entstanden 1440). Die Werkstatt Hans Ackers stellte eine der bedeutendsten deutschen Glasmalerschulen in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts dar, er arbeitete auch für Bern, Nördlingen, Rothenburg ob der Tauber und Bologna.

- Apostel, Märtyrer, Heilige: Zeit- und Blutzeugen Christi (obere Ebene, das Neue Testament)
- die Propheten des Alten Testaments aus dem Judentum, welche das Kommen Christi ankündigen (mittlere Ebene)
- auf der unteren Ebene, in Augenhöhe des Betrachters, bedeutende Persönlichkeiten der „heidnischen“ Antike wie Vergil, Sekundus, Quintilian, Ptolemäus, Cicero, Terenz, Pythagoras,³² Seneca³³ und die antike Sybillen.
- Die Misericordien in Sitzhöhe des Kirchenbesuchers.

In seiner Darstellung bedeutender antiker Persönlichkeiten nimmt das Chorgestühl bereits Elemente der Renaissance (der Rückbesinnung auf die Antike) vorweg. Die Terenzbüste im Chorgestühl soll die Züge des damaligen Stadtarztes Steinhövels, die Büste Ciceros Züge des damaligen Bürgermeisters Hans Neithart d. J. tragen, welche beide Humanisten waren – Zeichen dafür, dass Ideen der italienischen Renaissance aufgrund der Fernreisen Ulmer Kaufleute und Künstler sowie aufgrund der schnellen Übernahme der Buchdruckerkunst in Ulm bereits zum Ende der Gotik durchaus gegenwärtig waren – bereits 1474 gab es hier mehrere Druckereien.³⁴

Altäre wurden in Ulm nicht allein für den eigenen „Bedarf“ (allein im Münster befanden sich ja 52 Altäre reicher Patrizierfamilien) produziert, sondern weit über den süddeutschen Raum, nach Österreich und bis nach Graubünden in der Schweiz exportiert. Einer der wenigen noch erhaltenen Altäre ist der von Schaffner gestaltete Hutz-Altar, der heute statt des ursprünglich vorgesehenen Hochaltars im Chor des Münsters steht. Es handelt sich um einen 1519 gestifteten, sogenannten Sippenaltar der Familie des Laux Hutz, dessen Retabel 1521 erstellt wurde. Das Altarbild schafft eine Verbindung von Altem zum Neuen Testament: dargestellt ist die (erweiterte) Heilige Familie, u.a. Anna, die Mutter Marias, deren Schwestern Salomae und Kleophae sowie Laux Hutz selbst als Zabadäus.³⁵ Leonardo da Vincis Abendmahlsbild dient als Vorbild für die Abendmahlsszene, die ausführenden Künstler waren Martin Schaffner

³² In seiner Bedeutung Theoretiker der „Sphärenmusik“, die gewissen mathematischen Gesetzmäßigkeiten unterliegt, wodurch diese Darstellung auch Pythagoras' Bedeutung als Mathematiker (und Gründer eines antiken Geheimbundes) unterstreicht.

³³ Der angesichts seiner vergeblichen Bemühungen zur Erziehung des späteren Kaisers Nero den Freitod wählte, wobei die Verewigung eines solchen Selbstmörders zur damaligen Zeit fast ein Sakrileg darstellte und in einer Bischofskirche kaum möglich gewesen wäre.

³⁴ Vgl. Lipp (1999, S. 20). Das Jahr 1480 wurde zu einem entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der Buchgeschichte, da sich zu diesem Zeitpunkt die Buchgestaltung von den Handschriftenvorbildern abgelöst hatte, eigene Titelblätter geschaffen und handlichere Formate durchgesetzt wurden. Auch der Buchpreis sank in den 70er-Jahren auf die Hälfte bis ein Viertel des ursprünglichen Preises. Vor allen Dingen aber kam es zu einer Änderung der Titelauswahl: Nachdem die ersten gedruckten Bücher lateinische Bibeln, einfache Gebrauchstexte, Grammatiken und Wörterbücher waren, finden wir nun erstmals die Schriften der zeitgenössischen humanistischen Schriftsteller, Editionen antiker Autoren und Übersetzungen der Frühhumanisten in die Volkssprache.

³⁵ Zebedäus: Vater der Apostel Johannes und Jakobus und Gatte der Salome. Sein Name ist die griechische Form des Hebräischen *Sebadja* "der Herr schenkt". Er war von Beruf Fischer und wird in allen vier Evangelien erwähnt. Zum „Schmid-Hutzen-Altar“ vgl. auch Tüchle (1984, S. 173).

(Malereien) und Nikolaus Weckmann. Der Hutzaltar hatte ursprünglich in der Turmhalle gestanden, kam vor oder nach dem Bildersturm in die Bauhütte, wurde 1587 in die Barfüßerkirche gebracht und gelangte nach deren Abbruch zurück ins Münster.³⁶

Das frühere Erscheinungsbild der Altäre lässt sich noch ungefähr am Kargaltar (in der gleichnamigen Wandnische) erahnen, der von Hans Multscher – aufgrund seiner engen – Verbindung zur Familie Karg – gestaltet wurde, von dem nach dem Bildersturm jedoch nur noch vier von ehemals fünf Engeln sowie Reste der Mariendarstellung mit dem Jesuskind erhalten sind.³⁷ Dieser Altar (auch „Hall-Karg-Altar“) wurde ursprünglich 1375 von Luprand von Hall gestiftet, die Stiftung ging dann auf Halls Schwiegersohn Hans Karg (gestorben 1394) über, anfertigen ließ den Altar 1433 Konrad Karg (von Hans Multscher).³⁸ Der genaue Standort der Münsteraltäre in der Zeit vor dem Bildersturm von 1531 ist nicht immer genau festzustellen.³⁹

„Im Chor stand der Fron(Hoch)altar, beim Eingang auf den Chor der Seelaltar, in der Mitte der Kirche der Marienaltar [auf den in den Jahren 1432, 1469 und 1473 drei verschiedene Pfründe – die Ötin, Ruland- oder Esslinger- und Nachbauerpfründe – gestiftet wurden],⁴⁰ in der Bessererkapelle rechts vom Fronaltar 'auswendig an dem Chor' der Andreasaltar. Ein Altar war in der Sakristei, vor deren Eingang an ihrer Westwand der Kargenaltar und der Hall-Kargaltar [s.o.]...

Südseite des Mittelganges ... am zweiten Pfeiler der Siechmeisteraltar, am dritten der Altar des Lutz Krafft, am vierten der Löwenaltar, am siebten der Vitusaltar der Besserer, am achten der Altar des Hans Besserer und am neunten der Hans-Ott-Altar ... Am ersten Pfeiler vielleicht der 'Günzburger Altar', wenn er nicht mit dem Siechmeisteraltar identisch ist, da sich dort die Epitaphen der Günzburger befanden ...

Am großen Pfeiler hinten war der Platz des Neeraltars. An der Südwand westwärts vor der oberen Türe neben dem Taufstein stand Nikolausaltar des Pfarrers Krafft, weiter unten folgte der Nördlingeraltar (nicht ganz sicher), dann der Altar der Rot und später deren Kapelle, der Altar des Magisters Heinrich Raiser und der Presteneraltar, nach der Kirchtüre zu [also in der Turmhalle, s.o.] gegen die Franziskaner der Hutzaltar. An den Nordpfeilern des Mittelganges standen am zweiten der Ungelter-, am dritten unter der Orgel der Gossolt-, am vierten der Sulmetinger Altar ... am sechsten Pfeiler ... den Elsbethenaltar und am siebten unter der Kanzel den Altar der Ehinger ... Am nächsten hatte der Heinrich Besserer-Altar seinen Platz, ihm folgten am gleichen neunten Pfeiler der Altar des Peter Ott und der Diepoldsaltar und im großen Pfeiler der Altar unter der Glocken ... der Rottengatteraltar.“⁴¹

Die Patrizierfamilien hatten das Privileg zur Bestattung im Münster. Die von ihnen gestifteten Altäre bilden zusammen mit dem Wappen- oder besser Totenschild der Familie und der Grablage eine religiöse, künstlerische und stilistische Einheit. Als Besitzzeichen der Familien blie-

³⁶ Vgl. Lipp (1999, S. 28)

³⁷ Vgl. Lipp (1999, S. 15); Schmitt und Silberberger (1989, S. 29) für eine Abbildung des Karg-Altars in seiner ursprünglichen Form.

³⁸ Vgl. Tüchle (1984, S. 152).

³⁹ Ebd. (S. 133-134).

⁴⁰ Ders. (S. 138-140).

⁴¹ Tüchle (1984, S. 134).

ben die Wappenschilder vor der Zerstörung im Bildersturm bewahrt wurden. Als Folge davon befindet sich heute im Ulmer Münster die größte Wappensammlung Deutschlands.

2.3.2. Herausragende Künstler der Ulmer Schule

Vollzogen wurde die Ausstattung des Münsters maßgeblich von Künstlern der Ulmer Schule, zu denen etwa der Bildhauer und Maler Hans Multscher und der Glasmaler Hans Acker gehörten. Einige von ihnen seien hier vorgestellt:

- Meister Hartmann ist von 1417-30 in Ulm nachweisbar. Von ihm stammen die Figuren an der Stirnwand der Münsterturmhalle/ Westportal sowie der Figurenzyklus an der Südseite des Rathauses. Er gilt als Vertreter des weichen Stils, der von 1390-1430 in ganz Europa verbreitet war
- Hans Multscher (1400-1467) ist ab 1427 in Ulm nachweisbar, gestaltete Skulpturen, (den Schmerzensmann sowie die und Skulpturen an der Rathaus-Ostseite) und Tafelbilder und gilt als Vertreter des spätgotischen Realismus
- Jörg Syrlin d.Ä., in Ulm nachweisbar 1449-1491, war ein Schreiner aus Söflingen, entgegen früheren Vermutungen wohl doch Bildhauer, beschäftigte als Subunternehmer u.a. Michel Erhart. Er schuf den Dreisitz (1468) und das Chorgestühl (1469-74), im Ulmer Münster sowie den Fischkastenbrunnen (1480)
- Michel Erhart wiederum war von 1469-1522 in Ulm nachweisbar, in enger Kooperation mit Jörg Syrlin schuf er die Skulpturen des Chorgestühls, die Figuren des Hochaltars und den Ritter am Fischkastenbrunnen

Als wichtigste Ulmer Maler sind Martin Schaffner (Rathaus Ost- und Nordseite, Restaurierung des Laux Hutz-Altars) und Bartholomäus Zeitblohm zu nennen, als berühmte auswärtige Maler Martin Schongauer aus Straßburg, Holbein d. Ä. aus Augsburg und Bernhard Strigel aus Memmingen. Auch die Kunsthandwerker (Schreiner, Bildhauer etc.) unterlagen dem Zunftzwang (mit Ausnahme von Hans Multscher), Elemente der Sakralkunst waren vor allem die Altäre.

2.3.3. Elemente des Hauptschiffes und des Prozessionsweges:

Das Grundsteinlegungsrelief

Das Grundsteinlegungsrelief befindet sich an der Westseite des dritten südlichen Langhauspfeilers, eine zweite Version auch in der inneren Vorhalle an der Ostwand des Brautportals (Kopie), das Original im Ulmer Museum. Seine Entstehung kann kaum vor 1385 angesetzt werden, dargestellt sind Altbürgermeister Lutz Krafft und seine Ehefrau Elsbeth Ehingerin, die Baumeister Heinrich II. Parler (gest. 1387) die Verantwortung für den Bau einer dreitür-

migen Hallenkirche⁴² übertragen. Das Grundsteinlegungsrelief blieb vom Bildersturm verschont.

Die Kanzel mit dem Schalldeckel

Kirchliche Kanzeln (von lat. *cancelli* – Gitter, Schranke) entwickelten sich ab Anfang des 13. Jahrhunderts in Italien und sind auch in Synagogen und Moscheen zu finden. Es fand eine allmähliche Entwicklung von der Lettnerkanzel zur freien Kanzel statt, die aus Gründen der Akustik gern in der Mitte des Kirchenschiffs aufgestellt wurde.

Die Kanzel des Ulmer Münsters stammt noch aus der Parlerzeit (spätes 14. Jahrhundert)⁴³ und wurde ursprünglich vom „Reißnagelmeister“ errichtet, dessen Namen wir nicht kennen. Um 1500 wurde sie von Burkhart Engelbert im Rahmen der Rettungsarbeiten am Münster umgearbeitet, die Trägerkonsole und der Aufgang wurden 1498/ 99 hergestellt.

Das Relief der Kanzel wurde während des Bildersturms 1531 zerstört und erst während der Restaurierung 1937 von Martin Scheible, also im 20. Jahrhundert, zum großen Teil ersetzt. Das Relief umfasst sechs Bilder aus dem Alten und dem Neuen Testament. Dargestellt sind:

- Die Versuchung von Adam und Eva
- Der Evangelist Matthäus mit seinem Attribut, dem Engel
- Die Geburt Jesu: Maria mit dem Jesuskind, Ochse und Esel sowie Joseph⁴⁴
- Der Evangelist Lukas mit Stier, Evangelist Markus mit Löwe⁴⁵
- Der gekreuzigte Jesus gekreuzigt, davor kniend (als Fürbitter) Maria und der Evangelist Johannes
- Johannes mit dem Adler

Kanzel- oder Schalldeckel gibt es vereinzelt ab der Spätgotik, erst im Verlauf der Renaissance sind sie allgemein verbreitet. Während eines Aufenthalts in Ulm - auf der Rückreise von seiner Pilgerfahrt nach Rom - bemerkte Martin Luther: „Im Petersdom, Kölner Dom und Ulmer Münster ist es schlecht predigen“ – dies ist ein Hinweis auf die mangelhafte Akustik der Kanzel, der zwar nicht den Ausschlag für die Errichtung eines Schalldeckels gab, aber doch die Notwendigkeit einer solchen Neuerung unterstreicht. Dementsprechend wurde auch die Ulmer Kanzel 1510 mit einem Schalldeckel aus Lindenholz versehen, den der Schreiner und Holzschnitzer (auch Bildhauer?) Jörg Syrlin der Jüngere gestaltete. Rückseite genau so sorgfältig gearbeitet wie die Vorderseite Schalldeckel und Kanzel. Die ehemals komplett rote Be-

⁴² Hallenkirche als Versammlungshaus einer bürgerlichen Gemeinde, zuvor bereits in der Heilig-Kreuz-Kirche in Schwäbisch-Gmünd (Heinrich I. Parler) realisiert.

⁴³ Gestaltet von Heinrich Parler III. (1387–91).

⁴⁴ Ochse als Symbol des jüdischen Volkes/ des Gesetzes – Esel als Symbol der Demut.

⁴⁵ Evangelisten finden sich häufig als Bildmotiv an Kanzeln, hier noch einmal die Zusammenfassung ihrer Attribute: der Löwe ist Markus beigeordnet, der Mensch bzw. Engel dem Matthäus, der Stier dem Lukas, der Adler dem Johannes. Als Merkformel für diese Attribute gilt ELSA: Engel/ Matthäus, Löwe/ Markus, Stier/ Lukas, Adler/ Johannes.

malung des Pfeilers (heute durch eine rote Samtbespannung ersetzt) diene dazu, dieses Kunstwerk noch stärker hervor zu heben. Der Schalldeckel wiederholt drei Mal übereinander das Motiv des Schalldeckels und symbolisiert damit die Dreifaltigkeit, die Ziergiebel und Fialen entsprechen dem typisch gotischen Motiv der Entmaterialisierung und einer Vorwegnahme der Vision des Himmels. Die zweite Kanzel bzw. der Kanzelkorb gilt auch als „Kanzel des unsichtbaren Predigers“ – Ausdruck der Überzeugung, dass der Münsterprediger bei der Verkündung des Wortes Gottes über himmlischen Beistand verfügt.

Der Taufstein/ das Baptisterium

Taufsteine bildeten ursprünglich eine Einheit für sich und standen meist als eigene Taufkapellen abseits des Kirchengebäudes. Auch der Taufstein im Ulmer Münster bildet eine eigene, durch den Baldachin abgegrenzte Einheit und wurde erst später (Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert) an einen der Pfeiler aus der Zeit der Münsterrestaurierung durch Burkhard Engelberg angelehnt. Der Taufstein und der Oberbau wurden vermutlich 1470 fertig gestellt, das Gitter stammt aus dem Jahre 1750.

Der Baldachin mit seinen drei Seiten ist Ausdruck der Trinität (Dreifaltigkeit von Gottvater, Sohn und Heiligem Geist), die Löwen zu Füßen des durch zwei Stufen erhöhten Taufsteines weisen auf Christus als „neuen Löwen von Juda“ hin, auf den acht Seiten des Steines finden wir als herausragende Persönlichkeiten des Alten Testaments Jesaja, Daniel, David, Abraham, Mose, Elisa, Ezechiel, Salomon, darunter das Wappen des Reiches sowie der sieben Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier, der Pfalz, Böhmen, Sachsen und Brandenburg.

Das Weihwasserbecken

Der Sockel des Weihwasserbeckens besteht aus zwei achteckigen Aufsätzen über Ecke, darüber findet sich Astwerk in Form umgekehrter Spitzbögen und spätgotisches Laubwerk unter einer Schale von 1,8 Meter Durchmesser. Der Entwurf für das Weihwasserbecken Jörg Syrlin d.J. zugeschrieben. Erst wurde erst 1507 - zusammen mit der Säule – errichtet und wurde bereits ab 1530, mit dem mehrheitlichen Votum der abstimmungsberechtigten Ulmer Bevölkerung für die Reformation, überflüssig.

2.3.4. Der Chor des Münsters

Der Chor des Münsters ist nach Osten ausgerichtet - wie gotische Kirchen überhaupt nach Osten hin weit geöffnet sind - , misst 27 x 29 Meter und ist 15 Meter breit. Ursprünglich war ein ganzer Kapellenkranz um den Chor geplant gewesen. Die Glasfenster des Chores lassen das transzendente Licht einströmen – es handelt sich um eine *biblia pauperum*, um die Darstellung biblischer Szenen für die analphabetischen Unterschichten, und um eine visionäre Vorwegnahme des himmlischen Jerusalems. Die ältesten Glasmalereien stammen von 1385, aus der Werkstatt von Jakob und Hans Acker, und wurden z.T. 1480 durch die Glasmalerwerkstatt des Peter Hemmel von Andlau (nahe Straßburg/ Elsass) erneuert.

Das Sakramentshaus

Das Sakramentshaus am Choreingang⁴⁶ ist insgesamt 26 Meter hoch, wurde 1460-80 geschaffen und besteht aus Kalk- und Sandstein. Es verfügt über vier Baldachine, die von der Achteck- zur Viereckform übergehen, und damit über fünf Geschosse übereinander.

Im oberen Teil finden sich Holzskulpturen alttestamentarischer Propheten, im ersten Geschoss Tobias, Malachia, Jeremia, Salomon, Nehemia und Sirach, im zweiten Geschoss Melchisedek und Elia. Im untersten Geschoss finden sich die steinernen Skulpturen der Propheten und Gesetzesbringer Moses, David und Aaron, wobei Moses an der Darstellung mit Gehörn kenntlich ist,⁴⁷ unter den Treppen, die zum Gehäuse führen, die Schutzheiligen Sebastian⁴⁸ (links) und Christopherus (rechts) – ein Eremit, welcher der Legende nach das Jesuskind selbst über eine Furt trug.

Dieses aus dem 15. Jahrhundert stammende Sakramentshaus geht auf ein älteres Vorbild aus dem 14. Jahrhundert zurück, als dessen Überbleibsel wir links von der neueren Konstruktion die kniende Gestalt des Ulmer Bürgermeisters Hans Ehinger, genannt „Habvast“ und gestorben 1381, finden.

Ecce Homo/ Schmerzensmann von Hans Multscher

Der Schmerzensmann wurde vom Bildhauer und Maler Hans Multscher 1427/ 29 geschaffen, entspricht dem Kunststil des spätgotischen Realismus: Das Gesicht steht/ „springt“ fast kantig vor. Er zeigt demonstrativ seine Wunden, greift mit der rechten Hand in die Wundmale. Das Gesicht weist die Gesichtszüge eines leidenden Menschen auf. Mit 168 cm Höhe ist die Skulptur lebensgroß. Sie wurde nach 500 Jahren wegen Verwitterungserscheinungen (infolge der Luftverschmutzung) am Chorbogen rechts des Schiffes untergebracht.⁴⁹ Das künstlerische Schaffen Hans Multscher wird gern mit dem Begriff „lebendiger Stein“ assoziiert, er über-

⁴⁶ Tabernakel (lateinisch *tabernaculum*: Hütte, Zelt), in der katholischen Kirche Bezeichnung für jenes Behältnis, in dem die (noch nicht geweihten) Hostien für die Eucharistie aufbewahrt werden. Der Tabernakel löste den Kirchennebenraum bzw. den Mauereinlass ab, der ursprünglich dafür vorgesehen war, und ist dem in Deutschland gebräuchlichen mittelalterlichen Sakramentshäuschen verwandt. Das Trienter Konzil bestimmte den Platz des Tabernakels im Zentrum des Hauptaltars, das 2. Vatikanische Konzil wiederum in einen Seitenraum der Kirche.

⁴⁷ Es handelt sich hier um die Tradierung eines mittelalterlichen Schreibfehlers: aus Moses *coronata* (Moses mit der Aura) wurde Moses *cornuta* („der Gehörnte“).

⁴⁸ Ein Christ in der Palastwache des römischen Kaisers Diokletian, der aufgrund seines beherzten Eintretens für den christlichen Glauben mit Pfeilschüssen hingerichtet wurde.

⁴⁹ Der ikonographische Typus des Schmerzensmannes verkörpert Christus in seiner Existenz als Mensch und Gott zugleich in der Passion. Es handelt sich um einen Nachvollzug des Opfers in der Eucharistie, einen Zwischenzustand zwischen Leben und Tod, Wiederauferstehung und Wiedergeburt. Damit unterscheidet sich dieser ikonographische Typ von den *ecce-homo*-Darstellungen, bei denen Christus ohne Wundmale erscheint. Das Motiv des Schmerzensmannes kam im 12. Jh. in den Ostkirchen (Byzanz) auf und findet sich ab dem 13. Jahrhundert auch in der Westkirche. Ab dem 14. Jh. wird der Schmerzensmann dann in der Westkirche ganzfigürlich dargestellt - vgl. das Kunstschaffen Lucas Cranach d. Ä. in der ersten Hälfte 16. Jh.

windet den „weichen Stil“ der Gotik⁵⁰ und setzt künstlerische Einflüsse aus den damals burgundischen Niederlanden um.

Der Dreisitz

Der Dreisitz diente zusammen mit dem Lettner der Trennung von Chor und Weltlichkeit und wurde 1468 von Syrlin d.Ä. und seinen Subunternehmern gestaltet. Es handelt sich um ein Vorzeigestück, um den Auftrag für das Chorgestühl zu bekommen. Die Wangenbüsten wurden vermutlich vom sogenannten „Heggbacher Meister“ oder aber Michel Erhart – in bewährter Zusammenarbeit mit Jörg Syrlin d.Ä. – gestaltet, links ist (von der Westseite her kommend) die Sybille von Samia, rechts die Sybille von Eritrea dargestellt. In den Spitzbögen der Baldachine finden wir an den Längsseiten Jesaja, David, Daniel sowie Jeremia, Salomon, Micha dargestellt, an den Schmalseiten Habakuk und Zacharias. Der Dreisitz diente vermutlich als Sitzplatz für den Münsterprediger, den Diakon und den Subdiakon. Die Baldachinskulptur von Christus dem Erlöser bildet zusammen mit dem Kruzifix und der Darstellung von Christus als Weltenrichter im Rottengatter-Fresko über dem Chorbogen eine Einheit, die drei verschiedene Aspekte Jesu Christi darstellt.

Das Chorgestühl

Am Chorgestühl, das von Jörg Syrlin in Auftrag genommen wurde, waren vermutlich tatsächlich vierzehn oder sogar bis zu 19 verschiedene Werkstätten beschäftigt, darunter auch die Michel Erharts, des Meisters von Riemenschneider. Das Chorgestühl wurde von 1469-74 geschnitzt (in fünf statt der veranschlagten vier Jahre) und stellt das kunsthistorisch bedeutsamste Werk des Meisters dar.⁵¹ Mit 18 Meter Länge betont es die Horizontale (im Gegensatz zur sonstigen Bedeutung der Vertikalen in der Gotik)⁵² und besteht aus 89 Stallen, deren Funktion nach wie vor unklar ist – eventuell handelte es sich um Sitzplätze des Rates der Stadt während der Gottesdienste. Die Elemente des Chorgestühls sind übrigens jeweils aus einem Stück geschnitzt, nicht verleimt. Insgesamt haben wir damit eines der schönsten Chorgestühle Europas vor uns,⁵³ mit einer „bildlichen Enzyklopädie der göttlichen Offenbarung“, unterteilt in die Nordseite = Evangelienseite der Männer und die Südseite = Epistelseite der Frauen, auf denen (jeweils in vier Ebenen) dargestellt sind:

- Apostel, Märtyrer, Zeit- und Blutzeugen Christi auf der oberen Ebene als Vertreter des Neuen Testaments (neuen Bundes), und zwar insgesamt 13 Apostel sowie Paulus und

⁵⁰ „Weicher Stil“, auch „internationale Gotik“ oder „höfische Kunst“, bezeichnet den Stil der Plastik von etwa 1390–1430.

⁵¹ Syrlin schuf auch die Grabplatte für Ludwig den Gebarteten in Ingolstadt; vgl. auch die Syrlin-Schränke auch im Ulmer Museum.

⁵² Man spricht hier auch von der „Gottes- im Gegensatz zur Menschenlinie“.

⁵³ Die Elemente eines Chorgestühls sind: Stalle, Accoudoir (Armlehne), Dorsale/ Rückwand und Misericordie, eine Gesäßstütze mit Drolieren. Die Wangen als seitlicher Abschluss der Sitzwände sind häufig mit derben weltlichen Darstellungen geschmückt.

Matthias. Im Osten befinden sich ferner die Büsten der Evangelisten Matthäus und Lukas. Statt der zu erwartenden Evangelisten Markus und Johannes wurden 1473, z. Zt. der Pest, die Arztpatrone Damian und Kosmas dargestellt, und zwar dem Hauptschiff zu (nach Westen) im Nordwesten der Heilige Damian, im Südwesten (auf der Frauen-/ Epistelseite) der Heilige Kosmas. Dort, auf der Frauenseiten im Süden, finden wir auch die Darstellung von 13 Märtyrerinnen.

- Auf der zweiten Ebene die Propheten und Prophetinnen des Alten Testaments (aus dem Judentum, welche das Kommen Christi ankündigten): je 20 männliche und weibliche Gestalten
- Auf der dritten Ebene Bedeutende Persönlichkeiten der (heidnischen) Antike: Auf der Nord- = Männerseite von West nach Ost Vergil (soll ein Selbstporträt/ Porträt Syrlins d.Ä. darstellen), Secundus (Philosoph der Schweigsamkeit, 2. Jh. n. Chr.), Quintilian (Redner des 1. Jh. n. Chr.), Seneca (1. Jh. n. Chr. – starb durch Selbstmord), Ptolemäus (1./ 2.Jh. n. Chr., Erde = Kugel), Terenz (2. Jh. v. Chr.; vgl. Schmerzensmann), Cicero (1. Jh. v. Chr.) und Pythagoras in seiner Funktion als „Musiktheoretiker“/ → Sphärenmusik). Terenz soll die Züge des mittelalterlichen Arztes Steinhövel tragen, die Cicero-Büste die Züge des Bürgermeisters Neithart, die Vergil-Büste soll Syrlin abbilden. Ursprünglich waren die Figuren sparsam bemalt, auffällig die Darstellung des Selbstmörders Seneca in einer christlichen Kirche.

Auf der Süd- = Frauenseite finden von West nach Ost die Phrygische Sybille (aus der Gegend von Ancyra/ Ankara), die Hellespontische Sybille, welche zusammen mit der tiburtinischen Sybille den Gegensatz Jugend – Alter verkörpert, die Kimerische Sybille, die Sybille von Cumae, welche die Ankunft des „Friedensbringers“ Augustus (umgedeutet als Hinweis auf das Kommen Christi) voraus sagte, die Lybische Sybille, die Delphische Sybille und die Sybilla Persica

- Darunter, auf der vierten Ebene, finden sich die Misericordien – Gesäßstützen mit Darstellungen von Fabelwesen oder Drollerien.

Das gesamte Chorgestühl zeigt eindeutige Einflüsse der Renaissance, also neuzeitliche Elemente, bereits in einem spätmittelalterlichen Werk des Jahres 1474. Bedeutende Persönlichkeiten der Antike tragen Züge „progressiver“ Ulmer Bürger dar, z.B. den Arzt Steinhövel oder des Bürgermeisters Neithart, und legen damit ein Bekenntnis der Ulmer Eliten der damaligen Zeit zum Humanismus und zur Wiederentdeckung der Antike ab. Die Darstellung Seneca als eines Selbstmörders in einer christlichen Kirche stellt einen offensichtlichen Tabubruch dar - in einer Bischofskirche der damaligen Zeit wäre das nicht möglich gewesen - Ulm weist sich dadurch eindeutig als Innovationsregion der damaligen Zeit aus.⁵⁴

⁵⁴ Immerhin waren Ulmer Kaufleute oft zwei Jahre lang auf Reisen, was natürlich den Ideenimport aus dem damals fortschrittlichen Italien sehr begünstigte. Hinzu kam die frühe Aufnahme der Buckdruckerkunst in Ulm.

Der ehemalige Hochaltar und der Haux Lutz-Altar

Der noch 1473-81 für 600 Gulden von Syrlin d.Ä. und Michel Erhart umgestaltete, insgesamt 15 Meter hohe Hauptaltar fiel dem Bildersturm der Reformationszeit zum Opfer.⁵⁵ Es handelte sich um einen Marienaltar, der noch in einen Christusaltar umgewandelt werden sollte. Seit 1808 steht an Stelle des Hochaltars der 1519 gestiftete Seel- oder Sippenaltar der sehr reichen Ulmer Kaufmannsfamilie Laux Hutz, dessen geteiltes Retabel 1521 erstellt wurde.⁵⁶

Das Altarbild schafft eine Verbindung von Altem zum Neuen Testament: dargestellt ist die (erweiterte) Heilige Familie, u.a. Anna, die Mutter Marias, deren Schwestern Salomae und Kleophae sowie Laux Hutz selbst als Zabadäus.⁵⁷ Links finden wir Maria mit dem Jesuskind, rechts Anna, die Mutter Marias, dahinter links Joseph und rechts Annas Ehemänner Joachim, Salomas, Kleophas.⁵⁸ Marias aufgelöstes Haar deutet auf ihre Jungfernschaft hin, die von Anna zu Jesus hingestreckte Hand symbolisiert die Verbindung von Altem und Neuem Testament,⁵⁹ die über allen Personen schwebende Taube symbolisiert den Heiligen Geist.

Im Gegensatz zu dem im Stil der Gotik gestalteten Altarschrein weisen die Seitenflügel monumentale Renaissancezüge auf, auf dem rechten Flügel findet sich ein Selbstbildnis Martin Schaffners. Auf den Seitenflügeln sind weitere Töchter Annas und deren Familien dargestellt, wobei die Personen die Züge von Angehörigen der Familie des Laux Hutz tragen (er selbst ist ja als Zabadäus dargestellt), z.B. seiner Ehefrau Katharina Gienger und von Ursula Gienger. Leonardo da Vincis Abendmahlsbild von 1498 dient als Vorlage für die Abendmahlsszene der Predella. Die ausführenden Künstler waren Martin Schaffner (Malereien) und Nikolaus Weckmann (Schnitzereien). Insgesamt repräsentiert der Altar angesichts der herannahenden Reformation bereits ein veraltetes Programm, insbesondere in der Abbildung der eigenen Familienmitglieder und ihrer Identifikation mit biblischen Gestalten.

Der Hutzaltar hatte ursprünglich in der Turmhalle gestanden, wurde während des Bildersturms von 1531 von der Familie entfernt und dadurch gerettet, stand später in der Bauhütte, wurde 1587 in die Barfüßerkirche gebracht und gelangte nach deren Abbruch zurück ins Münster.⁶⁰

Bis zu Dürers Zeit gab es übrigens lediglich Kunsthandwerker, keine individuell auftretenden, Vorlagen bewusst kreativ verändernden Künstler. Für eine Altarpfründe galt ein Minimum von etwa 32-35 Gulden pro Jahr.

⁵⁵ Vgl. den im Ulmer Münster abgebildeten Riss von 1474 und den Blaubeurer Hochaltar derselben Meister.

⁵⁶ Für ein weiteres Beispiel eines Seelaltars vgl. den von Multscher gestalteten Karg-Altar und die Karg-Nische. Bis 1808 hatte im Chor des Ulmer Münsters ein Notaltar gestanden, der 1548 anlässlich des Besuchs Karl V. und des von ihm verfügten Interims aufgestellt worden war.

⁵⁷ Zebedäus: Vater der Apostel Johannes und Jakobus und Gatte der Salome. Sein Name ist die griechische Form des Hebräischen *Sebadja* "der Herr schenkt". Er war von Beruf Fischer und wird in allen vier Evangelien erwähnt. Zum „Schmid-Hutzen-Altar“ vgl. auch Tüchle (1984, S. 173).

⁵⁸ Die Zahl von drei Ehemännern erklärt sich aus dem alttestamentarisch-jüdischen Brauch des Levirats: eine Witwe muss zwangsläufig vom Bruder ihres verstorbenen Ehemannes geheiratet werden.

⁵⁹ Die besondere Verehrung, die Anna, der Großmutter Jesu, zu Teil wird, ist typisch für Bürgerstädte.

⁶⁰ Vgl. Lipp (1999, S. 28). Zum Aufbau eines gotischen Flügel- oder Wandelaltars: Oben befindet sich meist ein mit Fialen verziertes Gesprenge, das Retabularium (Retabel) besteht aus dem Schrein, den Flügeln und der Predella, welche die Paraphernalia für das Heilige Abendmahl enthält - z.T. werden diese auch im Schein aufbewahrt. Das Retabel steht auf der Mensa (dem Altartisch - ursprüngliche die Fläche der Opferhandlung und dem

Das Kruzifix

Das Kruzifix im Münster stammt höchstwahrscheinlich von Michel Erhart – das Original befindet sich in Wiblingen.⁶¹ Mit der Christusstatue im Dreisitz und dem richtenden Jesus im Weltgerichts-Fresko bildet es eine Einheit.

Weltgerichtsdarstellung – Rottengatter-Fresko

Bei dieser Weltgerichtsdarstellung, gestiftet von der Familie Rottengatter und dem Rat der Stadt und 1471 von Hans Schüchlin angefertigt, handelt es sich mit sich mit 146 m² um das größte gotische Fresko nördlich der Alpen. Es sollte vermutlich in der allgemeinen Umbruchssituation im Europa des 15. Jh. das Interesse der Bürgerschaft am Münster wach zu halten – eventuell auch eine Warnung mit der Strafe des Weltgerichts darstellen.⁶²

Das Fresko umfasst vier Bildzonen:

- (1) Ganz oben thront Christus in der Mandorla, umgeben von der Regenbogen-Glorie in Rot (symbolisiert den Opfertod), Blau (für die himmlische Herkunft Christi) und Grün (für das Wirken auf Erden) als Zeichen der Dreifaltigkeit. Christus segnet (drei Finger nach oben als Zeichen der dreifaltigen Existenz, zwei nach unten als Zeichen der irdischen und göttlichen Daseinsform) mit der rechten und verdammt mit der linken Hand,⁶³ als *Salvator Mundi* (Retter der Welt) liegt ihm die Weltkugel zu Füßen. Zur Seite Christi sind in Form der *Deesis*⁶⁴ Maria (als Himmelskönigin dargestellt) und Johannes der Täufer als Fürbitter angeordnet, links und rechts davon finden wir als Apostel mit ihren Attributen Petrus (mit dem Himmelsschlüssel), Matthäus (Schwert, offenes Buch), Simon (Säge), Philippus (Stabkreuz), Thomas (Lanze) und Jakobus d. Ä. (mit Schwert), hinter den Aposteln Propheten und Patriarchen als Vertreter des Alten Bundes, von denen lediglich Moses (mit Hörnern aufgrund der Verwechslung *coronatus/cornutus* dargestellt) identifizierbar ist.
- (2) Heilige und Märtyrer, welche links und rechts der Heiligen Jungfrauen aufgereiht sind: Bischöfe mit Mitra, Mönche, ein Papst mit der Tiara; u.a. auch der Bischof Niko-

Unterbau (Stipes). Das Retabularium wurde in der Spätgotik üblich, da der Priester mit dem Rücken zu Gemeinde stand und die Rückseite des Altars somit unbenutzt war. Der Altar wurde zu Hochfesten vollständig geöffnet, zur Fastenzeit teilweise geschlossen. Eine Weltgerichtsdarstellung fand sich meist auf der Rückseite des Altaraufsatzes, der bei der Umrundung durch die Gläubigen durchaus sichtbar war.

⁶¹ Wichtig für Führungen, vgl. Michelskirche in Schwäbisch Hall; große Erhart-Ausstellung 2003 im Ulmer Museum.

⁶² Zur zeitlichen Einordnung: Die bisherigen kirchlichen und politischen Autoritäten waren in Frage gestellt worden, die Reformkonzile in Pisa (1409), Konstanz (1414-18) und Basel (1412-49) ergebnislos geblieben, der „ewige Landfrieden“ des Kaisers Maximilian 1495 gescheitert. Der aufblühende Handel (Ulmer Barchent, Fugger/ Welser, Frühkapitalismus) stärkte die Macht des Bürgertums, die Erfindung des Buchdrucks um 1450 sorgte für die beschleunigte und intensiviertere Verbreitung von Nachrichten, die Scholastik als Einklang von göttlicher Offenbarung und menschlicher Logik – Harmonie von Glauben und Vernunft – wurde durch den Humanismus abgelöst. – Das Thema Gut und Böse bot sich wegen der beiden Zwickelfelder an.

⁶³ Schwert und Lilie – als Symbole des Richtens und der Barmherzigkeit – fehlen.

⁶⁴ *Deesis*, griechisch »Bitte«, Darstellung des thronenden Christus zwischen Maria und Johannes dem Täufer, die zu seinen Seiten fürbittend stehen; in der abendländischen Kunst seit dem 10./ 11. Jahrhundert.

laus von Myra. Bei den sieben Heiligen Jungfrauen handelt es sich um die Hl. Agnes (Attribut: Lamm), die Hl. Katharina (mit Krone und Schwert), die Hl. Dorothea (mit Blumenkörbchen), die Hl. Ursula (mit Krone und Pfeil) sowie die Hl. Barbara (mit Kelch und Hostie).

- (3) Darunter blasen Posaunenengel zur Auferstehung (drei Posaunenengel finden sich im Chorbogenscheitel)
- (4) Die Auferstehung: links die Aufnahme der Seligen ins Paradies, links die höllische Verdammnis – gleiche Anzahl Männer/ Frauen. In der Darstellung der Hölle sind die Sünder nach Art der Laster gruppiert (Spielsucht, Habgier, Betrugerei) – auch Kg., Kardinäle, Mönche (und Juden: Spitzhut, gelber Fleck) und Dämonen finden sich im Höllenrachen, unterhalb dessen eine nackte Gestalt mit dem Familienwappen der Rotengatter und der Jahreszahl 1471.

2.3.5. *Die Glasfenster des Ulmer Münsters*⁶⁵

Die **Chorfenster** entstanden im wesentlichen zwischen 1385-1480 – die älteren aus der Ulmer Glasmalerwerkstatt von Jakob und Hans Acker,⁶⁶ die jüngeren in der Straßburger Glasmalerwerkstatt von Peter Hemmel von Andlau. Das **Ostsüdostfenster = Anna-Maria-Fenster** wurde 1385 von der Weberzunft gestiftet. Es stellt Motive der Anna-Maria-Legende dar: die Ablehnung des Opfers Johannes, Joachims und Annas Engelserscheinung, das Treffen an der Goldenen Pforte. Das **Nordostnordfenster** oder Fenster der beiden Johannes stammt aus der Werkstatt von Jakob Acker (1385), es stellt die Taufe Christi und die Enthauptung des Johannes dar. Das **Südostsüdfenster = Marienfreudenfenster** von 1400 wurde ebenfalls von den Webern gestiftet,⁶⁷ es stellt die Geburt Christi, die drei Weisen aus der Morgenland (Anbetung der Könige), Jesu im Tempel sowie die Himmelsnahme (Tod) Mariens dar. An der Chorsüdseite befindet sich das sogenannte **Medaillonfenster** von 1404, weiterhin sind zu nennen das **Ostfenster** (1480), das **Kramerfenster** und das **Chorachsen- oder Ratsfenster**.

Bei den **Passionsfenstern** handelt es sich um Doppelfenster mit 16 farbigen Scheiben über dem Westportal, die 1440 in der Glasmalerwerkstatt Hans Ackers entstanden. Als Folge von Restaurierungs- und Sicherungsversuchen Mitte des 19. Jahrhunderts waren sie verdunkelt und drei Jahre lang in Stuttgart restauriert. Sie stellen Johannes gemeinsam mit Maria unter dem Kreuz von Golgatha dar. Die acht Scheiben der oberen Bilderreihe zeigen die Leiden

⁶⁵ Drei neue Fenster von Hans-Gottfried von Stockhausen befinden sich auf der Südseite des Hauptschiffes.

⁶⁶ Die Werkstatt Hans Ackers gilt als eine der bedeutendsten deutschen Glasmalerschulen in der ersten Hälfte 15. Jahrhunderts, er arbeitete auch für Bern, Nördlingen, Rothenburg ob der Tauber und Bologna.

⁶⁷ Freuden und Schmerzen Marias: Durch die gesteigerte Marienverehrung des 11./12. Jh. stellte man den fünf Schmerzen Marias fünf freudige Ereignisse aus ihrem Leben gegenüber. Die Zahl wuchs später auf neun an, bis im 15. Jh. endgültig die symbolhafte Siebenzahl festgelegt wurde. Zu den sieben Freuden der Muttergottes zählen: Verkündigung, Heimsuchung Mariä, Geburt Christi, Anbetung des Jesuskindes, Darbringung im Tempel (Begegnung mit Simeon), Wiederfindung des zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel und die Marienkrönung. Darstellungen der sieben Freuden Marias wurden seit dem 15. Jh. besonders durch den Servitenorden verbreitet.

Christi: das Gebet in Gethsemane, Jesu Verurteilung, Geißelung, die Dornenkrönung, Kreuzaufnahme, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung; die Scheiben der unteren Bildfolge Heilige und Wappen der Stifterfamilie. Ungeklärt ist der Bezug des Passionsfensters auf den Schmerzensmann am Münstereingang.⁶⁸ Die 2001 im Ulmer Münster eingebauten **Glasfenster „Weltgefährdung“** und **„Weltvollendung“** von **Johannes Schreiter** stellen den Versuch dar, moderne Themen wie Wissenschaft und Technik in die Ausschmückung einer Kirche mit einzubringen.⁶⁹ – Im Nordseitenschiff des Münsters befindet sich das sogenannte **Marnnerfenster** sowie eine **Schneiderschere** an der Obergade der Nordseite.

2.3.6. Die Kapellen

Im Ulmer Münster finden sich abseits von Chor und Mittelschiff drei verschiedene Kapellen, nämlich die **Besserer-Kapelle**, **Neithardt-Kapelle** und die **Konrad Sam-Kapelle** (Sakristei). Die Besserer-Kapelle wurde 1414 (im Todesjahr des Stifters Heinrich Besserer – seine Grabplatte aus rotem Marmor ist in die Wand eingelassen) gestiftet. An der Wand findet sich das Zeichen des Doppelbechers – Wappen der einflussreichen Familie Besserer in Ulm. Die Kapelle wurde 1429/ 30 vermutlich von Hans Kuhn erbaut, die farbigen Glasfenster von **Jakob und Hans Acker** (1461 in Ulm gestorben) gestaltet. Sie markieren einen Stilwandel zum spätgotischen Realismus und sind mit Schwarzlot und Silbergelb ausgearbeitet. Das Südfenster zeigt das Jüngstes Gericht, der dritte Apostel stellt vermutlich ein Selbstporträt Hans Ackers dar. Im Chor der Kapelle finden sich fünf Fenster zum Alten und Neuen Testament. Ihre besonderen Merkmale bestehen im Detailreichtum, auch in der Ähnlichkeit von Gott mit Abraham, Noah und Jesus. Sie stellen eines der ersten Beispiele für tatsächlich gemalte statt „geschnittener“ Scheiben dar. Das Ostfenster mit Heiligenbildern wurde 1480 von Peter Hemmel von Andlau und seiner Straßburger Glasfensterfabrik gestaltet. Dargestellt sind die Heilige Katharina und Barbara sowie der Heilige Hieronymus, welcher der Legende nach einen Löwen heilte und dadurch zähmte.

In den Glasfenstern mit Darstellungen zum Evangelium fällt auf, dass der Heilige Thomas („der Ungläubige“) mit einer Brille dargestellt ist – damals eine sehr neue Erfindung, welche hier den Sieg über die Kleingläubigkeit versinnbildlicht;⁷⁰ Judas trägt - wie in solchen Darstellungen neutestamentarischer Ereignisse üblich – als Verräter und Feind Christi stets mit gelber Kleidung dargestellt.⁷¹

Das Relief von Christi Geburt stammt von Matthäus Böblinger (1485) und wurde im Bildersturm stark zerstört, deshalb ist es nur noch schemenhaft erkennbar. Glasfenster hingegen wurden von Zwingli als funktionell wichtig angesehen und deshalb im Bildersturm nicht an-

⁶⁸ Vgl. Ranft 2003. Die drei Schutzpatrone des Ulmer Münsters sind Antonius, Vinzenz und Martin.

⁶⁹ Ein drittes Fenster mit dem Titel „Heiligung“ liegt lediglich als Entwurf vor. In der Heilig Geist-Kirche in Heidelberg wurden diese moderne Form der Glasfenstergestaltung nicht akzeptiert.

⁷⁰ Die älteste Darstellung eines Apostels mit Brille findet sich übrigens in Soest.

⁷¹ Der „gelbe Fleck“ auf der Kleidung war das offizielle Abzeichen der Juden im Mittelalter und damit auch Vorbild für den Judenstern der Nationalsozialisten.

getastet, stellten sie doch nach allgemeiner Überzeugung einen *Speculum Humanae Salutis*, einen Spiegel des menschlichen Heils dar. Das Kruzifix der Besserer-Kapelle stammt aus der Werkstatt Michel Erharts aus der Zeit zwischen 1490 und 1500.

2.3.7. Die Orgel

Das Ulmer Münster beherbergt die größte einheitliche Orgel Deutschlands mit genau 8875, also fast 9 000 Pfeifen.⁷² Die Größe der Pfeifen schwankt zwischen 8 mm und 12 Metern, ihr Tonumfang zwischen 16,5 und 17 000 Hertz – reicht also vom Infra- bis zum Ultraschall. Das Gewicht der Pfeifen beträgt bis 450 kg. Neben der Hauptorgel befinden sich noch vier weitere kleinere Orgeln im Münster. Die Pfeifen funktionieren nach dem System der Blockflöte, sie verfügen über sogenannte „Oberlabien“ und einen „Bart“ und bestehen aus einer Legierung von 49% Blei und 51% Zinn. Zu unterscheiden ist zwischen Lippenpfeifen, Zungenpfeifen und den sogenannten „spanischen Trompeten“. Gebläsemotoren und Windkasten unter jeder Pfeife dienen ihrer Bedienung. Der Nachhall beträgt im Münster 7 ½ - 11 Sekunden. Früher wurde mit 70 mm Winddruck gespielt, heute mit 100-110 mm Winddruck. Inzwischen werden nur noch mechanische Orgeln mit festem Spieltisch verwandt, wegen des Kraftaufwandes bei alten Orgeln gibt es auch den Begriff „Orgel schlagen“, bezogen insbesondere auf alte Orgeln wie in Ochsenhausen oder im Kloster Neresheim auf dem Härtsfeld. Die heutige Hauptorgel wurde 1967-69 durch die Firma Walcker umgebaut und am 19. Oktober 1969 eingeweiht, dabei wurden ca. 30 % der Pfeifen ersetzt. Zuvor standen seit 1404 acht verschiedene Orgeln

⁷² Insgesamt handelt es sich – mit allen fünf Orgeln – sogar um 15 000 Pfeifen. Neben der Hauptorgel gibt es im Ulmer Münster eine Chor-Orgel, eine Orgel in der Konrad Sam-Kapelle, eine Altarorgel und ein Orgelpositiv. Grundsätzlich handelt es bei einer Orgel um ein Tasteninstrument mit Pfeifen, die durch einen Luftstrom zum Erklingen gebracht werden. Die drei Hauptglieder sind: 1) Das Windwerk, das in einem Blasebalg die Luft zu Wind verdichtet und diesen durch die Windkanäle in die Windladen leitet, auf denen die Pfeifen stehen. 2) Das Pfeifenwerk mit den Pfeifen, die in getrennten Reihen, entsprechend den Registern (Spielen), zusammengefasst sind. Zu jedem Register gehören Pfeifen von gleicher Bauart, Mensur und Klangfarbe, die sich über den ganzen Tonumfang der Klaviatur erstrecken. 3) Das Registerwerk, bestehend a) aus Tastenreihen (Klaviaturen), und zwar gewöhnlich zwei (bei größten Orgeln bis fünf) für die Hände (Manuale) und eine für die Füße (Pedal). b) Registerzügen, -knöpfen oder -platten, durch deren Betätigen der Wind mechanisch, pneumatisch oder elektrisch zu den Registern geleitet wird. Zu jeder Klaviatur gehören in der Regel mehrere Register. Mit jeder Taste sind also mehrere Pfeifen verbunden, in jedem Register der Klaviatur eine. Durch Ein- und Ausschalten der Register kann man wahlweise mit dem Niederdrücken einer Taste eine, mehrere oder alle der zur Taste gehörigen Pfeifen erklingen lassen. Das Manual hat gewöhnlich folgenden Umfang: C f³ oder g³ (54 oder 56 Tasten), das Pedal C f¹ (30 Tasten). Dieser Umfang wird durch die in verschiedenen Oktavlagen gestimmten Register bis um vier Oktaven erweitert. Die Register werden in Grundstimmen, Aliquote und gemischte Stimmen (Mixturen) eingeteilt. Grundstimmen geben den der Taste entsprechenden Ton in der durch die Fußtonzahl bestimmten Oktave an, Aliquote einen zum Grundton der Taste gehörigen Oberton, gemischte Stimmen auf einen Tastendruck mehrere Obertöne zugleich. Aliquote und gemischte Stimmen können nur in Verbindung mit Grundstimmen verwendet werden. Die Hauptfamilien der Grundstimmen sind Prinzipale, Flöten, Gedackte, Streicher und Rohrwerk (Zungenpfeifen). Die Pfeifen sind aus Zinn, Kupfer, Bronze, Zinn-, Bleilegierungen oder Holz. Die Orgel enthält Lippen- (Labial-) und Zungenpfeifen (Rohrwerke). Neben den offenen gibt es gedeckte Pfeifen (Gedackte, gedackt). Das Orgelgehäuse umschließt das Innere der Orgel; sein sichtbarer Teil, der Orgelstuhl (Orgelprospekt, Orgelgesicht), ist oft künstlerisch reich geschmückt. In das Gehäuse ist der Spielschrank eingebaut; er ist bei pneumatisch oder elektrisch regierten Orgeln durch den frei stehenden Spieltisch ersetzt. Kleine Abarten der Orgel: Portativ, Positiv und Regal.

im Münster,⁷³ deren dritte wurde 1531 wurde während der Reformation mit Pferden aus der Kirche gezogen. Erwähnenswert ist der Besuch Albert Schweitzers am 24. Juli 1932 im Münster („... ach diese Flöten“).

2.3.8. Die Portale des Münsters

Alle Portale verfügen jeweils über eine Vorhalle, gebildet aus einem Gewölbe mit zwei Strebepfeilern. Das **Nordwestportal**, auch **kleines Marienportal** oder **Arbeiterportal**, ist das älteste Münsterportal von 1356 und war ursprünglich ein Seitenportal der alten Pfarrkirche. Das Relief ist im Stil der Rottweiler Schule („weicher Stil“) gestaltet, dargestellt ist die Geburt Jesu und die Anbetung des Christuskindes durch die Heiligen Drei Könige. Der Ochse im Spitzbogen verweist auf den Opfertod Christ, der Esel stellt ein Symbol der Demut dar.

Die Jungfrau Maria hat ab dem ab 6. Jahrhundert einen festen Platz in der christlichen Ikonografie. Auf diese Relief finden wir eine Mariendarstellung im Stil antiker Heroengeburt („Rottweiler Stil“), die auf die Zeit vor der Publizierung und weiten Verbreitung der Marienvisionen der Heiligen Brigitta von Schweden (*Legenda Aurea* des 14. Jahrhunderts) zu datieren ist – danach stellte man sich die Geburt Jesu in einem Lichtblitz vor.⁷⁴ - Während ihres Todes ist Maria umgeben von Jüngern Jesu.

Am **Nordostportal**, auch als **Reformations-** oder **Passionstor** bezeichnet, erinnert ein 1930 angebrachtes eisernes Gitter an das 400. Jubiläum der Abstimmung der Ulmer Bürger zur Reformation. Das Passionsportal weist starke stilistische Ähnlichkeiten mit dem Südwestportal auf, sein Tympanon vollzieht die Passion Jesu nach. Auch für das Nordostportal wurden Teile der alten Pfarrkirche verwandt, so das Relief des Tympanons, der Rest wurde ab 1380 hinzugefügt (die Darstellung des Garten Gethsemane - unten links ist der Zaun zu sehen - und das *Noli me tangere*-Motiv der Begegnung Maria Magdalenas mit dem auferstandenen Jesus).⁷⁵

⁷³ Kirchenorgeln gibt es ca. ab dem 12. Jahrhundert. Ursprünglich waren sie Instrument der byzantinischen Tanzmusik und wurden von Karl dem Großen nach Westeuropa importiert. Die erste Form der Orgel ist die von Ktesibios in Alexandria im 3. Jahrhundert v. Chr. gebaute Orgel, bei der Wasser zur Regelung des Winddrucks diente. Im 8. Jahrhundert kam die Windorgel von Konstantinopel aus ins Abendland. Die Scheidung des Pfeifenwerks in Register kennt man seit dem 15. Jahrhundert. Das 17./ 18. Jahrhundert widmet sich der klanglichen Ausgestaltung (Barockorgel). Das 19. Jahrhundert brachte zahlreiche Erfindungen, so auch die »Walze« zur Auslösung eines dynamischen Anschwellens vom Piano bis zum Fortissimo. Die 1920 einsetzende Orgelbewegung griff wieder auf das Klangbild der Barockorgel zurück. Bedeutende Orgelbauer waren E. Compenius, A. Schnitger, G. und A. Silbermann.

⁷⁴ Sogenannte Theophanie (griechisch), religionswissenschaftlicher Begriff, der das zeitlich und räumlich begrenzte Erscheinen, Sichtbar- oder Erkennbarwerden einer (dem Betroffenen bekannten) Gottheit bezeichnet; oft gleichbedeutend mit Epiphanie verwendet.

⁷⁵ Im 20. Kapitel des Johannesevangeliums wird berichtet, dass Jesus nach der Auferstehung der weinenden Maria Magdalena am leeren Grab erschienen ist. Er, den sie zunächst für einen Gärtner gehalten hatte, spricht sie mit den Worten an: »Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.« (20, 7) Die Worte des Berührungsverbots wurden in der lateinischen Form der Vulgata (*noli me tangere*) populär. In der bildenden Kunst (besonders in der Malerei des 14. bis 17. Jahrhunderts) versteht man unter einem »Nolimetangere« die Darstellung der Erscheinung des auferstandenen Christus mit Maria Magdalena vor dem leeren Grab.

Das **Südostportal** – auch **Braut-** oder **Gerichtstor**, weist in Richtung Süden, welche meist die Richtung des Friedhofs, aber auch des Rathauses war, in dem ab 19. Jh. standesamtliche Trauungen stattfanden. Es stellt das Jüngste Gericht dar und entstand um ca. 1360 als Bestandteil der alten Pfarrkirche. Wir sehen Christus in der Mandorla, segnend und richtend sowie Maria und Johannes den Täufer als Fürbitter (*Intercessum*) rechts und links von ihm kniend. Die Wiederauferstehung ist durch skelettierte Tote, links markiert die Richtung der Seligen (Petrus mit dem Himmelsschlüssel, Papst und Königspaar, die Lilie als Zeichen der Erlösung), rechts die Richtung der Verdammten.⁷⁶

Das **Südwestportal (Marienportal)** war ursprünglich als Hauptportal vorgesehen gewesen, da das Münster als Marienkirche konzipiert worden war, und wurde um 1400 von Ulrich von Ensingen geschaffen – auch unter Verwendung alter Teile: Die drei oberen Friese stammen noch aus der Parlerzeit um 1380, beginnend links mit der Marienlegende.⁷⁷ Im Scheitelbogen ist Maria als Himmelskönigin dargestellt. Darunter zeigt das linke Relief im Spitzbogen die Anbetung der drei Heiligen Drei Könige, der Vierecksblock (im Gegensatz zu den anderen Friesen abwärts zu lesen) den Zug der Heiligen Drei Könige mit dem „Wunder auf den Burgen“.⁷⁸

Das **Westportal (= Hauptportal)** war ursprünglich als Marienportal geplant gewesen – gemäß der von der alten Pfarrkirche übernommenen Bestimmung des Münsters als Marienkirche – wurde jedoch von Michael Parler (1383-87 am Münster tätig) durch ein Genesisportal mit der Darstellung der Schöpfungsgeschichte ersetzt. An der Stirnwand finden wir die thronende Maria mit dem Jesuskind sowie sechs heilige Jungfrauen und die zwölf Apostel, geschaffen von Meister Hartmann um 1420/21 - ebenso stammen die vier Figuren des Freipfeilers von ihm, während die Archivolten vermutlich auf der Zeit vor Hartmann zurückgehen. Im inneren Bogenlauf des Portals sind christliche Märtyrer dargestellt, die Sitzapostel sind vermutlich Werke des sogenannten Kreuzwinkelmeisters und zeigen niederländischen Einfluss aus Burgund.

3. Die Reformation in Ulm und die Einstellung des Münsterbaus

3.1. Das Auftreten der ersten Reformatoren

Die Reformation in Ulm ist eng mit den Namen des Humanisten und Arztes Wolfgang Rychard (1485-1544), des Franziskaners Eberlin von Günzburg (ca. 1470-1533) und Heinrich von Kettenbachs (gest. 1525) verknüpft. Eberlin hatte 1520 in Freiburg Luthers Schriften kennen gelernt und predigte vom Barfüßerkloster aus reformatorischen Gedankengut, während der Stadtarzt Rychard Luthers Gedankengut eher im Verborgenen verbreitete. Die Stadt

⁷⁶ Wie auf Weltgerichtsdarstellungen üblich, ist die Hölle in der Regel ausführlicher dargestellt als der Himmel. Ulmer Künstler dieser Zeit (z.B. Martin Schaffner, Hans Acker) reisten durchaus nach Italien, um dort Inspiration für ihr Schaffen zu empfangen.

⁷⁷ Vgl. das Anna-Marien-Fenster des Chors.

⁷⁸ Das „Wunder auf den Burgen“ geht als Motiv auf den Schweizer Dichter Walther von Rheinau zurück. Zur damaligen Zeit dienten Holzschnitte als „Masterkopien“, um solche Motive zu verbreiten.

Ulm befolgte das Edikt von Worms, verwies Eberlin 1521 der Stadt, inhaftierte weitere lutherische Prediger und warf auch Eberlins Nachfolger Kettenbach als Prediger des Franziskanerklosters 1522 aus der Stadt. Die Ulmer Religionspolitik zu jener Zeit des Bürgermeisters Bernhard Besserers war durch Zwiespältigkeit und vorsichtiges Taktieren des Ulmer Rates gekennzeichnet, der sich einerseits der Reformation gegenüber sehr aufgeschlossen zeigte, andererseits seine Loyalität gegenüber Kaiser Karl V. zu bewahren suchte und das Wormser Edikt (Reichsacht gegen Luther) von 1521 befolgte. Auch nach dem Kompromiss des Nürnberger Reichstags von 1523, der die „Predigt nach Gottes Wort“ vorsah und alle „aufrührerischen“ Predigten zu unterbinden suchte, wurden evangelische Prediger der Stadt verwiesen. 1524 sorgte eine Eingabe von vier Ulmer Bürgern (Patriziern und Zunftmeistern) dafür, dass Konrad Sam (1483-1533), ein Anhänger Zwinglis, als evangelischer Prediger bestellt wurde die Pfarrstelle des letzten Plebans, Dr. Sebastian Löschenbrand, nach dessen Tod 1525 aufgehoben.⁷⁹ Im Gegensatz zur moderateren Position Luthers, der ab 1525 Position gegen die Bilderstürmer bezog,⁸⁰ bestand von Seiten Zwinglis – und damit auch seines Gefolgsmannes Sam – eine eindeutige und rigorose Stellungnahme zur Bilderfrage: er setzte Bilder in der Kirche mit Götzen gleich, und damit waren Bildwerke ausschließlich außerhalb kirchlicher Mauern zulässig.⁸¹ Insgesamt war die Zeit zwischen 1526–1530 durch rege religiöse Auseinandersetzungen gekennzeichnet, während der von Seiten der altgläubigen eine besonders große Zahl von Pfründen gestiftet wurde. Andererseits erging 1526 ein allgemeines Beerdigungsverbot im Münster, und die Gräber wurden nach der Reformation entfernt.

3.2. Auseinandersetzungen um die „richtige“ Kirchenlehre

Bereits während des Speyerer Reichstages von 1529, als das Wormser Edikt von päpstlicher und kaiserlicher Seite nochmals in vollem Umfange bestätigt wurde, suchte die Stadt Ulm – vertreten durch die Gesandten Bernhard Besserer und Daniel Schleicher – das Bündnis mit den Fürsten von Hessen, Sachsen und Brandenburg sowie den Städten Straßburg und Nürnberg. Es kam jedoch weder ein Bündnis mit den lutherischen Landesherrn noch mit anderen oberdeutschen Städten zustande, weshalb Ulm wieder eine Verständigung mit dem Kaiser suchte und angesichts dieser schwankenden politischen Haltung immer mehr in Isolation geriet.⁸² Beim Augsburger Reichstag von 1530 vermied Ulm ein offenes Bekenntnis zur *Protestation* (s.o.) und strengte gemäß der Verfassung des Großen Schwörbrieffs von 1397 im November 1530 eine Abstimmung über die Einführung der Reformation an, bei der sich mehr als 1600 der insgesamt fast 1900 abstimmungsberechtigten Patrizier, Pfahlbürger, Beiwohner und Bruderschaften für die evangelische Kirchenlehre in der Stadt bekannten.⁸³ Dementspre-

⁷⁹ Vgl. Specker (1977, S. 107 ff.), Litz (2004, S. 88-90).

⁸⁰ M. Luther: *Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sacrament* 1525.

⁸¹ Vgl. auch Martin Bucer: *das einigerlei Bild bei den Gotgläubigen*, 1539.

⁸² Vgl. Litz (2004, S. 91); Specker (1977, S. 114).

⁸³ Das genaue Abstimmungsergebnis: 1 621 Befürworter bei 1 865 Stimmberechtigten = 87 % Ja-Stimmen; vgl. Litz (2004, S. 91); (Specker 1977, S. 115-117). Ulm hatte damals etwa 18 000 Einwohner, von denen 2 300 stimmberechtigt waren. Der interkonfessionelle Riss verlief z.T. mitten durch alteingesessene Patrizierfamilien wie die der Kraffts oder Neitharts.

chend trat Ulm 1530/ 31 dem Schmalkaldischen Bund⁸⁴ bei und vertrat bei den Bündnisverhandlungen auch die Reichsstädte Konstanz, Reutlingen, Memmingen, Lindau, Biberach und Isny.⁸⁵ Zur Neuorganisation des kirchlichen Lebens berief der Ulmer Rat im April 1530 – unter Umgehung des städtischen Predigers Konrad Sam – die bedeutendsten Theologen des oberdeutschen Protestantismus, die gemäßigten Zwinglianer Martin Bucer aus Straßburg, Johannes Oekolampad aus Basel und Antonius Blarer aus Konstanz.⁸⁶ Diese unterzogen alle Geistlichen im reichstädtischen Gebiet von Ulm einem sogenannten Examen bezüglich ihrer Stellung zur neuen Lehre, das allerdings tatsächlich mehr einen Verhörcharakter hatte.⁸⁷

3.3. Der Bildersturm in Ulm – religiöse Unduldsamkeit

Gemäß der geläufigen Kurzformel zur Charakterisierung der Reformation – „die Meß ab und die Gotzen us der Kirchen zu thun“⁸⁸ – kam es auch in Ulm im „Reformationsjahr“ 1531 – wie in vielen reformierten Gebieten zwischen der Schweiz und den Niederlanden – zum „Bildersturm“. Beim Ulmer Bildersturm vom 19.-21. Juni 1531 handelte es sich allerdings nicht um eine spontane Aktion, sondern um ein planvolles Vorgehen unter Aufsicht des Rates, der „eine möglichst unauffällige und für die Besitzer schonende Durchführung beabsichtigte“.⁸⁹ Bereits im Januar 1531 wurde der Marienaltar im Münster abgebrochen, im April 1531 verfügte der Rat, alle wertvollen Monstranzen und Altargeräte ins Steuerhaus zu bringen.⁹⁰ Am 16. Juni wurde die Messe abgeschafft und am 19. Juni das Münster geschlossen, denn bis zu diesem Tage sollten laut Beschluss des Rates vom 17. Juli die Ulmer Familien ihre Altäre, Bilder und Altartafeln aus dem Münster entfernen. So gelangten einige Familienaltäre in weiter entfernte Landgemeinden, wo sie gerettet werden konnten, so z.B. der 1509 von Michael Erhart geschaffene Marienaltar in Lautern⁹¹ oder der um 1450 geschaffene Georgsaltar nach Scharenstetten.⁹² Sofern das nicht geschah, wurden Altäre als Brennholz an bedürftige Familien gegeben, so dass von den ehemals 52 Altären im Münster nur noch sechs bis acht erhal-

⁸⁴ Von protestantischen Fürsten und einigen Reichsstädten am 27. Februar 1531 in Schmalkalden (Thüringen) gegründetes Bündnis zur Verteidigung des Protestantismus gegen die drohende Reichsexekution. Mitglieder waren u. a. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge Philipp von Braunschweig-Grubenhagen und Ernst von Braunschweig-Lüneburg sowie elf Reichsstädte. Die „Verfassung der eilenden Hilfe und Gegenwehr“, die sich der Bund 1533 gab, bestimmte den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen zu seinen Bundeshauptleuten und Befehlshabern der Truppen des Bundes für den Fall, dass der Protestantismus mit Waffen verteidigt werden müsste. Der Schmalkaldische Bund versammelte die antihabsburgischen Kräfte im Reich und entwickelte sich zu einem entscheidenden Machtfaktor, mit dem europäische Mächte, Papst und Kaiser in Verhandlungen traten. Dem Bund gelang es 1534, den protestantischen Herzog Ulrich von Württemberg in sein Land zurückzuführen und wieder in sein Amt einzusetzen. Allerdings wurde der Bund bald durch Uneinigkeiten in den eigenen Reihen geschwächt, und 1541 schloss Philipp sogar einen Geheimvertrag mit Kaiser Karl V. Im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 konnte der Kaiser die protestantischen Truppen des Bundes besiegen. In der Folge löste sich der Bund auf.

⁸⁵ Specker (1977, S. 118). Kempten trat dem Bündnis erst 1536 bei.

⁸⁶ Litz (2004, S. 91); Specker (1977, S. 118)

⁸⁷ Vgl. Hoffmann (1984, S. 384); Specker (1977, S. 119-120).

⁸⁸ Vgl. Endriß (1931, S. 11).

⁸⁹ Hoffmann (1984, S. 384).

⁹⁰ Specker (1977, S. 120).

⁹¹ Vgl. Litz (2004, S. 91).

⁹² Tüchle (1984, S. 133).

ten blieben.⁹³ Während des Bildersturms verschwand auch der neue Hochaltar, der erst 1473-81 für 600 Gulden von Syrlin d. Ä. und Michel Erhart geschaffen worden war.⁹⁴ Der von Martin Schaffner gestaltete Hutzaltar konnte 1531 in Sicherheit gebracht werden, wurde jedoch beschädigt und musste später vom Stadtmaler Renlin restauriert werden. Er kam erst 1808 an seine jetzige Stelle im Chorgestühl und ersetzte dort den 1848 anlässlich des Besuch Karl V. zur Verkündigung und Durchsetzung des Interims errichteten Notaltar (Kreuzaltar), welcher ein 1515 vom Nördlinger Maler Hans Schäuflin d. Ä. geschaffenes Abendmahlsbild gezeigt hatte.⁹⁵

Die beiden damaligen Orgeln des Münsters wurden mit angespannten Pferden aus der Kirche geschafft, die Wappenschilder der führenden Familien der Stadt jedoch gemäß entsprechender Verfügung des Rates auf in der Kirche belassen.⁹⁶ Der Ulmer Rat schützte auch das Westportal mit dem 1427 oder 29 von Hans Multscher geschaffenen Schmerzensmann, das Sakramentshaus und das Chorgestühl vor der Zerstörung, letzteres wurde allerdings „gegen die ausdrückliche Weisung des Rates stark beschädigt“.⁹⁷ Bei vielen Figuren hatten die religiösen Eiferer die Nasen abgeschlagen und die Augen ausgestochen,⁹⁸ und erst Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Chorgestühl wieder restauriert.

Unter der religiösen Unduldsamkeit der Protestanten hatten auch die Klöster und Bettelorden zu leiden, denn den „... Dominikanern, Franziskanern und den Augustinerchorherren wurden alle gottesdienstlichen Verrichtungen schon am 15. Juni 1531 untersagt“⁹⁹ – verschont blieb aufgrund seines reichsunmittelbaren Status allein das Deutschordenshaus.¹⁰⁰ Kirchen und Kappelen außerhalb der Stadtmauern wurden zum Abbruch freigegeben und die kirchlichen Gebäude der Stadt mit wenigen Ausnahmen für profane Zwecke genutzt.

Zusätzlich gab es im „Reformationsjahr“ 1531 auch innerprotestantische Konflikte in der Stadt: Bürgermeister Georg Besserer, der Ratsausschuss der „Fünf Geheimen“ und Konrad

⁹³ Vgl. Specker (1977, S. 120), v.a. die dort wiedergegebene Schilderung des Weißenhorner Kaplans Nikolaus Thoman.

⁹⁴ Tüchle (1984, S. 132).

⁹⁵ Lipp (1999, S. 28); Tüchle (1984, S. 133).

⁹⁶ Hoffmann (1984; S. 384-385) mit Verweis auf Frick (1964, S. 52-74)

⁹⁷ Hoffmann (1984, S. 385).

⁹⁸ Es handelte sich um monochrome Schnitzereien, lediglich Lippen und Augen waren farbig ausgemalt.

⁹⁹ Specker (1977, S. 122).

¹⁰⁰ Beim Deutschen Orden handelte es sich um einen 1198 entstandenen geistlichen Ritterorden. Er ging aus einer Hospitalgenossenschaft hervor, die norddeutsche Kaufleute während des 3. Kreuzzuges 1190 bei der Belagerung von Akko gründeten. Oberhaupt des Deutschen Ordens war der auf Lebenszeit gewählte Hochmeister (kein Reichsfürst, aber reichszugehörig). Zum Orden gehörten gleichberechtigt Ritter- und Priesterbrüder, beide auf mönchische Gelübde verpflichtet, sowie dienende, nicht adlige Halbbrüder. Seit 1561 war der Deutsche Orden selbst war seitdem auf seine zerstreuten süd- und westdeutschen Besitzungen beschränkt; der Hauptsitz wurde Mergentheim, und dem Deutschmeister, der katholisch blieb, verlieh 1530 Kaiser Karl V. die Würde des Hochmeisters. – In Ulm bildete die Niederlassung des Deutschen Ordens seit 1226 einen besonderen innerstädtischen Bezirk, dem Kaiser Ludwig der Bayer 1334 Steuer- und Gerichtsfreiheit zugesichert hatte. Dennoch war der Deutsche Orden seit 1343 mit der Aufnahme in das Ulmer Bürgerrecht steuerpflichtig und der Gerichtsbarkeit des Ulmer Rates unterworfen (Litz 2004, S. 84).

Sam gingen gegen radikale Protestanten wie die Täufer¹⁰¹ und Spiritualisten vor,¹⁰² deren widerspenstige Vertreter der Stadt verwiesen wurden. Der Einfluss von Spiritualisten wie Kaspar von Schwenckfeld (1489-1561)¹⁰³ und Sebastian Franck (1499-1542), die viele Anhänger unter den Bürgern von Ulm gefunden hatten, wurde nach dem Tode Konrad Sams 1533 durch Martin Frecht als führenden Prädikant der Stadt endgültig zurückgedrängt. Frecht vollzog überdies den Übergang vom Zwinglianer- zum entschiedenen Lutheranertum.¹⁰⁴

3.4.1. Auseinandersetzungen mit Karl V. und endgültige Verfestigung der protestantischen Lehre in Ulm

Als Mitglied des Schmalkaldischen Bundes war auch Ulm 1546 vom innerdeutschen Religionskrieg Karls V. gegen die protestantischen Reichsstände betroffen (vgl. 2.1.). Im Donaufeldzug nahmen kaiserliche Truppen Lauingen ein und verwüsteten große Teile des Ulmer Territoriums. Auch wenn sich die Ulmer Bevölkerung bei einer öffentlichen Beratung im Oktober 1546 noch für das feste Beharren auf der protestantischen Lehre und für den Widerstand gegen den Kaiser ausgesprochen hatte, nahm der Rat dennoch Geheimverhandlungen mit dem kaiserlichen Kanzler Granvella auf und erkaufte sich zu harten Bedingungen einen Separat-

¹⁰¹ Seit 1520 predigten verschiedene religiöse Führer gegen Kirche und soziale Missstände in der Schweiz, Deutschland und Österreich, die auch in den Bauernkriegen und in den Auseinandersetzungen mit den Habsburgern kämpften und sich als „Brüder“ oder „Schweizer Brüder“ bezeichneten, ab 1525 in Zürich auch als *Täufer*. Persönlicher Glaube an Gott und unabhängiges Urteil des einzelnen bedeuteten mehr als bloße Riten, sie verfochten den Grundsatz absoluter Gewaltlosigkeit, standen in Opposition zu den staatlichen Kirchen und bildeten örtliche christliche Urgemeinden, weigerten sich, politische Ämter zu bekleiden und Eide abzulegen und vollzogen allein die freiwillige Erwachsenentaufe, keine Kindtaufe (daher der Name Täufer oder Wiedertäufer). Radikale Protestanten wie Thomas Müntzer übten einen großen Einfluss auf die Täufer aus. Als besonders radikaler Vertreter der Täufer ernannte sich Jan Beuckelzoon (Johannes von Leiden) 1534 in Münster selbst zum König der Neu-Zionisten, ließ die Polygynie zu und verfocht die uneingeschränkte Gütergemeinschaft der Gläubigen. Die Herrschaft der Wiedertäufer endete nach einjähriger Belagerung, Beuckelzoon wurde 1536 hingerichtet. Dennoch bildeten sich in ganz Europa neue Täufergemeinden unter den verschiedensten Namen (Hutterer, Menoniten). Zwingli, Luther und ihre Anhänger gebrauchten den Begriff „Täufer“ oft als Schimpfwort für alle radikalen protestantischen Gruppen.

¹⁰² Die Spiritualisten vertraten wie die Täufer Extreme der (protestantischen) Glaubensverinnerlichung. Der bedeutendste und einflussreichste Spiritualist der Reformation, der Geschichtsschreiber Sebastian Franck, fand zu einem pessimistischen Geschichtsverständnis ohnegleichen: Die Geschichte ist nur ein „Mummenschanz“ Gottes, der sein Spiel mit den Menschen treibt und sich dem menschlichen Erkennen völlig entzieht. Würde sich der Mensch von der Außenwelt lösen, so könnte er Gott überall in sich entdecken, im Gewissen oder Verstand, zuletzt könnte er mit ihm sogar zu einer mystischen Einheit verschmelzen. Franck kam 1533 als Seifensieder nach Ulm, fand mit seinen religiösen Anschauungen beträchtlichen Rückhalt im Rat und nicht zuletzt bei dem wiederholt als Bürgermeister amtierenden Bernhard Besserer und konnte erst nach heftigen Auseinandersetzungen 1539 der Stadt verwiesen werden (vgl. Specker 1977, S. 128-129).

¹⁰³ Bei den Schwenckfeldern handelt es sich um eine mystisch-spiritualistische Bewegung, die auf den schlesischen Adligen Kaspar von Schwenckfeld (1489-1561) zurückgeht, der ein radikales Geistchristentum vertrat und Sakramente (Taufe und Abendmahl) im großkirchlichen Verständnis ablehnte. Die Schwenckfelder verhielten sich meist unauffällig und trafen sich allenfalls in kleinen Konventen; sie trennten sich nicht ausdrücklich von der Kirche, blieben aber dem Abendmahl fern. Die Zahl der Anhänger war insgesamt verschwindend klein. In Süddeutschland waren Justingen und Öpfingen bis zur Rekatholisierung 1630 ein Unterschlupf für die Schwenckfelder. - Kaspar von Schwenckfeld selbst hatte 1535 im Hause Bernhard Besserers Aufnahme in Ulm gefunden, war wie Franck (s.o.) im Jahre 1539 der Stadt verwiesen worden, konnte aber von Justingen aus unter dem Schutz des Freiherrn von Freyberg aus weiter Einfluss in Ulm ausüben, wo er 1561 auch im Hause der Ärztin Agatha Streicher starb. Erst 1583 konnten die Anhänger Schwenckfelds endgültig vom Ulmer Territorium vertrieben werden (Specker 1977, S. 128-129).

¹⁰⁴ Z.B. 1536 durch die Annahme der Wittenberger Konkordie 1536; vgl. Litz (2004, S. 96).

frieden, in dem jedoch gewisse Zugeständnisse in Bezug auf die Fortführung des evangelischen Kirchenlebens gemacht wurden¹⁰⁵ Nach dem Sieg über die Schmalkaldener bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547 stellte Karl V. im Augsburger *Interim* von 1548 im wesentlichen die katholische Lehre wieder her und begab sich zu dessen Durchsetzung am 15. August 1548 in Begleitung des gefangen genommenen sächsischen Kurfürsten Kurfürsten Johann Friedrich I. von Sachsen nach Ulm, wo er sich im Hause der Patrizierfamilie Ehinger einquartierte. Martin Frecht sowie die Prädikanten Jakob Spieß, Martin Rauber und Georg Fieß, welche sich weigerten, dem protestantischen Bekenntnis abzuschwören, wurden in Ketten durch die Straßen geführt und der Stadt verwiesen, Martin Frecht nach Kirchheim Teck verbannt.¹⁰⁶ Der Kaiser hob die Zünfte und den seit 150 Jahren bestehenden Großen Schwörbriefs auf; später verlieh er 17 Ulmer Patrizierfamilien den erblichen Adelstitel als Dank dafür, dass Ulm der antikaiserlichen Allianz unter Führung des Kurfürsten Moritz von Sachsen im Fürstenkrieg von 1552 ferngeblieben war.¹⁰⁷

Die mit dem Augsburger Interim vorgesehene Rekatholisierung war jedoch letztendlich weder militärisch noch politisch durchzusetzen und wurde 1552 im Passauer Vertrag aufgehoben; bis 1554 bestand im Ulmer Münster allerdings ein Simultaneum katholischer und evangelischer Religionsausübung, bis mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 (*cuius regio, eius religio*) die endgültige Entscheidung für das evangelische Bekenntnis fiel.¹⁰⁸ Diesen Friedensschluss unterschrieb als Vertreter der freien Reichstadt Ulm Georg Besserer, Sohn des langjährigen Bürgermeisters und Ratsherrn Bernard.¹⁰⁹ In Ulm setzte nach dem Religionsfrieden die endgültige Verdrängung der zwinglianischen Position des Protestantismus durch die lutherische ein: ab 1556 ersetzte der neue Superintendent Dr. Ludwig Rabus aus Memmingen die bisherige reformatorische württembergische Kirchenordnung von Johannes Brenz durch den lutheranischen Straßburger Katechismus und ging sowohl gegen Calvinisten¹¹⁰ und

¹⁰⁵ Vgl. Litz (2004, S. 96). Die Bedingungen dieses Friedens waren im einzelnen: Formelle Unterwerfung mit Fußfall vor dem Kaiser am 23. Dezember 1546 in Schwäbisch-Gmünd (vollzogen von Bürgermeister Georg Besserer und Jos Weikmann), Austritt aus dem Schmalkaldischen Bund, keine zukünftigen Bündnisse der Stadt ohne den Kaiser, „Rückgabe aller im Krieg okkupierten Besitzungen, Gehorsam gegenüber dem Reichskammergericht und Bezahlung einer Entschädigung von 100 000 Gulden ... Die Begnadigungsurkunde wurde den Ulmern erst im März 1547 ausgehändigt.“ (Specker 1977, S. 132)

¹⁰⁶ Über Söflingen, Nürnberg und Blaubeuren gelangte Frecht schließlich nach Tübingen, konnte dort 1550 eine Professur an der Universität annehmen und erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1556 nochmals seine Heimatstadt Ulm besuchen, vgl. Specker (1977, S. 145), Litz (2004, S. 100).

¹⁰⁷ Specker (1977, S. 138). Die Aufhebung des Großen Schwörbriefes war letztendlich nur die Sanktionierung einer bereits zuvor bestehenden Tendenz zur „Oligarchisierung“ der Ratsgeschäfte, die auch schon zuvor – trotz formeller „Zunftdemokratie“ - weitgehend in die Hände einiger weniger einflussreicher (Patrizier-) Familien zu liegen gekommen waren (vgl. Litz 2004).

¹⁰⁸ Nach der erneuten Weihe der Münsteraltäre durch Kaiser Karls Bischof Anton Granvella im August 1548 wurde im Münster wieder durch den vom Rat bestellten Pfarrer von Bernstadt, Ludwig Geßler, die Messe gelesen und 1549 sogar die Neithartpfründe restituiert (Specker 1977, S. 145).

¹⁰⁹ Bernhard Besserer war als Angehöriger einer alteingesessenen Patrizierfamilie zwischen 1514 und 1539 im dreijährigen Wechsel jeweils Bürgermeister der Stadt Ulm, viermal verheiratet, als Ratsherr, Pfleger und Gesandter tätig und letzterer Funktion ab 1520 auf allen wichtigen Reichs- und Städtetagen zugegen. Seine politische Position schwankte zwischen Kaisertreue und entschiedenem Eintreten für die Reformation, sein politisches Vermächtnis wurde nach seinem Tod 1546 von seinem Sohn Georg übernommen (vgl. Litz 2004, S. 92-93)..

¹¹⁰ Nach dem Tode Zwinglis 1531 wurde die Reformation in der Schweiz durch Johann (Jean) Calvin und Heinrich Bullinger weitergeführt. Calvin flüchtete 1536 aus Frankreich in die gerade unabhängig gewordene Repu-

altgläubige Katholiken als auch gegen die Spiritualisten der „Schwenckfeldschen Sekte“ (s.o.) vor - „Ende des 16. Jahrhunderts war Ulm schließlich zu einer lutherischen Reichstadt geworden.“¹¹¹

3.5. Auswirkungen der Reformation auf die Sakralkunst der Reichstadt Ulm

Insgesamt hatte die Reformation die Macht des Ulmer Rates, der sich von Anfang an dem Aufbau eines unabhängigen Kirchenregiments widersetzt hatte, durch die Einziehung und Verwaltung des Kirchenguts auch die wirtschaftlichen Grundlagen des kirchlichen Lebens unter seine Botmäßigkeit gebracht (Specker 1977, S. 121-122). Die Reformation in Ulm reiht sich damit nahtlos in die zeitgenössische historische Entwicklung ein, in welcher sowohl die protestantischen Territorialfürsten als auch die freien Reichstädte (vgl. Straßburg, Nürnberg, Augsburg, aber auch Genf) durch die Reformation eine Stärkung ihrer Position gegenüber den Zentralinstanzen von Kaiser (Reich) und Papst (katholischer Kirche) erfuhren und gleichzeitig die Emanzipation des Bürgertums gestärkt wurde (vgl. 2.3.). In künstlerischer Hinsicht war die Reformation jedoch mit einem Rückschlag verknüpft, insbesondere, was die Innenausstattung des Ulmer Münsters anbelangte:

Schon vor 1500 hatte es einen Exodus von Künstlern aus Ulm gegeben - so hatten z.B. Gregor Erhart und Holbein d.Ä. die Stadt bereits lange vor der Reformation verlassen. Nach der Reformation und der Konsolidierung des – nun evangelisch-lutherischen - religiösen Lebens in Ulm nah dem Augsburger Religionsfrieden gab es wieder vereinzelte Aufträge für Sakralkunst (z.B. die 1562 entstandene Almosentafel des Georg Riederer d. Ä.), und der „Verdienstgedanke bei Seelgeräten im Sinne einer frommen Kalkulation“¹¹² bestand durchaus fort. Auch gab es zahlreiche katholische Künstler, die für evangelische Auftraggeber arbeiteten, insbesondere im profanen Bereich: So wurde Martin Schaffner, obwohl er 1530 für die katholische Partei votiert hatte, vom Ulmer Rat weiter als Stadtmaler beschäftigt und war vermutlich an Fassadendekoration des Ulmer Rathauses von 1539/ 40 beteiligt - Martin Schaffner erhielt zumindest 1539 noch Zahlungen für eine Forstkarte. Aber gerade einen Künstler wie ihn brachte der Wegfall der religiösen Aufträge an den Rand des Ruins.¹¹³ Zahlreiche Kunsthandwerker mussten sich – abseits der Produktion für den religiösen Gebrauch – anderen Betätigungsfeldern zuwenden, z.B. die Goldschmiede:

blik Genf und bewog er den Rat der Stadt Genf, 1542 eine reformatorische Kirchenordnung anzunehmen, der zufolge Pastoren, Älteste und Diakone von Laienmitgliedern der Gemeinde gewählt, Staat und Kirche offiziell getrennt sowie eine strenge Ausgabenkontrolle und rigide Vorschriften bezüglich Kleidung und Lebenswandel der Bürger erlassen wurden. Die 1559 in Genf gegründete Universität brachte Generationen von Theologen hervor, welche die calvinistische Lehre nach Schottland, in die Niederlande, nach Osteuropa und nach Nordamerika brachten.

¹¹¹ Litz (2004, S. 98); Specker (1977, S. 149).

¹¹² Vgl. Mohrat-Fromm (1993, S. 430).

¹¹³ Vgl. Litz (2004, S. 87). Von Schaffner sind nach „...1530 nur noch zwei Aufträge für ebenfalls altgläubig gebliebene Adelige (Flügelaltar für Wolfgang von Ahelfingen, Epitaph für Sebastian Welling) und eine Tischplatte mit astrologisch-ethischen Allegorien bekannt.“ (ebd.)

„Der Rückgang kirchlicher Aufträge und die geringe Zahl von Klerikern in der Stadt brachten mit sich, dass man sich nun stärker an den Wünschen der wohlhabenden Zunftbürger, Patrizier und Adeligen aus der näheren Umgebung orientierte die kunstvolle Schmuck- und Ziergegenstände zu Repräsentationszwecken bestellten.“¹¹⁴

Ende des 16. Jahrhunderts versuchte der Ulmer Rat allerdings, die große Kunsttradition der Stadt zu bewahren oder diese Tradition zumindest zu heben. So wurde etwa der Hutzaltar von Martin Schaffner, der 1531 zwar in Sicherheit gebracht, jedoch beschädigt worden war, durch den Ulmer Stadtmaler Philipp Renlin (1578-98 unter Vertrag) wieder instand gesetzt (worauf dieser wegen überhöhter Geldforderungen auch gleich seines Amtes enthoben wurde), insgesamt gab es jedoch – ganz im Gegensatz zum Mittelalter - keine künstlerische Entsprechung für „die daseinsfreudige, rational empfindende Tradition der Renaissance in Ulm“ (Mohr-Fromm 1993, S. 435). Die Barockzeit war in Ulm ohne hin von wirtschaftlichem und kulturellem Niedergang gekennzeichnet und brachte – zumindest im Gebiet der Kernstadt – keine Kunstwerke hervor, die sich mit denen der Ulmer Schule des ausgehenden Mittelalters messen könnten. Somit führte die Reformation in Ulm auch zu einer radikalen Zäsur in der Kunsttradition der Stadt. Trotz der blieb jedoch eine enge Verflechtung des Politischen, Wirtschaftlichen, Kulturellen und Sozialen in der Stadtgemeinde als einer Konsens-, Konflikt- und Solidargemeinschaft bis ins 18. Jahrhundert hinein bestehen.

3.6. Die Einstellung des Münsterbaus

Der Münsterbau wurde 1543/ 44 eingestellt – keinesfalls nur aus Geldmangel, wie häufig behauptet wird, sondern auch aufgrund der protestantischen Ablehnung kirchlicher Prachtbauten, der vorangegangenen Auseinandersetzungen um die Einführung der Reformation und mentaler Änderungen zu Beginn der Neuzeit (Humanismus, Renaissance),¹¹⁵ denn als Gründe für die Einstellung des Münsterbaus werden vom Ulmer Rat neben Geldknappheit durchaus auch interne Streitigkeiten bezüglich der Reformation genannt:¹¹⁶ „Mit dem Bau am Münster soll zur Verhütung costens und aines Ehrsamens Rats schimpf und span stille gestanden werden.“¹¹⁷ Hinzu kamen schwerwiegende stilistische Präferenzen mit dem Aufkommen der Renaissance: „Gotik“ hatte in der Folgezeit den Charakter eines Schimpfwort und wurde erst zu Zeiten Goethes (des Historismus) wieder rehabilitiert, und zwar als vermeintlich „urdeutsche“ Baukunst, obwohl das tatsächliche Epizentrum der Gotik in Nordfrankreich (Île de France) gelegen hatte.¹¹⁸ Die Hymne auf die „Erlösung vom Steinblock“ wich erst seit Ende des 18. Jahrhunderts einer erneuten Wertschätzung, hervorgerufen u. a. durch Goethes Straßburgreise.

¹¹⁴ Dies., S. 102.

¹¹⁵ Johann Eberling von Günzburg (1468-1533) hatte z.B. alle Arten von Kirchengebäuden samt deren prunkvoller Ausstattung abgelehnt, vgl. *Die anderer getrew vermanung ... an den Rath der loblichen stadt Ulm*, Erfurd 1523, Blatt 11-12.

¹¹⁶ Der evangelisch-lutherischen versus der reformierten und radikalprotestantischen Kirchenlehre.

¹¹⁷ Ulmer Ratsprotokoll vom 29.01. 1543

¹¹⁸ Kennzeichnend für diese generelle Ablehnung der Gotik ist, dass das Freiburger Münster als einziges während des Mittelalters fertig gestellt wurde.

4. Die Vollendung des Ulmer Münsters im 19. Jahrhundert

1844 wurde die Münsterbauhütte wieder eingerichtet und 1890 schließlich – 513 Jahre nach Baubeginn - der Münsterturms mit einer Höhe von 161,53 Metern vollendet. Ferdinand Thrän leitete - als „erster Münsterbaumeister der Neuzeit“ – bis 1870 diesen Bauabschnitt, Ludwig Scheu baute 1871-80 die Osttürme und den Chorumgang, Baumeister August Beyer¹¹⁹ ließ den Turmhelm konkav einziehen.

Während des 19. Jahrhunderts wurden auch die Wasserspeier am Ulmer Münster angebracht, wobei die Dämonen die Funktion unheilabwehrender Figuren haben (ein Dämon schreckt vor seinem eigenen Spiegelbild zurück!). Unter den Wasserspeierfiguren finden sich unreine Tiere als Symbol von Sünde und Leidenschaft bevorzugt im Norden, während die Münster-Südseite gemäß mittelalterlicher Tradition mit guten, positiv besetzten Tiere geschmückt wurde, etwa dem Pfau als Symbol der Auferstehung, dem Einhorn als Symbol der Reinheit, dem Elefanten als Symbol der Klugheit, Weisheit und Keuschheit, dem Schaf als Ausdruck des Vertrauens gegenüber den guten Hirten, den Fischen (Fischzug!) als Symbol der Taufe. – Bis 1987 wirkte Münsterbaumeister Lorenz an der Ulmer Pfarrkirche, die Sonnenuhr am Münster wurde ab 1932 angebracht.

5. Der Ulmer Spatz

„Als inoffizielles Wappentier identifizieren sich die Ulmer mit diesem Vogel. Doch wie kam es dazu? Der Legende nach wollten die Ulmer zum Bau ihres Münsters Holz in die Stadt schaffen. Das hatten Sie QUER auf einem Fuhrwerk geladen, weshalb sie durch das schmale Stadttor nicht in die Stadt fahren konnten. Ergo musste das Tor eingerissen werden, um hinein zu kommen. Da sahen sie einen Spatz herbeiflattern, der einen langen Strohalm im Schnabel trug. Als er diesen der Länge nach in eine Nische des Torturmes schob, überkam sie die Erleuchtung, und sie legten das Holz der LÄNGS auf den Wagen. Der Einfahrt in die Stadt stand somit nichts mehr im Wege. Zum Dank, so heisst es, hätten sie dem Spatz ein Denkmal auf's Münsterdach gesetzt, welches auch noch heute, neu erstellt, dort zu sehen ist.“¹²⁰

Der gegenwärtige kupferne Spatz auf dem Dachfirst des Ulmer Münsters wurde von der Bürgergesellschaft Hundskomödie 1888 gestiftet und ersetzte einen 1858 auf dem Langhaus an-

¹¹⁹ Wirkte als „Neugotiker“ auch in Bern.

¹²⁰ Quelle: http://www.tourismus.ulm.de/presseservice_basispers.dpx?presseservice_id=6. Eine andere Version lautet wie folgt:

„**Der Ulmer Spatz.** Als die Ulmer 1377 begannen, ihr Münster mit dem höchsten Turm im Land zu bauen, trug sich folgende Begebenheit zu: Für das Baugerüst waren die längsten und kräftigsten Stämme in den Wäldern gefällt worden und vor das Stadttor geschafft. Dort aber merkte man, dass das Tor viel zu wenig breit war, um die Stämme hindurch zu bringen. Die klugen Ulmer beratschlagten und hätten gar schon das Tor samt dem schönen Turm darauf eingerissen, da zeigte einer von ihnen, der gerade in die Luft geguckt hatte, nach oben und rief: "ich hab's!" Da sahen die Männer einen kleinen Spatz, der ihnen sonst ganz unnütz dünkte, da er nur die Körner auf dem Feld wegfraß, wie er einen langen Halm in seine Nisthöhle schleppte. Aber anstatt quer mit ihm hängen zu bleiben wie die Ulmer mit den Baumstämmen am Stadttor, zog er ihn längs durch das kleine Loch. Da taten die Ulmer ihm nach und konnten ihr Münster doch noch fertig bauen. Zur Erinnerung an das kluge Tier setzten sie ihm ein goldenes Denkmal hoch oben auf dem First des Münsterdachs. Dort kann man den Spatz von Ulm auch heute noch blinken sehen. Die Ulmer tragen seitdem den Spitznamen 'Spatzen'.“

gebrachten Sandsteinspatzen, der im Münster zu sehen ist. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war dort eine Figur aus Hohlziegeln angebracht, die vermutlich einen Adler (Reichsadler als Symbol der Stadt Ulm) oder auch eine Dohle oder Taube darstellte. Auch die Spatzensage kam vermutlich erst zur Wende des 18. zum 19. Jh. auf und reiht sich volkskundlich in den Komplex der Teufelssagen ein¹²¹ - oft war es ja der Teufel, von dem man bei der Errichtung von Großbauten (zumal christlichen Charakters) wie Kirchen oder Brücken annahm, der er Verwirrung zu stiften versuchte.

6. Der Münsterplatz und die Umgebung des Münsters

Unter dem Münsterplatz finden sich bereits Gräberfelder aus der alemannischen und der Merowinger-Zeit.¹²² Das staufische Löwentor des 13. Jahrhunderts stand an der Stelle des heutigen Kiosk vor dem Neuen Bau. Niederlassungen der Bettelorden befanden sich häufig direkt an der Stadtmauer, für deren Instandhaltung die Klosterbrüder verantwortlich waren – so auch eine Niederlassung der Franziskaner (Barfüßerorden) an der alten Staufermauer von vor 1316 süd-westlich des Münsters. Der eigentliche Friedhof befand sich südlich des Münsters,¹²³ auf diesem Südfriedhof fanden sich auch viele Gräber von Jugendlichen.

Während das Münster im gesamten Mittelalter in die städtische Bausubstanz eingegliedert war – wie auf dem berühmten Vogelschaubild von 1597 des Stadtmalers Renlin sehr gut zu sehen ist - entschied man sich ab 1801 zu einer allgemeinen Renovierungsphase im Gebäude selbst (z.B. stammen die heutigen Bodenfliesen aus dem 19. Jahrhundert) wie auch in der Umgebung. Im Süden des Münsters wurden der Ölberg sowie die Mauern zum Holzmarkt und zum Friedhof abgebrochen, im Südwesten des Münsters das Barfüßerkloster, um einen freien Platz zu schaffen.¹²⁴ Am 17. Dezember 1944 führten die Bombenangriffe der USA und Großbritanniens zur großräumigen Zerstörung der Bausubstanz um den Münsterplatz, es entstand das typische Sägezahnprofil der Nachkriegsbebauung an seinem Rand. 1987 wurde der Bau eines Stadthauses auf dem Münsterplatz durch renommierten New Yorker Architekten Richard Meier beschlossen – dies entgegen eines Bürgervotums, das allerdings das notwendige Quorum nicht erreichte. Das Stadthaus wurde 1993 - nach zwei Jahren Bauzeit – eingeweiht

¹²¹ Es gibt im Zusammenhang mit dem Ulmer Spatzen und der Spatzensage vom findigen Baumeister zahlreiche Varianten, sogar solche zur kultische Bedeutung des Sperlings als esoterische Variante. Auch soll die Spatzensage vom Ulmer Buch- und Kunsthändler Ulrich Theodor Neubling (1767-1837) als Überträger aus Norddeutschland vermittelt worden sein oder auf die Ulmer Spatzenschützen zurückgehen.

¹²² Insgesamt ist für Ulm eine sogenannte polyzentrische Entstehung typisch: Es gab zahlreiche Vororte, z.B. Westerlingen, und den Grünen Hof als einer der ältesten Stadtkerne (Dependenz des Klosters Reichenau, Name vom dortigen Gemüseverkauf durch die Mönche!). Als wichtige Quelle der Archäologie erwiesen sich in diesem Zusammenhang Latrinen (als Müllhalden genutzt).

¹²³ Vgl. die Sammlung von Grabsteinen in der Wilhelmsburg. Osten und Süden waren bevorzugte Richtungen der Sakralarchitektur, Norden und Westen dagegen negativ besetzt. Deshalb befand sich im Norden meist die Bauhütte, aber auch die Grabstätte für besser gestellte Selbstmörder und andere Verfeimte hoher Sozialschichten, deren Leichname man nicht einfach in der Donau (perforierte Fässer) „entsorgen“ konnte. Die Seelen ungetauft gestorbener Kinder (Limbus) waren als Widergänger gefürchtet, deshalb gab es eigene Wallfahrtsstätten zu ihrer vermeintlichen „Wiederbelebung“, z. B. in Ursberg (Nähe Krumbach, Bayern) und Bern.

¹²⁴ Vgl. Krins 2001.

und dient vor allem drei Belangen: der Information, Kommunikation und Repräsentation. Im Zuge der Neugestaltung wurde der Münsterplatz mit spanischen Granitsteinen in graurot (*Rosadante*) belegt, deren Fugen sich im Stadthaus fortsetzen.

Als weitere Elemente des Münsterplatzes sind zu nennen:

- Die Bronzeplatte vor dem Hauptportal - 1977 von R. Hauff gestiftet, erstellt von Helmut Schaffenäcker
- Der ehemalige Wohnhaus der Familie Scholl am südlichen Münsterplatz (heute Deutsche Bank) von 1939-42 – heute durch Gedenkstelen von Otl Aicher gekennzeichnet¹²⁵
- das Glockenspiel als Geschenk der Meißener Porzellan-Manufaktur
- die Nachbildungen der Figuren zum Fischerstechen des Ulmer Hafnermeisters Septimus Rommel aus der Zeit nach 1821.

6.1. Der „Neue Bau“

Der sogenannte „Neue Bau“ wurde 1585-93 als Getreidespeicher der Freien Reichsstadt von Hans Fischer und Matthäus Gaiser errichtet, der typische Renaissance-Wendeltreppenturm stammt von Peter Schmid. Es handelt sich um einen der großen Speicherbauten, die im Verlauf des 16. Jahrhunderts entstanden und eindrücklich belegen, dass es nicht Geldmangel war, der die Ulmer zur Einstellung des Münsterbaus veranlasste. Der Name „Neuer Bau“ leitet sich von seiner Funktion als Ausweich-Rathaus her, wenn im eigentlichen Rathaus die Versammlungen des Schwäbischen Kreises stattfanden.¹²⁶

Die Heilige Hildegard von Schwaben

Die Brunnenfigur im Hof des „Neuen Baus“ (Original 1591 von Claus Bauhofer geschaffen, Replikat von 1912) zeigt die Heilige Hildegard¹²⁷ aus dem schwäbischen Geschlecht der „Udalriche“. Hildegard wurde 771 die zweite Gemahlin Karls des Großen und starb 783 n. Chr. Einer ihrer vier Söhne - insgesamt hatte sie acht Kinder mit Karl dem Großen - war Ludwig der Fromme, Gründer der Ulmer Pfalz.

¹²⁵ Allerdings war die Widerstandsbewegung der Weißen Rose keinesfalls nur auf Hans und Sophie Scholl beschränkt – es gab insgesamt 17 Hinrichtungen allein in Ulm. Robert Scholl, Vater von Hans und Sophie, war nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946-48 Oberbürgermeister von Ulm, Inge Scholl gründete die Ulmer Volkshochschule (vh) und war mit ihrem Mann Otl Aicher entscheidend an der Konzeption der Ulmer Hochschule für Gestaltung (HFG) beteiligt.

¹²⁶ Vgl. Petershagen 1996, S. 10.

¹²⁷ Hildegard, „die kämpferisch Schützende“, Patronin der Kranken, * um 758, † 30.4. 783 in Diedenhofen. H., die mit der heiligen Lioba (s.d.) befreundet war, förderte neben vielen Kirchen besonders das Kloster Reichenau. Der Abtei Kempten, als deren Stifterin sie in der Legende genannt wird, schenkte sie 774 die Leiber der Heiligen Cordianus und Epimachus. Beigesetzt wurde H. in der Kirche St. Arnulf in Metz. - Fest: 30. April.

6.2. Die Valentinskapelle – das Schmalzhäusle

Bei der Valentinskapelle handelte es sich um die Grablege der Patrizierfamilie Remboldt. Sie wurde 1458 unter Leitung des 7. Münsterbaumeisters Matthäus Ensinger errichtet. In einer darunterliegenden unterirdischen Gruft finden sich Gebeine des 1526 geschlossenen Münsterfriedhofs und Überreste des Klosterhofs der Mönche von Bebenhausen, der hier ab 1292 bestand. Der Bebenhäuser Klosterhof (siehe unten: Schuhhaus) wurde 1391 von Graf Eberhard von Württemberg an die Reichsstadt Ulm abgetreten.

Während der Reformation wurde die Valentinskapelle profaniert und ab 1636 im 30-Jährigen Krieg als sogenanntes „Schmalzhäusle“ genutzt, später als Bierlager der städtischen Brauerei, 1809 verkauft und nur durch Privatinitiative des Zeichenlehrers Eduard Mauerer vor dem Abbruch gerettet. Die 1864 restaurierte Kapelle stellt heute eine russisch-orthodoxe Kirche dar, die ursprüngliche, dem Heiligen Valentin gewidmete Windfahne ist noch auf dem Haus „Unter dem Metzger“ Nr. 20 zu sehen.

6.4. Das Schuhhaus

Dieses Gebäude diente seit 1488/ 1537 als Tanz- und Fechthaus der Ulmer Patrizier, gelegentlich auch zu Theateraufführungen. Ende des 13. Jahrhunderts befand sich hier der Pflerhof des Klosters Bebenhausen – ein weiteres Indiz für die starke Präsenz der Bebenhäuser Mönche in der Kramgasse. Heute wird das Schuhhaus als Künstlerhaus genutzt.

6.5. Der Georgsbrunnen

In seiner ursprünglichen Form wurde dieser Brunnen 1580 von Klaus Bauhofer geschaffen (vgl. auch den Brunnen im Innenhof des „Neuen Baus“ mit der Figur der Heiligen Hildegard von Schwaben). Wir finden heute eine Kopie dieses Brunnens von 1856 vor, welcher an der Stelle der ehemaligen St. Georgs-Kapelle (1275 – 1536) steht.

6.6. Der Judenhof

Nachweislich bestand im Mittelalter von 1241-1499 eine Ulmer Judensiedlung – somit sind Juden in Ulm ab Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisbar. Wie anderswo auch waren sie immer wieder Auflagen und Beschränkungen ausgesetzt und hatten keinen Zugang zu den Zünften. Im Zuge der Pestepidemien, vor denen auch Ulm nichtverschont wurde, kam es zu massiven Ausschreitungen (Pogromen) in den Jahren 1348 und '49.

Höchstwahrscheinlich befand sich im heutigen Wohnhaus Judenhof 1 die Synagoge der Gemeinde, die *Thora* wurde vermutlich im 2. Obergeschoss aufbewahrt – dort wurde eine entsprechende Wandnische entdeckt – die *Mikwe* (das Ritualbad) im Untergeschoss des Hauses. Ab Mitte des 14. Jh. war das Gebäude dann im Besitz der Patrizierfamilien Besserer und Krafft sowie des Schusters Vettelin.

1354 wurde die Rückkehr der Juden erlaubt. Der Ulmer Jude Jakob Jäcklin war ein Hauptfinanzier des Schwäbischen Städtebundes. 1499 kam es zur Vertreibung aller Juden durch König Maximilian I. Seit 1986 besteht das Israelfenster über dem südlichen Münstereingang.¹²⁸

6.7. Der Neptunbrunnen

Dieser Brunnen wurde von Samuel Moll im 17. Jh. gestaltet, der eiserne Wasserkasten erinnert an das Ende der Reichstadtzeit im Jahre 1803.

7. Grüner Hof und Dreifaltigkeitskirche

Der Komplex des „Grünen“ oder Reichenauer Hof stellt eines der ältesten geistlichen Machtzentren Ulms neben der Pfalz dar. Es handelte sich dabei zunächst um eine Dependenz der Reichenauer Mönche, deren Gründung auf das 11./ 12. Jahrhundert anzusetzen ist. Der Reichenauer Pflegehof wurde 1131/34 im Zuge der staufisch-welfischen Auseinandersetzungen (Plünderung und Brandschatzung Ulms durch bayerische Truppen) zerstört, 1446 mussten die Reichenauer Mönche ihren Besitz verkaufen.

7.1. Der Ehinger Hof

Im Bereich des Grünen Hofes kam es 1355 zur Errichtung eines Patrizierhofes, 1370 zur Errichtung eines reichen Wohnhauses durch Bürgermeister Lutz Krafft, der auch den Grundstein zum Ulmer Münster 1377 legte. Zeugnis dieser Zeit ist der unterirdische, sogenannte „Meistersingersaal“.¹²⁹

Seit 1426 befand sich die Anlage im Besitz der Patrizierfamilie Ehinger, die enge Heiratsbande zu den Augsburger Fuggern unterhielt. Daraus erklären sich die insgesamt fünf Besuche Karls V. (1543-1552, u.a. 1548 zusammen mit dem gefangenen Markgrafen von Sachsen) im Ehinger Hof, dessen Ost- und Südflügel noch erhalten sind. 1908 baute man die Nordseite an, Nord- und Westflügel wurden im März 1945 zerstört, 1987-89 wurde hier ein Verwaltungsgebäude der Universität eingerichtet.

7.2. Nikolauskapelle und Steinhaus

Bei der *Nikolauskapelle* handelt es sich um eine Ägidien- (= Schutz-) kapelle, die vermutlich im 12. Jh. an der Donaufurt erbaut¹³⁰ und 1222 erstmals genannt wurde. Der Ochsenhauser Hof ersetzte 1490 den Pflegehof des Klosters Reichenau und übernahm diese Kapelle.

¹²⁸ Vgl. „Den verbliebenen Erinnerungen auf der Spur. Serie Wanderungen durch Ulm und drumherum: Zeugnisse jüdischen Lebens aus vielen hundert Jahren“. In: *Südwestpresse* [Datum?]

¹²⁹ Im Areal zwischen Grünem Hof und Frauenstraße befanden sich eine ganze Reihe von Stadtpalästen der Patrizier, z.B. der Salmannsweiler Hof der Familie Gienger (vgl. Haux Lutz-Altar) in der Frauenstraße.

¹³⁰ Der Heilige Nikolaus ist auch der Schutzpatron der See- und Schifffleute.

Das *Steinhaus* stellt das älteste erhaltene Gebäude Ulms dar. Es entstand um ca. 1165 n. Chr. im Zuge der staufischen Stadterweiterung und wurde 1246 vom staufischen Notar Marquardt dem Kloster Salem geschenkt.

7.3. Die Dreifaltigkeitskirche – Haus der Begegnung

Die Dreifaltigkeitskirche wurde 1281 als Predigerkloster der Dominikaner außerhalb der Stadtmauern erbaut und blieb bis 1531 Teil des Dominikanerklosters, in dem u.a. der Mystiker Heinrich Suso – Seuse im 13./ 14. Jh. wirkte. Sein Grab wurde 1704 nicht mehr aufgefunden.¹³¹ Ab dem 17. Jh. erfolgte der Ausbau zur evangelischen Pfarrkirche, ab 1809 (württembergische Zeit) war die Dreifaltigkeitskirche die Pfarrkirche für die Unterstadt. Im Inneren hat sich ein spätgotisches Wandbild erhalten.

Die Kirche wurde 1944 zerstört und danach nicht mehr als Kirche genutzt, sondern 1984 in das „Haus der Begegnung“ umgewandelt.

7.4. Die Herdbrücke

Dieser Donauübergang wurde als *Hertprugg* 1349 erstmals erwähnt und ersetzte eine frühere Brücke von 1240 (200 Meter weiter flussabwärts beim alten Spital). Die Herdbrücke, heute Verbindung zum bayerischen Ufer, wurde 1573 sowie 1829-32 umgebaut, 1945 gesprengt und 1949 als neue Brücke eingeweiht. Ihr Name leitet sich vom Viehtrieb über die Donau ab.

8. Die südliche Altstadt – „Ulmer Mitte“

8.1. Das Ulmer Rathaus

Mit der Erstellung der Herdbrücke wurde im 14. Jh. auch die Herdbrücke Straße angelegt und damit die Nord-Süd-Handelsstraße durch Ulm verlegt.

1357 wurde an dieser Stelle ein früheres Gewandhaus in ein Kaufhaus umgewandelt, ab 1369 hatten die Sattler im späteren Ulmer Rathaus ihre Verkaufsstände. Die städtischen Markthalen wurden 1370 in ein neues Kaufhaus (Tuchhalle) umgewandelt, 1383 zog ein Gerichtshaus und 1395 eine eigene Ratsstube ein. Damit trat bis zum Ende des 14. Jh. eine allgemeine Verlagerung des politischen Zentrums aus dem Pfalz- in den Marktplatzbereich, das vorherige ökonomische Zentrum, ein. Hatten die Ratssitzungen zuvor bei führenden Familien der Stadt oder im Barfüßerkloster auf den Münsterplatz statt gefunden, so bestand seit 1419 der „70-köpfige Große Rat“ nach den Bestimmungen des Großen Schwörbriefs von 1397,¹³² so dass

¹³¹ Seuse, Heinrich, latinisiert Henricus Suso, Mystiker, geboren in Konstanz am 21. 3 1295 (?), gestorben in Ulm am 25.1. 1366; Dominikaner, Schüler Meister Eckarts, seit 1348 Seelsorger in Ulm; sah die Nachfolge Christi v.a. in einem asketischen Leben. Sein »Büchlein der ewigen Weisheit« (1328) war eines der beliebtesten mittelalterlichen Andachtsbücher, die »Vita« die erste geistliche Selbstbiografie in deutscher Sprache.

¹³² Wahlrecht in Ulm: der Amman, ein königlicher Vogt, wurde ab den 13. Jh. von den *meliores* gewählt - ab dem 11. Jh. spricht man von „Bürgern“.

das heutige Rathaus seit 1420 mit Wimpergen¹³³ und Figuren zur „Inbetriebnahme“ als Ratsaal geschmückt wurde. Die Rathäuserker waren früher mit Zinnen bewehrt, Ulm stellt den zentralen Ort von Schwaben dar und zeigte dies durch die Darstellung des Reichsadlers (seit 1433 doppelköpfiger Reichsadler als offizielles Reichswappen), des Ulmer Wappenschildes und der Ulmer Stadtfahne (beide schwarz-weiß).

Die Südfassade

Auf der Südseite finden wir die Figuren der sechs Kurfürsten des Reiches: den Pfalzgrafen zu Rhein, den Kurfürst von Sachsen, den Markgraf von Brandenburg sowie die Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz als geistliche Kurfürsten. Es handelt sich um Statuen von Meister Hartmann im sogenannten „weichen Stil“. Die Südfassade wurde 1895-1905 neu ausgestaltet, das gesamte Rathaus ab 1903 restauriert, die Freitreppe im selben Jahr erbaut. Im Zuge der Geschichtsbeeisterung des beginnenden 20. Jahrhunderts (wilhelminisches Deutschland) entstand die Bemalung, welche die weit verzeigten Handelskontakte der ehemaligen freien Reichstadt, die Donauschiffahrt (oben) und die erfolgreich zurückgeschlagene Belagerung der Stadt durch Kaiser Karl IV. 1376 (unten) zeigt – das Ereignis, welche den Anlass zum Münsterbau darstellte.

Die Ostfassade

Der Figureschmuck an der Ostseite des Rathauses wurde 1429 von Hans Multscher geschaffen¹³⁴ und zeigt von links nach rechts den König von Ungarn, einen deutschen Schildknappen, Karl den Großen, einen französischen Schildknappen¹³⁵ und den König von Böhmen – zusammen ein Verweis auf die bevorstehende Kaiserkrönung König Sigismunds, der in Personalunion Ungarn und Böhmen regierte.

¹³³ „Fiale [griechisch] die, in der gotischen Baukunst Ziertürmchen als Bekrönung von Strebepfeilern und paarweise als seitliche Begrenzung von Wimpergen; meist mit vier oder acht Giebeln und einem krabbenbesetzten, mit einer Kreuzblume abgeschlossenen Helm (»Riese«)“. (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2003)

¹³⁴ „Sigismund/ Siegmund von Luxemburg, Römischer König (seit 1410) und Kaiser (seit 1433), * Nürnberg 15.2. 1368, gest. Znaim 9.12. 1437, (letzter) Luxemburger, Sohn Kaiser Karls IV.; König von Ungarn (seit 1387; ungarischer Name: Zsigmond) und Böhmen (seit 1419/1436); 1378 Markgraf von Brandenburg; seit 1385 verh. mit Maria von Ungarn (* 1370, gest. 1395; Tochter König Ludwigs I. von Ungarn). Die Verteidigung Ungarns gegen die Osmanen (Niederlage von Nikopol 1396) zwang ihn 1388 zur Verpfändung der Mark Brandenburg an seinen Vetter Jobst von Mähren und 1402 zum Verkauf der Neumark an den Deutschen Orden. 1410 in einer Doppelwahl neben Jobst zum Römischen König gewählt, nach dessen Tod 1411 einstimmig gewählt. Sigismund gelang zwar für eine europäische Koalition gegen die Osmanen die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit auf dem Konstanzer Konzil (1414-18), doch wurden seine Kräfte durch die Hussitenkriege in Böhmen gebunden, dessen Königskrone er 1419 erbte (1420 gekrönt; 1421-36 für abgesetzt erklärt; tschechischer Name: Zikmund Lucemburský). Die angestrebte Reichsreform (1434) scheiterte am Widerstand der Fürsten. Die Regierungszeit Sigismunds wird dennoch als einer der Höhepunkte des späten Mittelalters angesehen. Durch die Vermählung (1421) seiner Erbtöchter Elisabeth mit Herzog Albrecht V. von Österreich (ab 1438 König Albrecht II.) bereitete Sigismund dem späteren supranationalen Habsburgerreich den Weg. Mit seinem Namen verbunden ist die *Reformatio Sigismundi*.“ (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2003).

¹³⁵ Beide Schildknappen wurden von Patrizierfamilien gestiftet.

Die **Rathausfresken**, gemalt durch Martin Schaffner um 1540 (einen der letzten Vertreter der Ulmer Schule⁴⁶), zeigen biblische und bürgerliche Tugenden und Pflichten wie göttliche Weisheit, Eigenerkenntnis, Gerechtigkeit, Geduld, Liebe, Hoffnung, Glaube ... Als Quellediente die Aufbereitung von Ciceros *de ofincinis* sowie biblischer Themen in Reimform durch Johannes von Schwarzenberg (Franken 1531). Die **Rathauskanzlel** wurde 1473 zur Huldigung des Kaisers angebracht und diente auch der Verkündigung von Verordnungen und Todesurteilen

Die Astronomische Uhr

Bereits ab 1488/ 89 gab es eine öffentliche Rathausuhr in Ulm. Die hier zu sehende Uhr wurde 1520 angefertigt und 1580-83 von Issaak Habrecht aus Straßburg (ursprünglich aus Sankt Gallen in der Schweiz stammend) erneuert, der Takt wird seit 1978 von der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig und Berlin aus ferngesteuert. Die Uhr hat 14 verschiedene Funktionen, von denen hier nur einige erläutert werden sollen :

- Der Handzeiger zeigt außen die Mitteleuropäische Zeit an. Man begnügte sich in der Renaissance mit einem Stundenzeiger, da kleinere Zeiteinheiten anhand der Zahl der Vaterunser gemessen wurden, die während der Verrichtung bestimmter Tätigkeiten gebetet wurden.
- der Sonnenzeiger zeigt die Ulmer Zeit an (20 Min. nach MEZ, da sich Ulm ziemlich genau auf dem 10 Grad östlicher Länge befindet und die Mitteleuropäische Zeit nach dem 15. Grad östlicher Länge – der etwa durch Görlitz verläuft – bemessen wird). Bis Mitte des 19. Jh. richtete man sich nach dieser Ortszeit, erst der aufkommende Eisenbahnverkehr machte eine Vereinheitlichung der unterschiedlichen Ortszeiten nötig.
- Der Mondzeiger verfügt über einen 50 Minuten längeren Umlauf als der Sonnenzeiger. Er teilt den Umlauf des Sonnenzeigers in den synodischen (29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 2,9 Sekunden) und den siderischen Monat (27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten, 4,7 Sekunden) ein und zeigt zeigt die Mondphasen an
- Der Stundenzeiger ist vier Minuten schneller als der Sonnenzeiger und gibt im beweglichen Tierkreisring das aktuelle Sternbild an
- Der Drachenzeiger oder Goldene Drache zeigt die sogenannte Mondknotenlinie und damit Sonnen- und Mondfinsternisse an, so auch die letzte totale Sonnenfinsternis vom 11. August 1999.

Alle Funktionen dieser Uhr sind auf einer Welle gelagert. Die in Ulm gültige Hierarchie des Bürgertums zur Kirche wird sehr sinnfällig dadurch ausgedrückt, dass die wichtigste Uhr der Stadt am Rathaus statt auf dem Kirchturm angebracht ist.

8.2. Der Fischkasten -Brunnen

Der sogenannte Fischkasten zur Hälterung des lebendfrischen Fangs stammt von 1482, die Figuren von Michel Erhart (insbesondere die Ritter), die Konstruktion der Brunnensäule wird Jörg Syrlin dem Älteren zugeschrieben (vgl. das Chorgestühl im Münster).

8.3. Das Ulmer Museum - Stadtmuseum

Das Ulmer Stadtmuseum wurde um das Patrizierhaus der Familie Schad (ca. 1500 erstellt) herum erbaut. Dieses wiederum war ab 1497 Münzhaus der Stadt und wurde 1505 an Anton Walser und Conrad Vöhlin verliehen. Das Gewölbe im Erdgeschoss beherbergt die prähistorische Sammlung [immer noch?]. Das Haus wurde 1794 und 1945 umgebaut, beherbergte nach dem 2. Weltkrieg das Sozialamt und die Volkshochschule, bevor das Ulmer Museum hier einzog. Auf dem Dach des Schadschen Patrizierhauses befindet sich eines der wenigen noch erhaltenen Guckehürle (von bayrisch „Hur“ = Rauchfang) der Stadt.

8.4. Die Stadtbibliothek – das Neue Medienzentrum

Das neue Medienzentrum der Stadt Ulm wurde in Form einer sechsstöckigen, auskragenden Pyramide errichtet. Es handelt sich um ein Niedrigenergiehaus mit Doppelverglasung, das 200 000 Bücher (bzw. 210 000 Medieneinheiten) beherbergt. Die weißen Bänder zur Beschattung fangen 15 % des Lichteinfalls auf. Die Baukosten beliefen sich auf 12 ½ Mio. Euro, der Auftrag wurde im Juli 1999 an Professor Gottfried Böhm in Köln vergeben. Das Medienzentrum wurde 2004 eröffnet und ist 35 Meter hoch. – Der **Theodor Pfitzer-Platz** vor der neuen Stadtbibliothek erinnert an den Ulmer Oberbürgermeister von 1949 – 1972.

8.5. Unter der Metzsig

Im alten Schlachtviertel der Stadt beherbergt das Ehinger Schwarz-Haus eine Weltzeituhr und bietet darüber hinaus ein Beispiel für vornapoleonische Fensterläden. Das Haus „Unter der Metzsig“ Nr. 19 gilt als eines der ältesten Fachwerkhäuser Ulms, sah doch eine Bauvorschrift von 1376 keine Vorkragung der Häuser mehr vor, so dass nur aus der Zeit davor große Vorkragungen zu finden sind. Ab 1420 waren wieder Vorkragungen „bis zu einem Schuh breit“ statthaft, so dass sich als Faustregel ableiten lässt, dass gering vorkragende Häuser später entstanden sind. Zudem haben wir unter der Metzsig Beispiele für das sogenannte „alemannische“ oder „angeblattete“ Fachwerk („alemannisches Männle“) vor uns; ab 1520 war in Ulm nur noch eingezapftes Fachwerk zugelassen.¹³⁶

¹³⁶ Vgl. Petershagen, Henning; Pflüger, Helmut: *Die Giebel-Fiebel* (1996). Darin finden sich auch weitere Erläuterungen zu den verschiedenen Architekturstilen der ehemaligen freien Reichsstadt: „Eselsrücken“ treten als Stilelement der Spätgotik auf, Wellenrandgiebel (als Stilelement der Renaissance) ab Mitte des 16. Jh. Im 16./17. Jh. werden Scheinquader bevorzugt (aber auch noch später, etwa am Geburtshaus des Apothekers Leube in der Kronengasse 5 zu finden). Sowohl Walmdächer als auch Giebeldächer können mit dem sogenannten „Man-

8.6. Der Metzgerurm

Dieser sogenannte „Schiefe Turm“ von Ulm weist eine Neigung der Turmachse um 2,05 m nach Nordwesten auf. Er wurde 1349 errichtet (1. Erwähnung der Metzger), um den Durchbruch der Stadtmauer (zur Errichtung eines neuen Schlachthauses), das Metzgerur, verteidigen zu können. Der Metzgerurm ist 36 Meter hoch, hat einen Grundriss von sieben mal sieben Metern und eine Mauerstärke von 1,7 m. Auffällig ist die aufwendige Restaurierung mit farbigen, individuell gestalteten Ziegeln.

8.7. Die Stadtmauer

Die heutige Stadtmauer wurde erst 1480 errichtet (siehe Schild: „In den reißenden Fluten der Donau“). Ihr ursprüngliches Erscheinungsbild findet sich in der Schedel'schen Weltchronik von 1493.¹³⁷ Der Wehrgang wurde 1800 geschliffen (napoleonische Besetzung), 1953 ernsthaft beschädigt (durch eine Ferndampfleitung) und ab den 1980er Jahren wieder restauriert.

8.8. Gasthaus Krone

Beim Gasthaus zur Krone in der Kronengasse 4 handelt es sich um das älteste Ulmer Gasthaus; Gäste waren u.a. König Ruprecht von der Pfalz (14. Jh.), Kaiser Sigismund (15. Jh.), 1492 der spätere Kaiser Maximilian und 1613 Erzherzog Ferdinand, aber auch 1414 der böhmische Reformator Jan Hus auf dem Weg nach Konstanz. Das Gebäude wurde 1519 renoviert („angeblattetes“ Fachwerk) und durch den Anbau des Westflügels 1528/ 29 vergrößert. Es findet sich im Innenhof eine „seltene Kombination von eingekratztem Sgraffito und aufgemalter Quadrierung“. Die Kronenwirte Peter Wys und Wilhelm Renkschnabel sowie die Kronenwirtin Maria Reichin wurden von den Luxemburgern als Inhaber des bevorzugten Beherr-

sart-Dach“ kombiniert werden, dass ab 1678 in Versailles, ab dem 18. Jh. in Mitteleuropa an Barockbauten auftritt. Schlepplagen sind ein Kennzeichen reichsstädtischer Speicherbauten, z.B. des Büchsenstadels (ein 1485 errichtetes Waffenlager) und des Salzstadels (1585 errichtet).

Als Kornspeicher dienten in Ulm eine ganze Reihe von Bauten: der sogenannte „Neue Bau“ (1585 als Getreidespeicher errichtet), das Kornhaus (1407 erbaut, 1594 erneuert, nach dem 2. Weltkrieg wurde auf die Wiederherstellung der Schlepplagen verzichtet) sowie der Westflügel des Zeughauses (im 2. Weltkrieg zerstört, nicht wieder errichtet) und das Schwörhaus (1612 wieder errichtet). Ein sogenanntes „Zughaus“ findet sich bei Häusern, die mit der Traufseite des Daches zur Straße stehen.

¹³⁷ Dort zu sehen auch der achteckige „Dicke Turm“ von 1480. „Hartmann Schedel (1440-1514) war ein deutscher Humanist, Geschichtsschreiber und Arzt, wurde am 13. Februar 1440 in Nürnberg geboren und wirkte dort vor allem als Stadtarzt. Er schuf die nach ihm benannte „Weltchronik“ in lateinischer Sprache (*Liber chronicarum. Opus de temporibus mundi*; Chronikbuch. Werk über die Weltalter). Sie ist das erste Geschichtswerk eines deutschen Gelehrten, wurde 1493 bei A. Koberger erstmals gedruckt und fand in Europa weite Verbreitung. Nachdem Georg Alt sie in die deutsche Sprache übersetzt hatte, wurde sie noch populärer. Der Aufbau der Chronik orientiert sich nach dem mittelalterlichen, aus der altchristlichen Zeit übernommenen Schema der sieben Weltalter. Die Darstellungen sind getreu den Anschauungen der Kirche verfasst und entsprechen nicht den kritischen Schriften eines Humanisten. Vermutlich hat die prachtvolle Ausstattung die Popularität des Werkes sehr befördert. Sie enthält 1809 Holzschnitte von Michael Wohlgemut und Wilhelm Pleydenwurff. Daneben war Schedel auch als Gründer einer für den deutschen Humanismus wichtigen Bibliothek in Nürnberg von Bedeutung. Schedel starb am 28. November 1514 in Nürnberg.“ (Christian Pixis, Microsoft Encarta Professional 2003).

bungsbetriebes der Stadt mit einem eigenen Wappen privilegiert, im ehemaligen Pferdestall befindet sich heute eine Pizzeria.

6.9. Alte Garnsiede - Schwörhausgasse 3

Dieses Gebäude in der Schwörhausgasse 3 besteht seit dem 15. Jh. und war im 16. Jh. vermutlich die Färberei und Walke des Martin Scheher. Ende 16. Jh. fanden sich noch sechs Garnsieden in Ulm, die von der Donauinsel in die Innenstadt verlegt wurden. Die hier in Resten vorhandene Garnsiede bestand seit dem 30-jährigen Krieg und war im 17./ 18. Jh. in Betrieb; in ihr wurden die holzigen Bestandteile des Flachs entfernt, um den Barchent, das wahre „Ulmer Geld“, herzustellen.

6.10. Das Münzwesen in Ulm – Ulmer Münz

Gemäß wird der Sinnspruch zitiert: „Venediger Macht, Augsburger Pracht, Nürnberger Witz, Straßburger Geschütz, Ulmer Geld regiert die Welt.“ Die sogenannte „Ulmer Klippe“, der „Ulmer Gulden“ des 18. Jh. stellt in dieser Hinsicht allerdings eher ein Negativbeispiel dar.¹³⁸ Die ältesten Ulmer Münzen stammen aus dem 11. Jh., es handelte sich um Brakteaten – zweiseitige silberne Pfennige. 1398 wurde der Stadt das Münzrecht durch König Wenzel III. verliehen, ab dem 16. Jh. kamen Großmünzen (Taler) in Umlauf. Das Gebäude der **Ulmer Münz** aus dem 16. Jh. (siehe den Ziegel mit der Jahreszahl 1595) war lediglich 1620-24 Münzstätte und wurde 1987/ 88 restauriert.

6.11. Das „Schiefe Haus“

Dieses Haus lässt sich ins 14./ 15. Jh. datieren: im Inneren wurde Bemalung aus der Zeit vor 1370 n. Chr. gefunden, die dendrochronologische Datierung der zum Bau verwandten Stämme erab das Jahr 1443 n. Chr. Der derzeitige Besitzer eröffnete das aufwändig restaurierte Haus (z.B. wurden bei der Produktion von Biberschwänzen anfallende Abstandhalter als Fußbodenbelag verwandt) im Juli 1995 als Hotel. Im Keller des Gebäudes befand sich eine Korbflechterei und ein Zugang zur Blau zum Einzug der Zillen und zur Lebendfischhaltung. Ab ca.

¹³⁸ „Wenn Ulmer einen Gast empfangen oder selber irgendwo zu Gast sind, schenken sie gerne eine viereckige Silbermünze, den 'Ulmer Gulden'. Und nur selten unterbleibt bei solchen Gelegenheiten der Spruch vom Ulmer Geld, das die Welt regiert. Diese Kombination von Vierecksmünze und Sprichwort darf man als einen geradezu tragischen Irrtum bezeichnen. Der 'Ulmer Gulden' ist nämlich eine Münze, welche die Stadt im Jahr 1704 in höchster Not aus dem Gold und Silber ihrer Bürger geprägt hat, um damit französische Besatzungstruppen ruhig zu halten. Die hatten damals die Stadt okkupiert. Das war im Spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1714), in dessen Verlauf Ulm zunächst zwei Jahre lang von den Bayern und dann von den mit diesen verbündeten Franzosen besetzt war. Am 10. April 1704 forderte der Oberbefehlshaber Marquis de Blainville von der Stadt 265 106 Gulden Kontributionen. Sieben Tage später stellte er eine Nachforderung in Höhe von 150 000 Gulden, die bis zum 25. April zu erfüllen war. Diesem Ultimatum verlich er Nachdruck, indem er der Bürgerschaft eine 'militärische scharffe Execution' androhte.

Tafelsilber eingeschmolzen: Die Ulmer - respektive die Ulmerinnen - mussten also ihre Truhen und Schatullen plündern und sich von ihrem Tafelsilber und vom Familienschmuck trennen. Im städtischen Zeughaus, in dem damals die Münzstätte untergebracht war, wurden in aller Eile jene viereckigen 'Klippen' geprägt, deren Form ihren Charakter als Notgeld unterstrich.“

1860 wurde das Gebäude von der Witwe Albrecht Ludwig Berblingers, des Schneiders von Ulm, bewohnt. Die extreme Schiefelage kam durch die Grundwasserabsenkung und den sinkenden Wasserspiegel der Donau zu Stande: die eingelassenen Holzpfähle verrotteten, zusätzlich wurde das Dach gedreht, das inzwischen mit originalen Ziegeln (nicht mit Biberschwänzen!) gedeckt ist.

9. Der Weinhof – eines der ältesten Siedlungszentren Ulms

Der sogenannte Weinhof, auf einer Anhöhe oberhalb der Blau gelegen, markiert den Ort einer ehemaligen Kaiserpfalz der Franken- und Stauferzeit. Ab dem 5. Jh. n. Chr. ist eine alamannische Besiedlung im heutigen Ulmer Stadtgebiet nachweisbar, die ältesten Siedlungsspuren auf dem Weinhof stammen aus dem 7. Jahrhundert. Unklar ist, ob eine Verbindung dieser Siedlung zum merowingerzeitlichen Friedhof auf dem Münsterplatz besteht. Die alamannischen Siedlungsspuren sind in die Zeit der Konsolidierung des Frankenreiches unter König Dagoberth I. (629-39) zu datieren. Urkundlich bezeugt ist für das Jahr 854 eine Pfalz „Hulma“, die vermutlich einige Jahre zuvor durch den Karolinger Ludwig den Deutschen angelegt worden war.¹³⁹ Neuere Ergebnisse der Stadtarchäologie werden dahingehend interpretiert, dass sich diese Pfalz nicht auf dem Weinhof, sondern an einer Donaufurt weiter südöstlich befand¹⁴⁰ – allerdings sind diese Ergebnisse stark umstritten. Gemäß dieser Deutung soll der heutige Weinhof dann erst im 10. Jahrhundert zu einer befestigten Fluchtburg durch Otto I. ausgebaut worden sein. Ein Indiz, das dafür spricht, besteht in der berühmt gewordenen Sammlung des Heeres gegen die Ungarn 955 in Ulm durch Otto I. vor der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg.

Ulm war die wichtigste alemannische Pfalz im karolingischen Reich und zu Zeiten der Ottonen und Salier; König Heinrich IV. setzte sich nach dem Investiturstreit 1076/ 77 in Ulm die Kaiserkrone auf, im 11. Jh. entstand um die Pfalz eine salische Marktsiedlung.¹⁴¹ Ab ca. 1100

¹³⁹ Die Gründungsurkunde wird im Stiftsarchiv in Sankt Gallen aufbewahrt; vgl. Anmerkungen zu „**Ludwig II., der Deutsche** (Ostfränkisches Reich), (um 806 bis 876), König des Ostfränkischen Reiches (843-876), dritter Sohn Kaiser Ludwigs I. 817 erhielt er das Unterkönigtum Bayern, und seit 833 firmierte er als König in *orientali Francia* (Ostfranken). Zusammen mit seinen Brüdern erhob er sich in den dreißiger Jahren des 9. Jahrhunderts gegen seinen Vater. Nach dessen Tod verbündete er sich mit seinem Halbbruder Karl dem Kahlen gegen seinen älteren Bruder Lothar I., der sich der von Ludwig I. testamentarisch festgelegten Reichsteilung widersetzte. Lothar unterlag, und im Vertrag von Verdun 843 erhielt Ludwig alle Gebiete östlich des Rheins; im Vertrag von Meerssen von 870 bekam er noch den Ostteil Lotharingens. Unter Ludwig begann die eigenständige Entwicklung des Ostfränkischen Reiches als Vorstufe zum Deutschen Reich.“ (Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003).

¹⁴⁰ Vgl. Dumitrache; Kurz; Legant; Schmid, (2006, S. 28-37); Dumitrache und Legant (2006).

¹⁴¹ „Salier, fränkisches Adelsgeschlecht, das von 1024 bis 1125 die römisch-deutschen Könige stellte. Der Name des Geschlechts geht wahrscheinlich auf das althochdeutsche Wort *sal*, „Herrschaft“, zurück. Der Aufstieg der Salier, die ursprünglich im Nahe-, Worms- und Speyergau mächtig waren, begann mit Konrad dem Roten: Er wurde 944 von Otto I. zum Herzog von Lothringen erhoben, und 947 heiratete er Liutgard, die Tochter König Ottos. 953 verlor er das Herzogtum allerdings wieder, nachdem er sich der Empörung gegen den König angeschlossen hatte. Konrads Sohn Otto hatte die Grafschaft im Nahe-, Worms- und Speyergau inne und war zeitweise (978-985 und 1002-1004) Herzog von Kärnten. Dessen Söhne Heinrich und Konrad folgten ihm als Graf bzw. Herzog nach; ein weiterer Sohn wurde 996 als Gregor V. von Otto III. auf den Papstthron befördert. Mit Heinrichs Sohn Konrad II. (Regierungszeit 1024-1039), dem Urenkel Konrads des Roten und Ururenkel Ottos I.,

wurde Ulm zu staufischem Besitz (die Staufer stellten die Herzöge Schwabens), im 12. Jh. entstand eine Stadt. Gleichzeitig entwickelten sich auch neue *suburbia* von Ulm – z.B. „Auf dem Kreuz“ (im 11./ 12. Jh. nachzuweisen). Allerdings kam es nach dem Tode des letzten salischen Königs Konrad II. zu staufisch–salischen Thronstreitigkeiten und zum Erbfolgekrieg der Staufer gegen König Lothar III. Der Welfenherzog Heinrich der Stolze von Bayern zerstörte 1131 die Vorstädte (*suburbia*) und 1134 die gesamte Festung Ulm. 1134-40 erfolgte der Wiederaufbau Ulms durch die Staufer, die hier ihre bevorzugte Pfalz einrichteten. Zwischen 1163 und 1181 erhielt Ulm das Stadt- und Münzrecht, was 1242 von Rudolf von Habsburg mit der Verleihung des Esslinger Stadtrechts bestätigt wurde. Aus dieser Zeit stammt die Staufermauer in der Schwörhausgasse (1200-1220 wieder aufgebaut) mit ihren typischen Buckelquader; allerdings wurden der Pfalzbezirk und die Siedlung erst Ende 13. Jh. zusammengefasst.

An der Stelle des Schwörhauses stand von 850 – 1134 die Pfalzkapelle zum Heiligen Kreuz, die 1537 profaniert und zum Weinstadel umgewandelt wurde. Auch der Wachturm des Pfalzgebietes, der „Luginsland“, hat sich nicht bis heute erhalten.

9.1. Das Schwörhaus

Stattdessen wurde das heutiges Schwörhaus im 17. Jh. errichtet (1612-18 erbaut), von dessen Balkon der Oberbürgermeister am **Schwörmontag** in der vorletzten Juliwoche (gewöhnlich am 3. Montag im Juli) die Schwörrede hält – anlässlich dieses Ereignisses wird die Schwörglocke des Münsters manuell bedient.

Im Erdgeschoss des Schwörhauses befand sich früher das Zeughaus und das Weinlager. Das Gebäude brannte 1785 aus und wurde 1789-90 wieder aufgebaut, wobei man die Renaissancegiebel durch Barockgiebel ersetzte. Im 19. Jh. (1822-1898) war das Schwörhaus Sitz des königlich-württembergischen Gerichts für den Donaukreis, im 20. Jh. wurde das Gebäude erweitert und beherbergte das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek (ab 2004 im neuen Medienzentrum). 1910 wurde der Balkon wieder hergestellt, 1914/ 15 die Fassade bemalt, das Gebäude 1944 zerbombt, wobei 1946 der vordere Giebel eingestürzte, 1953/ 54 das Schwörhaus wieder aufgebaut, 1991 renoviert, ab 2004 beherbergt es nur noch das Stadtarchiv.

gelangten die Salier 1024 auf den römisch-deutschen Königsthron. Konrad II. begann um 1030 den Bau des Speyrer Doms, der Grablege der Salier. Unter Konrads Sohn Heinrich III. (Regierungszeit 1039-1056) erreichten die Salier den Höhepunkt ihrer Macht. Heinrichs III. Sohn und Nachfolger Heinrich IV. (Regierungszeit 1056-1106) löste den Investiturstreit aus; dessen Sohn Heinrich V. (Regierungszeit 1106-1125) legte 1122 den Investiturstreit bei. Mit dem Tod des kinderlosen Heinrich V. erlosch das Geschlecht der Salier; das Privateigentum der Salier ging an die Staufer über.“ (Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003).

9.2. Der Christofsbrunnen

Der Brunnen stammt von 1584, die Originalfigur ist jedoch älter. Ihre Kopie von 1912 wurde 1944 zerstört, die jetzige Kopie stammt von 1965. Es handelt sich möglicherweise Mahnmahl zur Erinnerung an die Ermordung von Zunftmitgliedern durch Patrizier 1311, zu Zeiten der Zunftrebellionen.

9.3. Die ehemalige jüdische Synagoge

1499 wurden die Juden aus Ulm vertrieben, seit 1840 gab es wieder eine jüdische Gemeinde in Ulm, ab 1899 mit eigenen Rabbinern (zuvor in Laupheim). Die Synagoge wurde 1938 in der Reichspogromnacht in Brand gesteckt, blieb jedoch weitgehend unversehrt und wurde erst im März 1939 abgerissen.

9.4. Das ehemalige Steuerhaus

Das ehemalige Steuerhaus (Ecke Weinhof/ Sattlergasse) der Reichsstadt wurde 1437 erworben, 1534 neu gebaut (Giebel) und war Stadtkasse ab 1491.

10. Das Fischer- und Gerberviertel

Beim historischen Fischer- und Gerberviertel an den Mündungsarmen der Blau in die Donau handelt es sich um eine Sanierungsregion der 1980er Jahre. Ehemals lag hier der Maier- und Stadelhof der Pfalz, der erst nach 1316 in die (damals neuen) Stadtmauern mit aufgenommen wurde. Seit dem 14. Jh. entstand ein „Industrie“- und Handwerkerviertel entlang der Blau und ihrer verschiedenen Flussarme.

Auf der Häuslesbruck zwischen Schwörhausgasse und Saumarkt finden wir mit *Danubium* und *Illeran* finden wir hier – im Sinne einer *invented tradition* – moderne Personifizierung von Flussgottgottheiten. Ursprünglich befand sich hier ein Teil der Stadtmauer aus dem 14. Jh.; der Steg am Innenteil wurde beim Abruch dieser Stadtmauer Anfang des 17. Jh. stehen gelassen und zur Brücke erweitert.

10.1. Das Fischerplätzle am Donau-Ufer

Die insgesamt fünf „Schwippbögen“ an den Blauarmen (früher gab es insgesamt sieben Mündungsarme der Blau im Sumpfgebiet unterhalb des Weinhofs) ermöglichten früher den Einlass per Boot für späte Zecher. Wir finden auf dem Fischerplätzle noch *historische* Gassensperrhaken vor, allerdings nicht an der dafür vorgesehenen Stelle.

Exkurs zur Donauschiffahrt der „Räsen“ (Ulmer Fischer und Schiffer)

Der Ausdruck „die Räsen“ bezeichnet einen derben, ungehobelten Menschenschlag und wurde gern auf die Ulmer schiffer und Fischer angewandt. Die Ulmer Fischerzunft ist ab dem 14. Jh. nachweisbar und umfasst so traditionsreiche Familien wie die Glaser, Hägele, Held, Rueß, Molfenter, Hailbronner, Käßbohrer und Scheiffele. Zeugnis des florierenden Fischereiwesens ist unter anderem der Ulmer Fischkasten am Brunnen. Es wurde Handel mit Stockfisch betrieben und mit Zugnetzen vor allem der begehrte Huchen = Rotfisch¹⁴² gefangen. Die Iller-Flößerei diente dem Holz- und Bretterhandel der Räsen.

Laut FABRI (1488) gab es mindestens schon seit 15. Jh. eine gewerbsmäßige Schifffahrt auf der Donau. Ab 1570/ 71 sind Transportschiffe nachgewiesen (auf Einflüsse des österreichischen Schiffsbaus zurückgehend), zuvor wurden bis Lauingen Flöße benutzt. Bereits vor 1548 gab es 17 Meister der Ulmer Schifferzunft, die mit einem Abgeordneten im Großen Rat der Stadt vertreten waren, ab 1712 bestand eine regelmäßige wöchentliche Verkehrsverbindung von Ulm nach Wien in Gestalt der sogenannten Ordinarienschiffe. Berühmt geworden sind 1732 der Transport der Truppen des Prinzen Eugen und 1745 die Fahrt der Kaiserin Maria Theresia von Ulm nach Wien.

Zu Beginn des 19. Jh. blühte die Ulmer Schifffahrt zunächst durch den verstärkten Käsetransport auf der Donau auf – dies wiederum hing mit der Einführung der Grünlandwirtschaft im Allgäu und dem Transport auf der Iller zusammen. Die populäre Bezeichnung „Ulmer Schachtel“ stellt ursprünglich einen Schimpfnamen dar, der im Stuttgarter Landtag entstand.

Ab 1818 gab es die ersten Dampfschiffe in Wien. Es entwickelte sich eine eigene Passagierschifffahrt mit Anbindung an Dampfschiffe ab Passau. 1828 wurde die Schifferzunft aufgelöst und in den Ulmer Schifferverein überführt - dennoch bestand keine Konkurrenz der Mitglieder untereinander. Der Ulmer Schifffahrtsvereins versuchte vergeblich, sich an der Dampfschifffahrt zu beteiligen, so organisierte z.B. der Großhändler John Josef Niedervatter die Frachtschifffahrt bis Donauwörth. Außerdem beteiligten sich Ulmer Schiffer am Kieshandel (unter Einsatz von Dampfbaggern) und richteten schwimmende Badekabinen (ab 1840) ein. Dennoch war in der Mitte des 19. Jh. (ab 1856) der völlige Niedergang der Ulmer Donauschifffahrt nicht aufzuhalten. 1865 kam es zur Auslösung des Ulmer Schifffahrtsvereins, der letzte Ulmer Donauschiffer, Erhard Heilbronner, starb 1897.¹⁴³

Das Zunfthaus der Schiffleute

Das Fischerhaus wurde etwa um 1490 erbaut und 1977 restauriert. Im Erdgeschoss findet sich vier Meter hoher Raum zur Aufstellung der Zillen (kleinere Gebrauchsboote) im Winter, im

¹⁴² Auch Donaulachs (*Salmo hucho*), der Atlantische Lachs (*Salmo salar*) kommt im Einzugsgebiet der Donau bekanntlich nicht vor.

¹⁴³ Sarrazin, Jenny: Die Ulmer Schifffahrt. In: Dies.; Petershagen, Henning (Hrsg.): *Schopper – Schiffer – Donaufischer. Ulmer Schiffleute und ihr Handwerk*. Ulmer Museum 1997, S. 29-44.

Obergeschoss die Asserva-tenkammer des Ulmer Schiffervereins mit den Requisiten für das alle vier Jahre stattfindende „Fischerstechen“

Das Schöne Haus

Die Benennung dieses Gebäudes geht darauf zurück, dass sich keine rechten Winkel im Inneren finden. Das Haus wurde 1533 erstmalig erwähnt, Teile des Erdgeschosses gehen möglicherweise auf das späte Mittelalter zurück. Besitzer war ein Meister der Schifferzunft, 1616 erfolgte ein umfassender Neubau. Das Haus verfügt über einen eigenen Brunnen und eine Hauskapelle.

Das Gasthaus „Forelle“

In der Wand findet sich eine Kugel aus napoleonischer Zeit.

10.2. Der Schweine-/ Saumarkt

Der Schweinemarkt ist Ort eines alljährlichen Festes der Bäcker und Metzger, des Zunftschmaus, dem die Stelen der Bäcker-, Metzger- und Brauer-Innungen gewidmet sind. Auf dem Schweinemarkt findet die Sammlung zum Fischerstechen statt, außerdem finden wir hier einen Hinweis auf die Pilgerroute des Jakobsweges nach Santiago de Compostela. 1871 fand sich als Protest gegen die kleindeutsche Lösung Bismarcks (mit dessen Bild am Strick) folgender Anschlag: „*Et in foro porcorum stat fides firma Germanorum* – Auch auf dem Markt der Säue wohnt echte deutsche Treue. Und an diesem Strick hängt Deutschlands größtes Glück.“

Das Setra-Museum

Dieses kleine Museum dokumentiert mit der Darstellung des „alten Kässbohrers“ die Entwicklung der Omnibusproduktion der gleichnamigen Firma und gleichzeitig auch den Wandel vom Schiffer/ Fischer zum Omnibusbauer. Das Setra-Museum ist nur für besondere, angemeldete Gruppen zugänglich

Ein Bäckerhaus aus dem 17. Jahrhundert

Die geteilte Haustüre der alten Bäckerei stammt aus dem 18. Jh. und dokumentiert die Entwicklung zum „Laden“ – zunächst über eine aufklappbare Tür in der Backstube.

10.3. Die Mühlen im Fischer- und Gerberviertel

Ehemals befanden sich 30 Mühlen mit 90 Mühlrädern im Fischer- und Gerberviertel, darunter die **Schapfenmühle** der Firma/ Familie Künkele, die Pfingsten 1983 abbrannte. Mittlerweile errichtete die Firma Künkele ein Silo von 115/ 120 Metern Höhe im Ulm Norden. Die **Isakermühle** war die erste Ulmer Mühle und als solche sowohl Getreide- als auch Säge-, Gewürz- und Ölmühle. Das letzte Mühlrad der Ulmer Altast dreht sich vor der **Lochmühle** und stammt aus Langenau. Der Name der Lochmühle ist vom „Loch“ – der Vertiefung, in der das Gebäude steht, abgeleitet.

10.4. Die Blaufront

Auf der Wiele, der Insel zwischen zwei Blauarmen, befinden sich die alten Gerberhäuser an der Fischergasse (Schauseite), die z.T. aus der Zeit um 1500 stammen. Die Arbeitsplattformen dienten zum Spülen der Häute – vgl. das Sprichwort „die Felle schwimmen einem davon“ –, die Veranden zum Aufhängen der Felle und Häute, wobei die Holzverschalung der Häuser einen Schutz gegen die ätzende Gerberlohe darstellte. Vertreten waren sowohl Weiß- und Rotgerber, die Lohe aus Eichenrinde arbeiteten. Die Weißgerber bearbeiteten Schaf- und Ziegenfelle, übernahmen auch die Pergamentherstellung und waren in der Kramerzunft vertreten. 1958 gab der letzte Gerber in Ulm seinen Betrieb auf, das gesamte Areal wurde Ende der 1980er Jahre restauriert.

Ebenfalls auf der Insel („Wiele“) befanden sich seit 1703 Kasernen der Bayerischen Reiterei, erkennbar an den Pferdetränken.

10.5. Schwilmengasse und Fischergasse: Die Verkehrsachse des alten Stadelhofes

Vom „Saubrückle“ führte die alte Handelsstraße in Richtung Weinhof, die „Steinerne Brücke“ stellt den ältesten Blauübergang (seit 1361) dar.

Historische Zunftherbergen

Allgäuer Hof – volkstümlich auch „**Muckenhof**“ genannt stellte die Zunftherberge der Iller-Flößer dar, die Gaststätte „**Zum Wilden Mann**“ die ehemalige Herberge der Schneiderzunft (oft erwähnt in der Berblinger-Biographie *Der Schneider von Ulm* von Max Eyth).

Die **Stelen** des Künstlers Axel **Ottenbach** stellen einen Fisch, ein Gerbereisen und ein Schifferpaddel dar – übrigens besteht ein Unterschied zwischen den Schifflenten (= Bootseigner) und den Schiffsleuten – der Bootsbesatzung.

11. Nördliche Altstadt

11.1. Die ehemalige Werkstatt des „Schneiders von Ulm“

Am nördlichen Münsterplatz befand sich die Werkstatt von Albrecht Ludwig Berblinger, des „Schneiders von Ulm“.

11.2. Graf/ Herzog Eberhard „im Barte“ (1445-96)

Eine Gedenktafel bei der Firma Abt erinnert daran, dass Graf Eberhard „im Barte“, der spätere württembergische Herzog, bei seinem Aufenthalt in Ulm im Vorgängerhaus logierte. Dem Grafen und späteren bzw. Herzog wird die Einführung der „Kehrwoche“ (1492) nachgesagt, welche allerdings tatsächlich erst von Herzog Carl Eugen mit seiner „fürstlichen Gassenordnung von 1754“ durchgesetzt werden konnte. Eberhard gründete die Universität Tübingen (Eberhard Karls-Universität, sein Wahlspruch war „Attempo“ [„Ich wag’s, ich versuch’s“]).¹⁴⁴

¹⁴⁴ Die Eberhard-Karls-Universität Tübingen wurde bereits 1477 von Graf Eberhard im Bart, dem späteren Herzog von Württemberg, gegründet, Herzog Carl Eugen (1728-93) führte später den Titel eines „immerwährenden Rectors“ der Universität Tübingen. Württemberg war im 15. Jh. (seit 1441/42) geteilt in einen Stuttgarter Teil, regiert vom „vielgeliebten“ Grafen Ulrich V., und einen Uracher Teil, zu dem auch Mömpelgard (das heutige Montbéliar in Burgund) und Besitztümer im Elsaß gehörten. 1482 wurden beide Teile wieder vereinigt. Eberhard I. (* 11. Dezember 1445 in Urach; † 24. Februar 1496 in Tübingen) war von 1459 bis 1495 als Eberhard V. Graf, seit Juli 1495 als Eberhard I. der erste Herzog von Württemberg. Er ist auch als Eberhard im Bart bekannt. Er war der Sohn von Graf Ludwig I. und dessen Gemahlin Mechthild, geborene Pfalzgräfin bei Rhein. Begraben wurde er zunächst im Stift St. Peter auf dem Einsiedel, später in die Stiftskirche Tübingen überführt. Graf Eberhard V. trat als Minderjähriger offiziell 1459 die Regierung über die Grafschaft Württemberg-Urach an, nachdem das Land seit 1442 geteilt war. Zunächst war für ihn eine Vormundschaftsregierung eingesetzt. Der Graf schloss 1474 eine prestigeträchtige Ehe mit der oberitalienischen Adligen Markgräfin Barbara Gonzaga von Mantua aus einem sehr angesehenen und vermögenden Geschlecht. Die einzige Tochter aus dieser Ehe verstarb im Säuglingsalter. Im Jahr 1477 begründete Graf Eberhard, dessen Devise "Attempo" ("Ich wags") lautete, die Universität Tübingen. Er holte die "Brüder vom gemeinsamen Leben", eine Gemeinschaft der "devotia moderna", ins Land und ließ in Urach, Dettingen an der Erms, Herrenberg, Einsiedel bei Tübingen und Tachenhausen Stifte errichten. Ein besonderes Anliegen war ihm die Kirchen- und Klosterreform. Obwohl lateinunkundig, schätzte er die literarische Bildung hoch und ließ für sich eine große Zahl lateinischer Texte ins Deutsche übersetzen. Reste seiner umfangreichen Bibliothek sind erhalten geblieben. Schließlich gelang es dem Grafen mit dem Münsinger Vertrag am 14. Dezember 1482, eine Wiedervereinigung der beiden Landesteile Württemberg-Urach und Württemberg-Stuttgart zu erreichen. Er verlegte die Residenz nach Stuttgart und regierte das wiedervereinigte Land. Am 21. Juli 1495 wurde Graf Eberhard V. von Kaiser Maximilian auf dem Reichstag in Worms zum Herzog erhoben. Schon die Zeitgenossen bewunderten Eberhards geistige Fähigkeiten. Vor allem im 19. und 20. Jahrhundert hat dann die patriotisch gesinnte württembergische Geschichtsschreibung den ersten Herzog verklärt. So wurde ihm zu Ehren seine Büste in der Walhalla aufgestellt. Ferner taucht er in der schwäbischen Nationalhymne "Preisend mit viel schönen Reden" als *Eberhard, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr*. auf. Im so genannten "Württembergelied" wird er als der reichste Fürst unter den deutschen Fürsten besungen, weil er unbesorgt bei jedem seiner Untertanen Unterschluß angeboten bekommt, ohne Angst um Leben oder Eigentum haben zu müssen. Im Lied heißt es bildlich: "ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Untertan in Schoß." - Eine unvoreingenommene Beurteilung seiner Person hat aber auch beispielsweise in Rechnung zu stellen, dass er unter den Fürsten seiner Zeit einer der fanatischsten Judenhasser war.

11.3. Platzgasse – Rebengasse – Kohlgasse

Am 15. Mai 1897 fuhr die erste Straßenbahn in Ulm, ab 1900 durch die Platzgasse.¹⁴⁵ Die Platzgasse ist seit 1981 Fußgängerzone und wurde 1995/96 für DM 1,6 Mio. saniert. In der **Rebengasse** Blick findet sich das älteste Ulmer Fischgeschäft (schon vor 600 Jahren erwähnt) der Familie Hailbronner (vgl. Fischerviertel), welche damit die letzte Fischerfamilie darstellt, die noch in diesem Gewerbe tätig ist. Die Gaststätte **Zum Sandjockel** erinnert an ein Ulmer Stadtoriginal, welches den Hausfrauen Fegsand zum Schrubben der hölzernen Dielenbretter brachte. Die **Kohlgasse** (= Kohlengasse) erhielt ihren Namen aufgrund der Tatsache, dass nördlich des Münsters Handwerker ansässig waren, die mit Feuer arbeiteten; südlich des Münsters (naheliegender weise, da sich dort die Flussläufe der Blau und Donau befinden) diejenigen, die mit Wasser arbeiteten, die Fischer, Gerber, Müller etc. An der Ecke von Platzgasse und Kohlgasse finden wir den ehemaligen **Gutenzeller Pflughof** vor,¹⁴⁶ der später in den Besitz der Hafnerfamilie Rommel über ging.

11.4. Herrenkellergasse - Rabengasse

Die Gaststätte „Herrenkeller“ wurde 1472/79 als Pflughof des Klosters Wiblingen errichtet und stellte ab 1636 die Ratsbrauerei *zur Veste* dar. Beim **Gasthaus Bäumle** findet sich das Tor des Schadschen Patrizierhauses, welches früher direkt am Münsterplatz stand. Die Stele von Anna Kühn verweist auf die ehemalige Stadtbuchdruckerei und die frühe Existenz von Druckereien in Ulm hin, welche auch Johannes Kepler bewog, hier in der Druckerei Saur seine Rudolfinischen Tafeln zur Berechnung der elliptischen Planetenbahnen drucken zu lassen.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Damalige Bevölkerung: Ulm: 36 000 E., Neu-Ulm: 8 000 E., Söflingen: 3 000 E. Die Straßenbahn in Ulm ging 1905 in den Besitz der Stadt über, 1906 wurde sie bis nach Söflingen erweitert und verfügte bis 1944 über vier eingleisige Strecken von 15,5 km Länge. Ab 1964 setzte die „Amputation“ des Streckennetzes ein, 1976 verfügte ein Verkehrsgutachten des Büros Schaechterle in Neu-Ulm, dass lediglich die Linie 1 übrig blieb und schaffnerlose Wagen eingesetzt wurden.

¹⁴⁶ Das **Zisterzienserinnenkloster Gutenzell** liegt in der Nähe von Ochsenhausen bei Dettingen, westlich der Iller, und wurde 1237 gegründet, dabei handelte es sich um die Wiedergründung anstelle eines früher bestehenden Klosters unbekannter Ordenszugehörigkeit. Es wurde 1238 von Eberhard von Rohrdorf der Reichsabtei Salem unterstellt. Ab dem 15. Jahrhundert bildete sich um das Kloster das Dorf Gutenzell. 1803 wurde das Kloster im Zuge der Säkularisation aufgelöst und Besitz der Grafen von Toerring, um bereits 1806 zum Königreich Württemberg zu gelangen. 1864 wurde der leerstehende Konvent bis auf wenige Reste abgerissen. Die ehemalige Klosterkirche und heutige Pfarrkirche *St. Kosmas und Damian* in Gutenzell ist im Kern mittelalterlich und wurde bis in die Barockzeit stetig umgebaut und neu ausgestattet. Der letzte größere Umbau von 1755-1756 wurde von dem Wessobrunner Stuckateur Franz Xaver Feuchtmayer d. Ä. ausgeführt, unter Einbeziehung von Plänen Dominikus Zimmermanns, dessen Tochter Maria Alexandra zur damaligen Zeit Priorin und 1759-1776 Äbtissin des Klosters war. Die Fresken der Kirche führte Johann Georg Dieffenbrunner aus, die Kanzel (1756) stammt von Stephan Luidl. Luidl fertigte auch den Hochaltar (1762), wohl nach Entwürfen Dominikus Zimmermanns.

Gutenzell-Hürbel entstand am 1. Januar 1975 im Zuge der Gemeindereform aus den ehemals selbständigen Gemeinden Gutenzell und Hürbel. Die Gemeinde liegt im Rottal und Rottumtal zentral zwischen Biberach an der Riß, Ulm und Memmingen.

¹⁴⁷ „Kepler, Johannes (1571-1630), deutscher Astronom und Naturphilosoph, formulierte und bestätigte die drei Gesetze der Planetenbewegung, heute bekannt als keplersche Gesetze. Kepler wurde am 27. Dezember 1571 in Weil der Stadt (Württemberg) geboren und studierte Theologie an der Universität Tübingen. Sein wichtigster Lehrer war der Mathematiker und Astronom Michael Maestlin. Maestlin galt als Anhänger der heliozentrischen

Kepler wurde 1571 in Weil der Stadt geboren und war ab 1600 Nachfolger Tycho Brahes als Hofmathematiker in Prag (Kaiser Rudolf II.). Seine Mutter wurde 1622 als vermeintliche Hexe gefoltert und von ihm aus der Haft befreit. Ab 1626 lebte Kepler in Ulm in der Rabengasse Nr. 6, er starb 1630 in Regensburg. - In der Rabengasse 7 finden wir einen eingemauerten **jüdischen Grabstein** der Frau Chana (gestorben 1345) sowie den **Ofaschlupfer**, ein Bäckerhaus aus dem 17. Jh. (vor 1612 erbaut).

11.5. Hafen- und Engelgasse

Ulms ältestes Bäckerhaus aus dem 15. Jh. steht in der **Hafengasse**, es wurde bis 1993 für ¼ Mio. DM saniert, weist grau gestrichenes spätmittelalterliches Fachwerk und ein Innungszeichen am Südgiebel aus dem 18. Jh. auf. Die **Engel-Apotheke** ist die viertgrößte Apotheke Ulms.

Theorie der Planetenbewegung, die Nikolaus Kopernikus entwickelt hatte. Kepler akzeptierte die kopernikanische Theorie und wurde ebenfalls ihr Vertreter. Im Jahre 1594 ging Kepler von Tübingen nach Graz und arbeitete dort eine komplexe geometrische Hypothese aus, um die Entfernungen zwischen den Planetenumlaufbahnen erklären zu können. Er hatte aber fälschlicherweise Kreisbahnen angenommen. Kepler leitete später selbst ab, dass die Planetenbahnen elliptisch sind. Aber seine vorläufigen Berechnungen mit Kreisbahnen stimmten schon innerhalb von fünf Prozent mit den Beobachtungen überein. Kepler nahm an, dass die Sonne eine Kraft ausübt, die sich mit umgekehrter Entfernung verringert und die Planeten in ihren Umlaufbahnen hält. Er veröffentlichte diese These in einer Abhandlung mit dem Titel *Mysterium Cosmographicum* (Das Weltgeheimnis) im Jahre 1596. In dem Werk stellt Kepler in spekulativer Weise eine Verbindung zwischen dem kopernikanischen System und den fünf platonischen Körpern her.

Kepler war von 1594 bis 1600 Professor für Mathematik und Astronomie an der Universität Graz. Im Zuge der Gegenreformation wurde er mit seiner Familie aus Graz vertrieben. Er siedelte nach Prag über und wurde Mitarbeiter des dänischen Astronomen Tycho Brahe. Nach dem Tod von Brahe im Jahr 1601 übernahm Kepler die Anstellung als kaiserlicher Mathematiker und Hofastronom Rudolfs II. Eines seiner Hauptwerke dieser Zeit war die *Astronomia Nova* (1609, Neue Astronomie) – das Ergebnis seiner gewissenhaften Bemühungen, die Umlaufbahn des Mars zu berechnen. In dieser Abhandlung teilte Kepler das erste und zweite keplersche Gesetz der Öffentlichkeit und Fachwelt mit. Nach dem ersten keplerschen Gesetz bewegen sich die Planeten auf Ellipsen (Kepler-Ellipsen), in deren einem Brennpunkt die Sonne steht. Nach dem zweiten keplerschen Gesetz überstreicht eine von der Sonne zu einem Planeten gezogene Linie (Fahrstrahl) in gleichem Zeitraum gleiche Flächen. Mit anderen Worten ausgedrückt: Je näher die Planeten der Sonne sind, desto schneller bewegen sie sich. Im Jahr 1612 ging Kepler als Mathematiker nach Österreich. Während seines Aufenthalts in Linz veröffentlichte Kepler *Harmonices Mundi* (1619, Weltharmonik). Im letzten Abschnitt seines Werkes beschreibt Kepler eine weitere Entdeckung zur Planetenbewegung: Die Quadrate der Umdrehungsperioden verhalten sich wie die dritten Potenzen des mittleren Abstands der Planeten von der Sonne (drittes keplersches Gesetz).

1615 bis 1620 verteidigte Kepler seine Mutter, die der Hexerei beschuldigt worden war. Er erreichte ihre Freilassung. Etwa zur gleichen Zeit entstand sein Werk *Epitome Astronomiae Copernicanae* (1618-1621, Abriss der kopernikanischen Astronomie). Es enthielt alle Entdeckungen Keplers in einem Band.

Das letzte große Werk, das zu Keplers Lebzeiten erschien, war *Tabulae Rudolphinae* (1627, Rudolphinische Tafeln). Es enthielt neue Tabellen der Planetenbewegung, die auf Brahes Daten basierten. Die mittleren Fehler konnten von fünf Grad auf zehn Minuten Abweichung von der wirklichen Planetenposition reduziert werden. Das Werk bildete für die kommenden 200 Jahre die Grundlage vieler astronomischer Berechnungen. Der englische Mathematiker und Physiker Sir Isaac Newton stützte sich bei der Formulierung seiner Theorie der Gravitationskraft stark auf die keplerschen Theorien und Beobachtungen. Kepler leistete auch Beiträge zur Optik und entwickelte in der Mathematik ein System der Infinitesimalen, das als Vorläufer der Infinitesimalrechnung gilt. Er starb am 15. November 1630 in Regensburg.“ (Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003).

In der Engelgasse verbrachte **Christian F. D. Schubart** (1739-1791) nach eigenem Bekunden 1775-77 im Ulmer Exil „glücklichste Zeit seines Lebens“, 1777 wurde er als freiheitlicher Dichter in Blaubeuren auf württembergisches Gebiet gelockt und eingekerkert.¹⁴⁸

Die Engelgasse eröffnet den Blick auf die Volkshochschule (**Ulmer vh - Einsteinhaus**), vor 60 Jahren von Inge Scholl, der Schwester von **Hans und Sophie Scholl**, gegründet. Deren Vater Robert Scholl war erster Nachkriegsbürgermeister in Ulm, Inge Scholl und **Otl Aicher** gründeten die erste **Hochschule für Gestaltung (HfG)**. - **Albert Einstein** wurde am 14. Mai 1879 in Ulm geboren und verbrachte die ersten 15 Monate seines Lebens in der Stadt – deshalb wird er auch gern als „relativer Ulmer“ bezeichnet.¹⁴⁹

¹⁴⁸ „Schubart, Christian Friedrich Daniel (1739-1791), Schriftsteller, Publizist und Musiker. Seine Schriften übten großen Einfluss auf Friedrich Schiller aus.

Schubart wurde am 24. März 1739 in Obersontheim bei Schwäbisch-Hall geboren. Nach einem 1758 begonnenen und 1760 abgebrochenen Theologiestudium war er zunächst als Hilfslehrer und dann als Schulmeister tätig. 1769 erhielt Schubart eine Anstellung als Organist und Kapellmeister am württembergischen Hof in Ludwigsburg. Wegen „lockeren Lebenswandels“ und kritischer Äußerungen wurde er 1773 entlassen und des Landes verwiesen. 1774 gründete er die Deutsche Chronik, eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung. Neben literarischen Arbeiten wurden darin vor allem Stellungnahmen zur politischen Situation im In- und Ausland veröffentlicht. Aufgrund seiner demokratischen Gesinnung musste Schubart 1777 für zehn Jahre in Gefängnishaft, an der seine Gesundheit schweren Schaden nahm. Als Wiedergutmachung bekam er 1787 eine Stelle als Theaterdirektor. Nach seiner Freilassung gab Schubart erneut eine Zeitung mit dem Titel Schubarts Vaterländische Chronik heraus, die jedoch nicht mehr die satirische Schärfe und Polemik der früheren Chronik aufwies. Der Autor starb am 10. Oktober 1791 in Stuttgart.

Neben gesellschaftskritischen und musiktheoretischen Schriften verfasste Schubart vor allem Gedichte, die zum Großteil im Dienst der Kritik an der absolutistischen Willkürherrschaft stehen. Daneben schrieb er auch geistliche und volksliedhafte Lyrik, die er zum Teil selbst vertonte, ein Zeugnis seiner musikalischen Begabung. Schubarts Odendichtung lässt Einflüsse der Lyrik Kopstocks erkennen, die er Zeit seines Lebens verehrte, deren Qualität er aber freilich nicht erreichte. Die große Wirkung, die Schubart auf seine Zeitgenossen ausübte, liegt denn auch weniger in der Bedeutung seines literarischen Werks als vielmehr im Ausdruck seines Freiheitswillens.“ (Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 © 1993-2002 Microsoft Corporation).

¹⁴⁹ „Einstein, Albert (1879-1955), deutsch-amerikanischer Physiker und Nobelpreisträger, weltweit bekannt als Schöpfer der speziellen und allgemeinen Relativitätstheorie sowie durch seine Hypothese zur Teilchennatur des Lichtes. Er ist der wohl berühmteste Naturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts.

Allgemein bekannt wurde Albert Einstein vor allem durch die Entwicklung der Relativitätstheorie. Für seinen Beitrag zum photoelektrischen Effekt erhielt der Physiker 1921 den Nobelpreis für Physik. Obwohl Einstein in einem Brief an Präsident Roosevelt den Anstoß für den Bau der ersten amerikanischen Atombombe gab, war er dennoch sein Leben lang überzeugter Pazifist. In diesem Hörbeispiel setzt sich Einstein mit der Vorgehensweise von Mahatma Gandhi auseinander und empfiehlt den Weg der Gewaltlosigkeit. Retna, Ltd/Mit freundlicher Genehmigung der Gordon Skene Sound Collection. Alle Rechte vorbehalten.

Einstein wurde am 14. März 1879 in Ulm geboren und verbrachte seine Jugend in München. Seine Familie besaß dort eine kleine Fabrik für elektrische Geräte. Er lernte erst mit drei Jahren sprechen, glänzte aber als Jugendlicher mit seinem Wissen über die Natur sowie mit seiner Fähigkeit, schwierige mathematische Auffassungen zu verstehen. Mit zwölf Jahren lernte er autodidaktisch die euklidische Geometrie.

Als die Familie wegen wiederholter geschäftlicher Misserfolge von Deutschland nach Mailand (Italien) umsiedelte, nutzte Einstein – der damals 15 Jahre alt war – die Möglichkeit, die Schule zu verlassen. Er verbrachte ein Jahr mit seinen Eltern in Mailand. In Aarau (Schweiz) machte er sein Abitur und schrieb sich an der Schweizerischen Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein. Einstein missfielen die dortigen Unterrichtsmethoden. Oft versäumte er den Unterricht und nutzte die Zeit, um eigenständig Physik zu studieren oder seine Geige zu spielen. Sein Studium schloss er 1900 mit Hilfe der Aufzeichnungen eines Mitschülers ab. Seine Professoren schätzten seine Leistungen gering ein und empfahlen ihn nicht für eine Laufbahn an der Universität.

Im Jahr 1902 erhielt er eine Stelle als Prüfer im Schweizer Patentamt in Bern. 1903 heiratete er Mileva Marić, eine Mitschülerin am Polytechnikum. Das Paar hatte zwei Söhne, ließ sich jedoch später wieder scheiden; Einstein heiratete nochmals.

Im Jahr 1905 erhielt Einstein von der Universität Zürich seine Doktorwürde für eine theoretische Dissertation über Moleküle. Er veröffentlichte drei theoretische Artikel, die für die Entwicklung der Physik im 20. Jahrhun-

dert von zentraler Bedeutung waren. Im ersten dieser Artikel, der die Brown'sche Molekularbewegung untersucht, gab Einstein eine Erklärung für die irreguläre Bewegung kleiner Teilchen in einer Flüssigkeit: Unregelmäßige Stöße der umgebenden Atome und Moleküle verursachen diese Bewegung. Diese Voraussagen wurden später durch Experimente bestätigt.

Der zweite Artikel, der sich mit dem photoelektrischen Effekt befasste, enthielt eine revolutionäre Hypothese über das Wesen des Lichtes. Einstein ging nicht nur davon aus, dass Licht unter bestimmten Umständen so betrachtet werden könne, als ob es aus Teilchen bestehe. Er vermutete außerdem, dass die jedem Lichtteilchen (das man Photon nennt) innewohnende Energie der Strahlungsfrequenz proportional sei. Die Formel dafür lautet $E = hu$, wobei E die Strahlungsenergie, h eine universelle Konstante, das so genannte Planck'sche Wirkungsquantum, und u die Strahlungsfrequenz ist. Die Annahme, dass die in einem Lichtstrahl enthaltene Energie in einzelnen Einheiten (oder Quanten) übertragen werde, stand im Widerspruch zu der vorherrschenden Vorstellung, Licht als Wellenerscheinung zu betrachten. Einsteins Theorie stieß zunächst auf einhellige Ablehnung. Er war selbst überrascht, als der amerikanische Physiker Robert Andrews Millikan die Theorie fast ein Jahrzehnt später experimentell bestätigte.

Einsteins Hauptanliegen bestand darin, das Wesen der elektromagnetischen Strahlung zu verstehen. Er bestand später darauf, das Wellen- und das Teilchenmodell für das Licht in einer Theorie zu vereinigen. Wiederum zeigten nur wenige Physiker für diese Ideen Verständnis.

Einsteins dritter bedeutender Artikel von 1905, Zur Elektrodynamik bewegter Körper, enthielt das, was man später als spezielle Relativitätstheorie bezeichnete. Die Entwicklung der Physik im 19. Jahrhundert war von einer mechanistischen Auffassung geprägt. Optische und elektromagnetische Phänomene wurden in Analogie zur Elektrizitätslehre gedeutet, wobei ein absolut ruhender „Äther“ das Medium darstellte. Die Vorstellung widersprach der seit Galileo Galilei bekannten Tatsache, dass zwischen gleichförmig bewegten Körpern nur Relativgeschwindigkeiten beobachtbar sind. Die Gleichungen der Elektrodynamik genügen aber nicht den Transformationen, welche die Umrechnung von einem gleichförmig bewegten Bezugssystem (Inertialsystem) in ein anderes ermöglichen, zumindest nicht innerhalb der Grenzen der Mechanik Isaac Newtons. Nach Einsteins Theorie hat die Äquivalenz (Gleichwertigkeit) aller gleichförmig bewegten Bezugssysteme universelle Gültigkeit. Als zweites Prinzip postulierte er die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit in allen gleichförmig zueinander bewegten Bezugssystemen.

Er war dadurch in der Lage, eine widerspruchsfreie und korrekte Beschreibung physikalischer Ereignisse in verschiedenen Inertialsystemen zu liefern, ohne spezielle Annahmen über das Wesen von Materie oder Strahlung zu treffen, oder darüber, wie sie miteinander in Wechselwirkung stehen.

Die Schwierigkeit, die die Zeitgenossen mit Einsteins Arbeit hatten, rührte nicht daher, dass sie mathematisch komplex oder technisch undurchsichtig war. Das Problem resultierte vielmehr aus Einsteins Überzeugungen hinsichtlich dessen, was eine geeignete Theorie auszumachen habe sowie hinsichtlich der Beziehung zwischen Experiment und Theorie. Zwar sah Einstein Erfahrung als einzige Quelle des Wissens. Doch hielt er wissenschaftliche Theorien für freie Schöpfungen der Intuition. Und Prämissen, auf denen Theorien basierten, konnten aus seiner Sicht nicht logisch mit Experimenten in Verbindung gebracht werden. Eine gute physikalische Theorie zeichne sich dadurch aus, dass sie hinsichtlich der Beweisführung mit einer geringen Zahl von Postulaten auskomme. Diese Reduktion an Postulaten, die kennzeichnend für das gesamte Werk Einsteins ist, war es, die seine Arbeit auch in Fachkreisen so schwer verständlich machte und ihm lange Zeit keine Unterstützung zukommen ließ.

Einstein fand jedoch auch Befürworter. Sein wichtigster früher Förderer war der deutsche Physiker Max Planck. Einstein blieb, nachdem er in der Wissenschaft an Ansehen gewonnen hatte, noch vier Jahre am Patentamt. Danach folgte ein schneller Aufstieg in der deutschsprachigen akademischen Welt. Seine erste akademische Berufung erhielt er 1909 an die Universität Zürich. 1911 ging er an die deutschsprachige Universität Prag, und 1912 kehrte er wieder an die Eidgenössische Polytechnische Hochschule in Zürich zurück. 1913 wurde er schließlich zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin berufen.

Noch bevor Einstein 1907 seine Tätigkeit am Patentamt aufgab, begann er, an der Erweiterung und Verallgemeinerung der Relativitätstheorie auf alle Koordinatensysteme zu arbeiten. Er formulierte anfangs das Äquivalenzprinzip – ein Postulat, dass Gravitationsfelder den Beschleunigungen des Bezugssystems äquivalent sind. Beispielsweise können Menschen, die sich in einem fahrenden Aufzug befinden, prinzipiell nicht unterscheiden, ob die auf sie wirkende Kraft durch die Schwerkraft oder durch eine konstante Beschleunigung des Aufzugs verursacht wird. Die vollständige allgemeine Relativitätstheorie wurde erst 1916 veröffentlicht. In dieser Theorie werden die Wechselwirkungen zwischen Körpern, die vordem den Gravitationskräften zugeschrieben worden waren, als Einwirkung der Körper auf die Geometrie der Raum-Zeit erklärt; dies ist eine vierdimensionale Struktur, eine mathematische Abstraktion mit den drei Dimensionen des euklidischen Raumes und der Zeit als vierter Dimension.

Auf der Basis der allgemeinen Relativitätstheorie erklärte Einstein die bis dahin unerklärbaren Schwankungen in der Bahnbewegung von Planeten und sagte die Beugung des Sternenlichtes in der Nachbarschaft großer und

11.6. Städtische Stadelbauten – Salzstadel und Büchsenstadel

Nördlich des Münsters befinden sich eine ganze Reihe von Stadelbauten aus der reichsstädtischen Zeit, so etwa der **Büchsenstadel** (1407 vom Rat gekauft und als Salzlager eingerichtet, 1485 Neubau, von 1592 an Geschützladern, seit 1977 Jugendhaus) und der **Salzstadel** (1592 im Renaissance-Stil von Matthäus Gaiser, Caspar Schmid und Claus Bauhofer errichtet, nach dem Ende der reichsstädtischen Zeit Kaserne, Militärdepot, 1987 saniert, seit 1992 Brotmuseum bzw. inzwischen „**Museum der Brotkultur**“).

11.7. Das Wengenkloster

Das Kloster St. Michael wurde im 12. Jh. auf dem Michelsberg (daher der Name!) nördlich der Stadt, außerhalb der Stadtmauern gegründet und im 13. Jh. aus Sicherheitsgründen zunächst auf eine die Blauinsel, 1377 (im Jahr der Grundsteinlegung des Ulmer Münsters) ganz in die befestigte Stadt verlegt, nach den Kriegszerstörungen 1953/ 54 umgebaut, wobei man den Chor nach Norden ausrichtete:

„Die erste Wengenkirche wurde von Augustiner-Chorherren 1183 auf dem heutigen Michelsberg errichtet und 1215 vom Berg ins Tal verlegt als St. Michaelskirche »zu den Wengen« (in den Wiesen). 1377 abgebrochen, wurde sie 1399 an der heutigen Stelle als dritte Michaelskirche wieder erbaut. Sie erhielt in den folgenden Jahrhunderten ihre barocke Gestalt und ihren reichen Rokoko-Schmuck und

schwerer Körper, beispielsweise der Sonne, voraus. Die Bestätigung des letztgenannten Phänomens während einer Sonnenfinsternis 1919 wurde ein Ereignis; Einsteins Ruhm verbreitete sich in der ganzen Welt.

In späteren Lebensjahren verbrachte Einstein viel Zeit mit der weiteren Verallgemeinerung seiner Theorie. Seine letzte Leistung – eine einheitliche Feldtheorie, die ihm nur unvollständig gelang, war ein Versuch, alle physikalischen Wechselwirkungen (einschließlich der elektromagnetischen sowie der Kernwechselwirkungen) im Sinn einer Modifikation der Raum-Zeit zwischen Elementen zu verstehen, die miteinander in Wechselwirkung stehen. Die meisten von Einsteins Kollegen hielten diese Theorie für irreführend. Zwischen 1915 und 1930 gelang es, in der Physik eine neuartige Konzeption des grundlegenden Charakters der Materie zu entwickeln, die so genannte Quantentheorie. Diese Theorie erfuhr in der Kopenhagener Deutung von Bohr und Heisenberg eine Interpretation, die Einstein nicht teilte.

Nach 1919 erlangte Einstein internationale Berühmtheit. Er erhielt von zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften der Welt Ehrungen und Preise, 1922 den Nobelpreis für Physik. Einstein nutzte seinen Ruhm, um auch politisch Einfluss zu nehmen. Unter anderem unterstützte er die pazifistischen Bestrebungen und den Zionismus. Im 1. Weltkrieg gehörte er zu den wenigen deutschen Akademikern, die öffentlich gegen die deutsche Kriegspolitik auftraten. Nach dem Krieg war Einstein antisemitischen Angriffen rechtsgerichteter Gruppen ausgesetzt.

Als Adolf Hitler 1933 an die Macht kam, beschloss Einstein, von Lehrveranstaltungen in den USA nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren. Er übernahm eine Stelle am Institute for Advanced Study in Princeton (New Jersey).

1939 verfasste Einstein mit verschiedenen anderen Physikern einen Brief an Präsident Franklin Delano Roosevelt. Darin wiesen die Verfasser einerseits auf die Möglichkeit hin, eine Atombombe herzustellen und andererseits auf die Gefahr, dass die deutsche Regierung einen solchen Weg einschlagen könnte.

Nach dem Krieg setzte sich Einstein für internationale Abrüstung und eine Weltregierung ein. Er unterstützte weiterhin aktiv den Zionismus, lehnte aber das Angebot von führenden Politikern Israels ab, Präsident dieses Staates zu werden. In den USA sprach Einstein Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre öffentlich über die Notwendigkeit, dass die Intellektuellen der Nation jedes Opfer bringen müssten, um die politische Freiheit zu erhalten. Einstein starb am 18. April 1955 in Princeton.

Seine Schriften liegen auch in neueren Ausgaben vor; u. a.: *Über die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie* (1. Aufl. 1916; Neuausg. 1997), *Mein Weltbild* (1. Aufl. 1932; Neuausg. 1988), *Warum Krieg?* (mit Sigmund Freud; 1. Aufl. 1933; Neuausg. 1996), *Die Evolution der Physik* (mit dem polnischen Physiker Leopold Infeld (1. Aufl. 1938; Neuausg. 1995) und *Aus meinen späten Jahren.*“ (1. Aufl. 1950; Neuausg. 1990; Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003).

ist seit 1805 (Säkularisation) die erste katholische Gemeindekirche in Ulm. Am 17.12.1944 schwer zerstört, ist sie als »Werkhalle Gottes« 1953/54 wieder aufgebaut worden. Dabei wurde das Schiff der Chorherrenkirche zum Chorraum der neuen Kirche und das neue Schiff im rechten Winkel daran angeschlossen. 1997 ist der kahle Raum in ein lichtdurchflutetes Haus umgestaltet worden als Mittelpunkt für eine zwar kleiner werdende Innenstadtgemeinde aber offen für alle, die des Weges kommen.¹⁵⁰

11.8. Beispiele bürgerlicher Wohnkultur in der nördlichen Altstadt

Das **Kindervatter- Haus** wurde im 16. Jh. vom Tuchscherer Peter Burckhardt errichtet, weist die älteste Ulmer Küche auf und gilt als besterhaltenstes Beispiel Ulmer Wohnkultur. An das 1550 gebaute „**Schlössle**“ der **Familie Weickmann** erinnert die Arkaden-Loggia im heutigen **Gasthof „Drei Kannen“**.

12. Östliche Altstadt

12.1. Auf dem Kreuz

Das Viertel „Auf dem Kreuz“ umfasst die restaurierte Altstadt zwischen Bockgasse, Frauenstraße, Seelengraben und Griesbadgasse.¹⁵¹ $\frac{2}{3}$ der Gebäude stammen aus der Zeit vor 1900, $\frac{1}{2}$ aus der Zeit vor 1700. Vor Beginn der Sanierung 1977 waren 6 % der Wohnungen ohne Kanalisation, 45 % ohne Bad und WC, 97 % ohne Sammelheizung. Von 190 Häusern wurden 75 % saniert. Ursprünglich handelte es beim „Kreuz“ um eine dörfliche Siedlung (suburbia) des *oppidum* Ulm aus dem 11./ 12. Jh., wie Ausgrabungen zwischen Hahnen- und Radgasse nachweisen.

12.2. Die Grabenhäuschen

Die Grabenhäuschen befinden sich auf dem Neuen Graben, Frauengraben und Seelengraben. Sie stammen aus der Zeit der Umgestaltung der Stadtmauer¹⁵² Anfang des 16. Jh. und dienten ab 1610 als Soldaten- bzw. Söldnerunterkünfte, ab 1810 wurden sie an die Bewohner verkauft. 35 Häuser sind bis heute erhalten geblieben und wurden 1982-86 modernisiert.

12.3. Das „Seelhaus“

Beim Seelhaus handelt es sich um ein frühneuzeitliches Krankenhaus,¹⁵³ das vermutlich 1528/45 vom Werkbaumeister Hans Michel erbaut wurde und den Nachfolgebau eines „Seelhau- ses“ von 1400 an derselben Stelle darstellt. Das Krankenhaus verfügte über eine Isolierstation

¹⁵⁰ Faltblatt der Kath. Gemeinde zu den Wengen, Ulm 2005.

¹⁵¹ Gries: Ausdruck für das Donauschwemmland, auf dem dieses Stadtviertel errichtet wurde.

¹⁵² Gleichzeitig Begrenzung der mittelalterlichen Stadterweiterung von 1316.

¹⁵³ Seelhaus, weil es dem Seelenheil des Stifters dienen sollte – ein Hinweis auf den Verdienstcharakter der mittelalterlichen Religiosität.

für Syphiliskranke und diente später als Anatomie, Zucht- und Arbeitshaus (ab 1786) sowie 1807-1944 als Gefängnis.¹⁵⁴

12.4. Die Sebastianskapelle

Diese Kapelle wurde von den Franziskanern errichtet und 1415 erstmalig erwähnt. 1552 wurde das Kirchenschiff abgetragen und zu Wohnzwecken durch Fachwerk ersetzt, 1901 in neugotischem Stil renoviert. Den älteren Zustand stellte man bei der Sanierung 1986-88 wieder her.

12.5. Seelturm und Zundeltor

Der Seelturm entstand als Wehrturm der inneren Mauer im 14. Jh. und diente als Pulver- und Zunderlager, das Zundeltor wurde 1870 durch die Stadtmauer gebrochen.

12.6. Das Zeughaus

Das Zeughaus stellte die Waffenkammer der Reichsstadt dar und war auch Münzstätte – der Ulmer viereckige Gulden wurde hier geprägt. Bürgerversammlungen fanden auf dem Vorplatz statt. Ein Zeughaus wird erstmals 1433 für Ulm erwähnt, der Bau 1522 begonnen, der Ostflügel trägt das Baudatum 1596, der Nordflügel wurde 1692 an die alte Stadtmauer angebaut und die gesamte Anlage ab dem 16. Jh. immer wieder umgebaut, so dass sie im 16. und 17. Jh. den ausgedehntesten Gebäudekomplex der freien Reichsstadt darstellte. Die Restaurierung als Behördenzentrum erfolgte ab 1977.

12.7. Der Gänsturm

Der Gänsturm ist 38 m hoch, 12,5 x 11,5 Meter breit und hat 2,3 Meter Mauerstärke. Er wurde im 14. Jh. aus Buckelquadern der staufischen Stadtmauer errichtet, das ursprüngliche Dach 1796 und 1944 zerstört.

12.8. Der Erbkasten

An die ursprüngliche Steinsäule mit einer Steinkugel („Erbse“) wurden 1924 Löwen als Wappen der Herzöge von Schwaben angebracht und das Ganze am Gänstor aufgestellt.

12.9. Die Adlerbastei

Hier fand 1811 anlässlich des Besuchs des ersten württembergischen Königs Friedrichs I. (1810 war Ulm württembergisch geworden) der Flugversuch des Schneidermeisters Berblinger („Schneider von Ulm“) statt, der inzwischen als Luftfahrtpionier rehabilitiert ist.¹⁵⁵ Auf der

¹⁵⁴ Eine Leprastation wurde in Gestalt des „Siechenhauses“ 1547 hinter dem Friedhof gebaut, nach dem 2. Weltkrieg Jugendhaus („Anne Frank-Heim“), heute katholischer Kindergarten.

¹⁵⁵ „Die Vorgänger Lilienthals: Fliegen zu können wie ein Vogel, ist ein uralter Traum der Menschheit. Die griechische Mythologie berichtet über einen genialen Erfinder namens Dädalus, der sich, zusammen mit seinem Sohn Ikarus, mit selbst gebauten Flügeln in die Lüfte erhob. Hier könnte sich eventuell das Wissen um frühe

Donau-Insel, die zu Neu-Ulm gehört, sehen wir das Kriegerdenkmal (1932 aufgestellt) des in Neu-Ulm geborenen Bildhauers und Grafikers Edwin Scharff (1887 – 1955).¹⁵⁶

Literatur

Arbeitskreis Geschichte, Zentrum für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWIW) der Universität Ulm (Hrsg.): *Von Ulm auf der Schachtel die Donau hinunter. Der lange Weg der Donauschwaben in die Siedlungsgebiete in Südosteuropa*. Ulm: Juni 2000 (4. Aufl.).

Bauherr, Hermann: *Das Ulmer Münster*. Stuttgart, Aalen 1977.

Bucer, Martin: *Das einigerlei Bild bei den Gotgläubigen*, 1539.

Camille, M.: *Die Kunst der Gotik. Höfe, Klöster, Kathedralen*. Köln 1996.

Dülmen, Richard van: *Reformation als Revolution. soziale Bewegung und religiöser Radikalismus in der deutschen Reformation*. München 1877, Stuttgart 1987. [UB Augsburg 01/NN 1760 D852]

Dumitrache, Marianne, Kurz, Gabriele, Legant, Gabriele, Schmid, Doris: Neuer Blickwinkel der Archäologie zur Stadtgründung Ulms. In: Landesdenkmalpflege (Hrsg.): *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. Stuttgart 2006, S. 28-37.

Dumitrache, Marianne, Legant, Gabriele: Von der Königspfalz zur Freien Reichsstadt. Das Beispiel Ulm. In: Universität Tübingen (Hrsg.), *Städte des Mittelalters*. Tübingen 2006.

Endriß, Julius: *Das Ulmer Reformationsjahr 1531 in seinen entscheidenden Vorgängen*. Ulm 1931.

Erlande-Brandenburg, A.: *Triumph der Gotik 1260-1380*. München 1988.

Fabri, Felix: *Tractatus de civitate Ulmensi, de eius origine, ordine, regimine, de civibus eius et statu*. Hrsg.: Veesenmeyer, Gustav, Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Tübingen 1899 (Orig. 1488/ 89)

Frick, Elias: *Ulmisches Münster*. Ulm 1731 (2. Ausgabe), Nachdruck Neu-Ulm 1964.

Geiger, Gottfried: *Die Reichsstadt Ulm vor der Reformation. Städtisches und kirchliches Leben am Ausgang des Mittelalters*. Forschungen zur Geschichte der Stadt, Band 11, Hrsg.: Ulmer Stadtarchiv. Ulm, Stuttgart: Kohlhammer 1971 [UB Augsburg NR 6360 F 732-11]

Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte (Hrsg.): *„Maches ua“. Materialien zum Berner Münster*. Bern 1993.

Grodecki, Louis: *Architektur der Gotik*. Kulturgeschichte der Architektur. Stuttgart, Mailand 1976 [UB Augsburg LH 67000 W 454-6], 1986.

Häberle, A.: *Das Ulmer Geldwesen*.

Heinz-Mohr, Gerd: *Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst*. Köln, Düsseldorf: Diederichs 1971, 1988 [UB Augsburg 75/01 BO 1475/ LH 13490/ 81 200].¹⁵⁷

bronzezeitliche Flugpioniere niedergeschlagen haben. Im Skizzenbuch Leonardo da Vincis finden sich Pläne für Fluggeräte, die an moderne Gleitflugzeuge und Hubschrauber erinnern, und Albrecht Ludwig Berblinger (genannt Schneider von Ulm) stürzte mit seinem durchaus flugtauglichen halbstarren Hängegleiter am 31. Mai 1811 bei einem spektakulären Flug über Ulm in die Donau ab.“ (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2003).

¹⁵⁶ „Scharff, Edwin, Bildhauer und Grafiker, * Neu-Ulm 21.3. 1887, gest. Hamburg 18.5. 1955; schuf in ausdrucksstark vereinfachten Formen Einzelfiguren, Porträts, Tierplastiken, Reliefs (Bronzetür der Klosterkirche Marienthal bei Wesel, 1945-49); auch Radierungen, Lithographien, Illustrationen.“ (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2003).

- Hoffmann, Konrad: Das Ulmer Münster als Pfarrkirche in der Zeit von 1531 – 1803. In: Specker, Hans Eugen; Wortmann, Reinhard (Hrsg.): *600 Jahre Ulmer Münster - Festschrift*. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 19. Ulm, Stuttgart 1977 (2. Aufl. 1984), S. 377-404.
- Industrie- und Handelskammer/ Handwerkskammer Ulm (Hrsg.): Zur Geschichte des Handwerks. In (Dies.): *Handwerk zwischen Jagst und Bodensee. Von den mittelalterlichen Zünften zur modernen Handwerkskammer*. Ulm 1998
- International Creative Management (Hrsg.): *Meier, Richard – Stadthaus Ulm*. Niederstotzingen 1993.
- Jaxthaimer, B.: *Stilkunde Gotik. Die Baukunst*. Neuausgabe, Eltville am Rhein 1990.
- Koch, *Baustilkunde*. 1988, 1994 [UB Augsburg 74/ LH 67000 K76 - 170/ LH 67000 K76.994]
- Kramer, M.: *Wasser in jedwedem Haus*.
- Krauß, A.: *1805 – der Feldzug von Ulm*. Wien 1912
- Krins, Hubert: Das Münster zu Ulm und seine Umgebung im Wandel der Geschichte. In: *Dombau-meistertagung Ulm 2001 – Tagungsdokumentation*
- Krins, Hubert: Das Münster zu Ulm und seine Umgebung im Wandel der Geschichte. In: *Dombau-meistertagung Ulm 2001 – Tagungsdokumentation*.
- Lipp, Wolfgang: *Begleiter durch das Ulmer Münster*. Hrsg.: Ev. Gesamtkirchengemeinde Ulm. 1999.
- Litz, Gudrun: Bekenntnis zur Reformation. In: Wetzig, Alexander; Wettengel, Michael (Hrsg.): *StadtMenschen. 1150 Jahre Ulm: Die Stadt und ihre Menschen*. Ulm 2004, S. 81-102.
- Luther, Martin: *Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sacrament* 1525.
- Lutz, Heinrich / Kohler, A.: *Reformation und Gegenreformation*. München, Wien: Oldenbourg: 1997 (4. Aufl. [UB Augsburg. 50/ 170 NK 1500 B 646-10]).
- Moeller, Bernd: *Die Reformation und das Mittelalter – kirchenhistorische Aufsätze*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1991 [UB Augsburg. 01/BO 1340 M 693].
- Moeller, Bernd: *Geschichte des Christentums in Grundzügen*. Göttingen, Zürich: UTB-Verlag 1983 [UB Augsburg. 170 BO 1215 M 693]
- Mohrat-Fromm, Anna: „Von der Abtuhung“ der Bilder in Ulm. In: Württ. Landesmus. (Hrsg.), *Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Niklaus Weckmann und die Malereien in Ulm um 1500*. Ausstellungskatalog, Stgt. 1993, S. 428-436. [Stadtbib. Ulm: Ulm 285 Weckmann N]
- Müller, Werner; Vogel, Günther: *DTV-Atlas zur Baukunst*. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1994 (8. Aufl.). Band 2: *Baugeschichte von der Romantik bis zur Gegenwart* [UB Augsburg LH 67000].¹⁵⁷
- Neue Architektur in Ulm*. Faltblatt des Stadthauses Ulm.
- Nussbaum, N.: *Deutsche Kirchenbaukunst der Gotik*. Darmstadt 1994.
- Petershagen, Henning: *Schwörflicht und Volksvergnügen. Ein Beitrag zur Verfassungswirklichkeit und städtischen Festkultur in Ulm*. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 29. Stuttgart: Kohlhammer 1999.
- Petershagen, Henning: *Ulm. Der Stadtführer*. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft, 3. Aufl. 1996.

¹⁵⁷ Darin: „Apostelreihe“ – S. 34/ 35.

¹⁵⁸ Darin: „Gotische Basilika“, S. 402 ff.

- Petershagen, Henning: *Ulms lebendige Wasser. Brunnengeschichte(n) aus sieben Jahrhunderten*. Kleine Reihe des Stadtarchivs Ulm, Band 1. Ulm 2003.
- Petershagen, Henning: *Zünftige Lustbarkeiten. Das Ulmer Fischerstechen*. Ulm: Aegis 1994.
- Petershagen, Henning; Pflüger, Helmut: *Die Giebel-Fiebel*. 1996.
- Pflüger, Helmut: *Plätze der Ulmer Altstadt; Kontinuität und Wandel städtebaulicher Traditionsinseln. Ulmer Geographische Hefte*, Band 9, Ulm 1994..
- Presuhn, Sabine: Ulm im 15. Jahrhundert: Wirtschaftsmacht und kulturelle Blüte. In: Wetzig, Alexander; Wettengel, Michael (Hrsg.): *StadtMenschen. 1150 Jahre Ulm: Die Stadt und ihre Menschen*. Ulm 2004, S. 61-80.
- Rabe, H.: *Deutsche Geschichte 1500-1600. Das Jahrhundert der Glaubensspaltung*. München: Beck 1991 [UB Augsburg. KN 1760 R 114 +1]
- Ranft, Gerrit-Richard: Sechzehn Scheiben leuchten im alten Glanz. Das restaurierte Passionsfenster ist ins Ulmer Münster zurückgekehrt. In: *Evangelisches Gemeindeblatt Württemberg*, Nr. 25, 2003.
- Rieber, Albrecht: Totenschilde im Ulmer Münster. In: Specker, Hans Eugen; Wortmann, Reinhard (Hrsg.): *600 Jahre Ulmer Münster - Festschrift*. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 19. Ulm, Stuttgart 1977 (2. Aufl. 1984), S. 330-376.
- Sarrazin, Jenny: Die Ulmer Schifffahrt. In: Dies.; Petershagen, Henning (Hrsg.): *Schopper – Schiffer – Donaufischer. Ulmer Schiffleute und ihr Handwerk*. Ulmer Museum 1997, S. 29-44.
- Schaeben, L. P.: *Der Feldzug von Ulm im Jahre 1805*. Bonn 1910.
- Schaumberger, H. (Hrsg.): *Das Zeitalter der Gotik*. Wien 1991.
- Schmitt, Elmar.; Silberberger, Adolf: *Das Ulmer Münster in Vergangenheit und Gegenwart*. Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm, Band 11. Ulm, Weißenhorn: Anton H. Konrad-Verlag 1989.
- Schulz, Ilse: *Verwehte Spuren. Frauen in der Stadtgeschichte*. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2005.
- Specker, Hans Eugen: Zwischen Glauben und Gehorsam. In: Ders.; Weig, Gebhard (Hrsg.): *Die Einführung der Reformation in Ulm. Geschichte eines Bürgerentscheids. Vortragsveranstaltung Ausstellungskatalog und Beiträge zum 450. Jahrestag der Ulmer Reformationsabstimmung*. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 2. Ulm 1981, S. 39-46.
- Specker, Hans Eugen; Weig, Gebhard (Hrsg.): *Die Einführung der Reformation in Ulm. Geschichte eines Bürgerentscheids*. Vortragsveranstaltung mit Ausstellungskatalog und Beiträge zum 450. Jahrestag der Ulmer Reformationsabstimmung. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 2. Ulm, Stuttgart: W. Kohlhammer 1981 [UB Augsburg NR 6360 F 732-2 -].
- Specker, Hans Eugen; Wortmann, Reinhard (Hrsg.): *600 Jahre Ulmer Münster - Festschrift*. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 19. Ulm, Stuttgart 1977 (2. Aufl. 1984).
- Specker, Hans-Eugen: *Ulm – Stadtgeschichte*. Sonderdruck aus „Der Stadtkreis Ulm, Amtliche Kreisbeschreibung“, Hrsg.: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 1977 [UB Augsburg NR 6360].
- Stadtarchiv Ulm (Hrsg.): *Forschungen zur Geschichte der Stadt* (mehrbändige Reihe). Ulm, Stuttgart: W. Kohlhammer [UB Augsburg NR 6360 F 732].

- Tripps, Manfred: *Hans Multscher – Seine Ulmer Schaffenszeit 1427-67*. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 8. Ulm: Anton W. Konrad-Verlag 1969. [Stadtbibliothek Ulm - Ulm 285 Multscher]
- Tüchle, Hermann: Die Münsteraltäre des Spätmittelalters. Stifter, Heilige, Patrone und Kapläne. In: Specker, Hans Eugen; Wortmann, Reinhard (Hrsg.): *600 Jahre Ulmer Münster - Festschrift*. Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 19. Ulm, Stuttgart 1984 (2. Aufl.), S. 126-182.
- Weitzmann, A.: *Das Selbdritt in der deutschen Kunst des Mittelalters*, Diss. München 1923;
- Wetzig, Alexander; Stemshorn, Axel (2003), *Architekturführer Ulm – Neu-Ulm*. Ulm an der Donau, Neu-Ulm: Wasmuth-Verlag.
- Wiegandt, Herbert : *Ulm – Geschichte einer Stadt*. Weissenhorn 1977: Anton H. Konrad.
- Willibold, F.: *Napoleons Feldzug um Ulm*. Ulm 1987.
- Wollaib, Marcus: *Paradysus Ulmensis ...* Handschrift, Ursprung 1714 (Stadtarchiv Ulm).
- Wortmann, Reinhard: *Das Ulmer Münster*. Große Bauten Europas, Band 4. Stuttgart: Müller und Schindler 1972 [UB Augsburg LK 72422 – Stadtbibliothek Ulm].
- Wortmann, Reinhard: *Die Baugeschichte des Münsters* 1972.
- Zur Mühlen, K.-H. / Brosseder, J.: *Reformatorisches Profil. - Studien zum Weg Martin Luthers und der Reformation*. Göttingen, 1995.